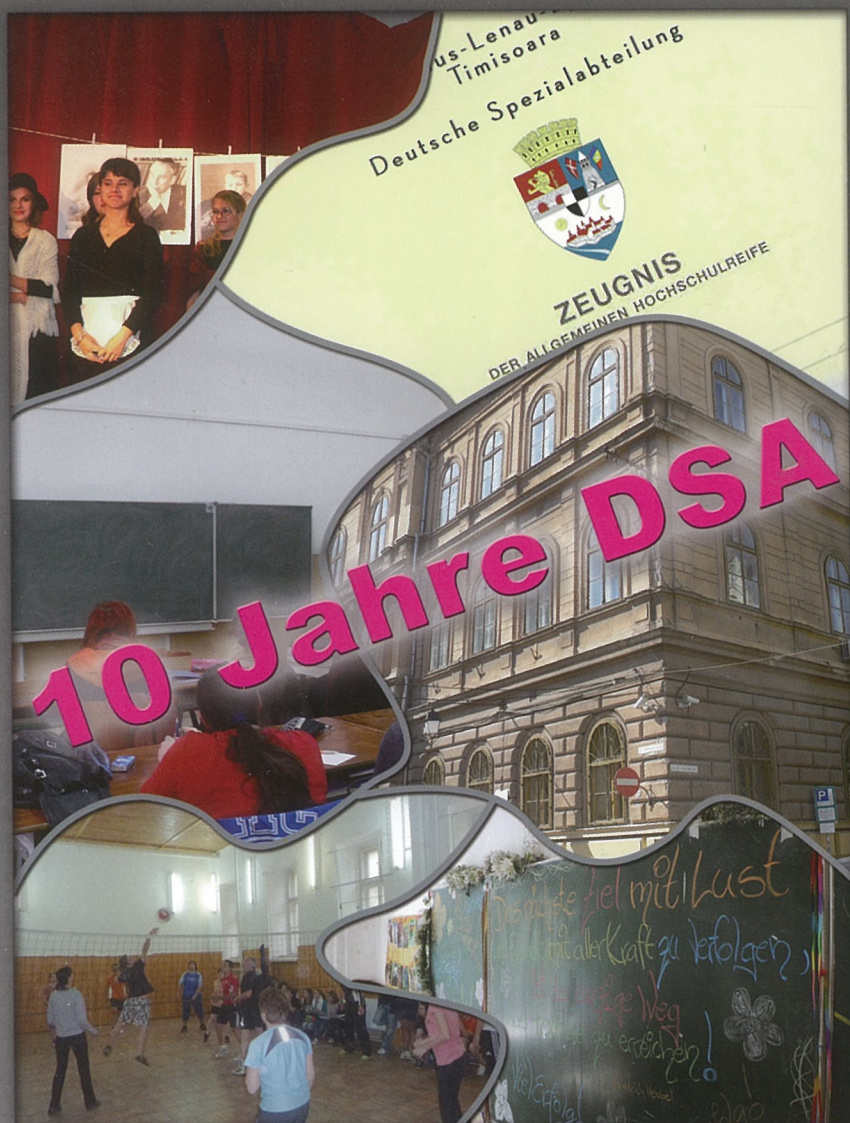


NIKOLAUS-LENAU-LYZEUM Temeswar

Deutsche Spezialabteilung



Jahrbuch 2009-2010

Impressum

Nikolaus – Lenau – Lyzeum Temeswar
Deutsche Spezialabteilung
Str. Gheorghe Lazăr nr. 2
RO – 300078 Timișoara
Tel.: +40 256 290 987

Redaktion: Brigitte Röllig
Layout: Johannes Klotz

©2010
Editura Artpress Timișoara
ISBN: 978-973-108-346-9

Deutsche Spezialabteilung Temeswar

Jahrbuch
2009/10

D – S – A
Denken – Spaß haben – Arbeiten

(Interpretation der Klasse 10 S, 2008)

Inhalt

Rück- und Ausblicke

Ovidiu Ganț	6
Elena Wolf	7
Dr. Karl – Ernst Friederich	7
Dr. Gert Kleinstück	8

Willkommen und Abschied

Martina Mischke – seit 2009 an der DSA	10
Sigrid Opitz – Timișoara Tchiaio, Adieu și la revedere	11
DSA ohne Sigrid Opitz	12

Das sind wir

Die Lehrer der DSA	13
Klasse 9 MI	14
Klasse 9 SW	15
Klasse 10 MI	16
Klasse 10 SW	18
Klasse 11 S	19
Klasse 12 S	20

Das waren unsere Gäste

Claudia Heinrichs in der 10 SW	21
Claudia Krenz in der 10 MI	22
Marti Pacurar in der 11 S	23
Schüler und Lehrer des Reißmann – Gymnasiums Paderborn in der 11 S	25

Da waren wir zu Gast

Die 12 S in Rostock	27
Die 9 SW in Frankreich	28

Das machen wir im Unterricht (aber nicht nur das)

Deutsch: Was heißt hier „Kabale und Liebe?“	30
Mathematik: Was ist eigentlich ein grafikfähiger Taschenrechner?	31
Geschichte: „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“	32

Die 10. Klassen schnuppern Arbeitsluft

Das Konzept des Berufsorientierungspraktikums	38
Ein Zeitungsartikel über das Praktikum	38
Ein Zeitungsinterview mit Martina Mischke	41
Die Fotoausstellung zum Praktikum	42
Eine Betriebsbesichtigung: Einführung in die Continental – Welt	54

Unsere Schultraditionen

6	Schratzenball	55
7	MUN Athen	55
7	European Classes	57
8	Gutes tun	58
	Maskenball	59
	Elsa – Lucia – Kappler – Preis	60
	NIL - Theatergruppe	62
10	Volleyballturnier	63
11	Gaudeamus und Maturantenball	63
12	Zeugnisausgabe	65

Ergebnisse des Abiturjahrgangs 2010 und Studienvorhaben 66

Gedanken von Absolventen

13		
14		
15	Arthur Csertus, 2004	67
16	Diana Anastasiu, 2005	68
18	Senia Hager, 2006	69
19	Roland Zimmerman, 2007	70
20	Alexandra Gontean, 2008	72
	Astrid Grün, 2009	73
	Iulia Drăgan, 2010	73

Arbeit des Fördervereins

21		
22		
23	Protokoll der Mitgliederversammlung 2010	75
25	Protokoll der Podiumsdiskussion vom 16.09.2010	79
	Antragsformular	80

27
28

30
31
32

38
38
41
42
54

Rück- und Ausblicke

Ovidiu Ganț, im Jahr 2000 Schulleiter des Nikolaus-Lenau-Lyzeums

Es sind 10 Jahre seit der Gründung der Spezialabteilung im Nikolaus-Lenau-Lyzeum vergangen, ein für unsere Schule historisches Ereignis, womöglich ein Weltrekord bezüglich Schnelligkeit des Geschehens. Einige Persönlichkeiten haben entscheidend dazu beigetragen und deswegen möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um ihnen erneut meinen Dank auszusprechen.

Als damaliger Schulleiter hatte ich erfahren, dass der Bildungsminister Prof. Dr. Andrei Marga den deutschen Behörden das Interesse Rumäniens bekunden möchte, weitere Spezialabteilungen einzurichten, außer der existierenden in Bukarest. In einem Kurzgespräch mit dem Minister hatte ich ihn gebeten, auch Temeswar als möglichen Standort vorzuschlagen, was er dankenswerter Weise auch getan hat. Infolge einer Inspektion, die mehrere mögliche Standorte besucht hat, entschied sich die deutsche Seite für Temeswar, allerdings erst ab September 2001. Da ein Regierungswechsel bevorstand, wusste ich, dass – wenn überhaupt – die Gründung der Spezialabteilung schon am 1. September 2000 erfolgen muss, und habe mit Hilfe zweier Freunde und Kollegen eine sehr entschlossene Lobby-Kampagne gestartet. Dank der Unterstützung von Fachberaterin Ingesuse Fues und Fachberaterkoordinator Manfred Eggenhoff ist es uns gelungen den Start der Spezialabteilung auf 2000 vorzuverlegen. Das Ganze hat eigentlich nur etwa 9 Monate gedauert. Entscheidend war auch die Tatsache, dass Karl-Ernst Friederich sich bereit erklärt hat, von Sathmar nach Temeswar zu wechseln, um die Position des Leiters der Spezialabteilung zu übernehmen. Das hat er mit großem Engagement auch getan. Ihm sind wir auch zu Dank verpflichtet.

Am 1. September 2000, in Anwesenheit des Staatspräsidenten Emil Constantinescu (siehe Foto), begann die Spezialabteilung mit dem Unterricht. Damals war es nur eine Vision, 10 Jahre danach haben wir die Bestätigung, dass wir richtig gehandelt haben. Dank des Einsatzes der Kollegen aus Rumänien und Deutschland und der Bemühungen unserer Schüler ist daraus eine Erfolgsgeschichte geworden. Die Lenauschule ist auch dadurch eine europäische Schule im wahrsten Sinne des Wortes.

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft.

Ovidiu Ganț
ehemaliger Schulleiter,
DFDR-Abgeordneter



von links nach rechts: Christiane Cosmatu, Ingesuse Fues, Karl-Ernst Friederich, Staatspräsident Emil Constantinescu, Ovidiu Ganț, Bildungsminister Andrei Marga

Elena Wolf, Schulleiterin

140 Jahre Eliteschule an diesem Ort – 10 Jahre Spezialabteilung

Vor 140 Jahren hat die Stadt Temeswar beschlossen, an Stelle der ehemaligen raizischen Magistratur und des späteren Stadttheaters eine Oberrealschule zu bauen – eine Schule für die Elite. Vor zehn Jahren haben die ersten Lenauschüler den Schritt in die deutsche Spezialabteilung gewagt und somit auch ihre Öffnung zu einer europäischen Bildung unter Beweis gestellt.

Beim Rückblick denke ich, dass die Menschen, mit denen man es zu tun hat, das Wichtigste sind. Und da meine ich sowohl Lehrer und Schüler als auch Eltern.

Ich bin allen dankbar, die sich bemüht haben, diese Schule zu einer international anerkannten Schule – zu einem Leuchtturm – zu entwickeln. Das ist nicht durch die Tätigkeit einzelner Personen möglich, sondern dazu gehören motivierte und leistungsbereite Schüler, Lehrer und Eltern, die gemeinsam dasselbe Ziel verfolgen: eine gute Bildung. Zwar hört diese Bildung nicht in der Schule auf, aber die Basis dafür wird im Schulalter geschaffen.

Elena Wolf, Schulleiterin



Dr. Karl – Ernst Friederich, Leiter der DSA von 2000 – 2005

Im Januar 2000, ich war damals Lehrer am Deutschen Lyzeum Satu Mare, erhielt ich einen Anruf von Ingesuse Fues, der Fachberaterin aus Temeswar: Am Lenau-Lyzeum solle spätestens im Jahr 2001 eine Spezialabteilung wie in Bukarest entstehen, ob ich sie aufbauen und leiten wolle. „Gerne, aber ich erfülle die formalen Voraussetzungen nicht.“ – „Das kriegen wir schon hin!“

Wer die Bürokratie kennt, sowohl die deutsche als auch die rumänische, kann sich nur wundern, wie schnell die Gründung erfolgt ist. Schon im April 2000 wurde die Leitungsstelle in Deutschland ausgeschrieben, als Landesprogrammlehrer, der dazu noch schon in Rumänien war, konnte ich mich wie erwartet nicht bewerben. Auf die Ausschreibung ging jedoch keine einzige Bewerbung ein, dafür war wohl auch die Frist zu kurz, und so kam unmittelbar vor Beginn der Sommerferien die offizielle Anfrage, ob ich die Aufgabe übernehme. Ich sagte zu und hatte gerade noch Zeit, mich von meiner 7. Klasse zu verabschieden und die notwendigen Unterrichtsmaterialien für das neue Schuljahr zu bestellen.

Vu Beginn des Schuljahrs standen wir Lehrer aus Deutschland (Frau Heinemann für Englisch und Französisch, Herr Klein für Deutsch und Geschichte, Herr Bürker für Deutsch und Geographie sowie ich für Mathematik und Physik) vor 50 erwartungsvollen, motivierten und leistungsstarken Schülerinnen und Schülern; der Schulleiter Ovidiu Ganț hatte gute Überzeugungsarbeit geleistet. Aber unsere Notengebung war für sie ein Schock! Mehr noch als den Schülern ging sie den Eltern gegen den Strich, und auf dem ersten Elternabend gingen die Wogen entsprechend hoch. Der Hinweis von Ganț auf das „kranke rumänische Notensystem“ nützte nichts, erst sein Satz „Wenn Sie gute Noten für Ihre Kinder haben wollen, dann schicken Sie sie aufs Liceul Agricol nach Faget!“ sorgte für Ruhe, äußerlich.



Die Noten sind immer noch ein Problem. Sie sichern zwar die Vergleichbarkeit mit Deutschland, sind aber ungerecht in Rumänien. Für die Absolventen ist es kein Trost, dass das Erziehungsministerium in Bukarest die Notengebung der Spezialabteilung als richtig und die der übrigen rumänischen Schulen als zu gut bezeichnet, zumal da sich an dieser Notengebung allem Anschein nach nichts ändert. Abhilfe könnte eine geänderte Umrechnungstabelle schaffen, die die deutschen Noten mit Deutschland und die rumänischen mit Rumänien vergleichbar macht.

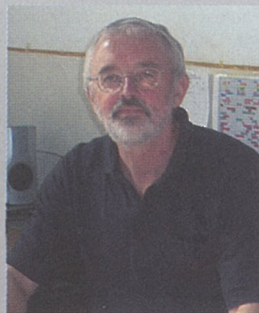
Gleich in den Anfangsjahren erstellten rumänische und deutsche Lehrer aus Bukarest und Temeswar für alle Fächer Lehrpläne, die vom Erziehungsministerium und der Kultusministerkonferenz zu genehmigen waren. Dies geschah ohne zusätzliche Vergütung, was vor allem den rumänischen Kollegen hoch anzurechnen ist; sind sie doch bei ihren bescheidenen Gehältern nahezu auf die Zulagen angewiesen, die üblicherweise für dienstliche Tätigkeiten, die über den Unterricht hinausgehen, gewährt werden. Logische Folge dieser gemeinsamen Arbeit war der Unterricht im Tandem: eine rumänische und eine deutsche Lehrkraft unterrichten dasselbe Fach in parallelen Klassen. Inzwischen ist die fachliche Verantwortung sauber getrennt, für Deutsch, Geschichte und Mathematik liegt sie bei Deutschland, für alle übrigen Fächer bei Rumänien. Ich fürchte, so wird aus dem partnerschaftlichen Miteinander ein Nebeneinander.

Diese kritischen Gedanken sollen meine persönliche Bilanz aus den fünf Jahren in Temeswar nicht verdütern: Ich bin froh und dankbar für diese erfüllten Berufsjahre, und ich bin stolz auf die Absolventen, die allen Noten-Widrigkeiten zum Trotz ihren persönlichen Nutzen aus der Spezialabteilung gezogen und erfolgreich in Deutschland, Rumänien oder anderswo studiert haben. Wenn man hier weiterhin lernt, Fragen zu stellen, Dinge zu verstehen und seine eigene Meinung begründet zu vertreten, dann ist mir für die Zukunft der DSA nicht bange.

Dr. Karl-Ernst Friederich

Dr. Gert Kleinstück, Leiter der DSA seit 2005

Seit 10 Jahren besteht jetzt die Deutsche Spezialabteilung DSA am Nikolaus-Lenau-Lyzeum Temeswar. Zeit, einen Moment innezuhalten für eine Bestandsaufnahme, Zeit für einen Rückblick auf die vergangenen Jahre und auch Zeit für einen Ausblick in die Zukunft. Beginnen wir mit etwas Statistik. In dem Diagramm sind die Zahlen der Absolventen dargestellt, beginnend mit dem ersten Jahrgang 2004. Diese waren die Schüler der ersten Stunde. Sie bildeten vor 10 Jahren die beiden Klassen 9 S1 und 9 S2 der Spezialabteilung, die auf Initiative des damaligen Schulleiters Herrn Ovidiu Ganț mit tatkräftiger Unterstützung der damaligen Fachberaterin Frau Ingesuse Fues, des Fachberaterkoordinators Herrn Manfred Eggenhoff und anderen gegründet und von diesem Zeitpunkt an bis zum Jahr 2005 von Herrn Dr. Karl-Ernst Friederich geleitet wurde. Herr Friederich führte also



auch den zweiten Jahrgang erfolgreich zum Abitur. Das Diagramm zeigt die Entwicklung der Abiturientenzahlen ebenfalls über einen Zeitraum von 10 Jahren mit 11 Abiturjahrgängen, wobei die Zahlen ab 2011 natürlich Prognosen darstellen, basierend auf den Schülerzahlen der derzeitigen Jahrgänge.

Dass diese umso prognostischer werden, je weiter sie in die Zukunft reichen, liegt auf der Hand. Allerdings ist kein allzu dramatischer Einbruch in

den Absolventenzahlen gegenüber den Eingangszahlen mehr zu erwarten. Die Spezialabteilung ist mittlerweile fest verankerter Teil des lyzealen Bereichs und erfreut sich einer regen Nachfrage. Die Schüler und ihre Eltern sind durch vielfältige Maßnahmen schon vor dem Zeitpunkt der Wahlen zur Klasse 9 offen und so klar wie möglich informiert über das Angebot der DSA und vielleicht auch als problematisch empfundener Bereiche. Sie kennen das Angebot und die Möglichkeiten der parallelen Profile. Sie wählen also auf einer klaren Informationsgrundlage und nur wenige stellen dann später fest, dass die Anforderungen nicht ihren Wünschen und Möglichkeiten entsprechen.

Hinzu kommt sicherlich auch, dass die neue Struktur der Spezialabteilung mit ihren differenzierten Schwerpunktprofilen Mathematik-Informatik und Sozialwissenschaften den Wünschen und Vorstellungen vieler Schüler entspricht. Nach dieser neuen Struktur waren schon die Jahrgänge 9 und 10 ausgerichtet, werden also im Jahr 2012 die ersten Prüfungen zur Hochschulreife erfolgen. Entsprechend einer Vereinbarung zwischen den verantwortlichen rumänischen und deutschen Behörden werden in beiden Zweigen die Fächer Deutsch, Geschichte und Mathematik nach gemeinsam festgelegtem Lehrplan nach Möglichkeit von Lehrkräften aus Deutschland unterrichtet, alle anderen Fächer von rumänischen Kollegen nach rumänischen Lehrplänen und Vorgaben.

Das Absinken der Absolventenzahlen in der Vergangenheit in den Jahren nach 2005 hat verschiedene Gründe, zum Teil im Umkehrschluss aus dem Dargestellten ableitbar, zum Teil mit einer sich selbst verstärkenden Dynamik erklärbar, zum Teil auch mit dem demographischen Effekt kleiner Jahrgänge.

Interessant ist jedoch die Gesamtsicht der einzelnen Zahlen und die Tendenz der darüber gelegten Ausgleichskurve (für die Interessierten: ein Polynom 5. Grades). Es ergibt sich die graphische Darstellung eines Verlaufs, über den sich trefflich philosophieren lässt.

Stellt sich nicht auch die Spezialabteilung als ein lebendiger Organismus dar, mit Höhen und Tiefen in Umfang und Ausprägung? Nach dem begeisternden und begeisterten Start ist wohl eine gewisse Ernüchterung zu beobachten. Es folgt ein Tief. Durch Strukturveränderungen und andere Anpassungsmaßnahmen kann dieses durchschritten werden und es besteht Hoffnung auf ein neues Hoch. Eine Dynamik, die durchaus natürlich und lebendig erscheint. Gerade in den Anfangsjahren kann wohl kaum ein statischer Verlauf erwartet werden, sondern unterliegt ein solcher Entstehungsprozess einem fruchtbaren Wechsel von Aktion und Reaktion, Beobachtung und Korrektur. Im Sinne der Physik aufgrund des annähernd sinusförmigen Verlaufs der Ausgleichskurve könnte man einen solchen auch als harmonisch bezeichnen.

Ein interessanter Bezug lässt sich zum Logo der DSA herstellen. Als wir im Jahr 2006 zusammen mit Kollegen aus Bukarest an gemeinsamen Leitzielen beider Abteilungen und auch einem gemeinsamen Logo arbeiteten, entschied sich die Mehrheit für das seitdem verwendete. Verblüffend ist die Ähnlichkeit zu der im obigen Diagramm dargestellten Kurve. Mehr als ein Zufall?



Die Zeit nach 2014 bleibt natürlich Spekulation. Klar werden sich alle Beteiligten bemühen, die nächsten Anmelde- und späteren Absolventenzahlen auf hohem Niveau zu halten, aber auch dabei sind Schwankungen nicht auszuschließen. Auch dann gilt es flexibel auf veränderte Anforderungen zu reagieren, Innovationen aufzugreifen und umzusetzen. Dies geschieht derzeit etwa bei der Einführung leistungsstarker grafikfähiger Taschenrechner und auf diese zugeschnittener neuartiger Aufgaben. Die Vorbereitung gemeinsamer Klausur- und später vielleicht auch Prüfungsaufgaben und damit der Vergleich zu den Spezialabteilungen anderer Länder hat bereits begonnen. Großes Augenmerk wird den schriftlichen Abiturprüfungen im Fach Geschichte gelten, die im Jahr 2012 erstmals durchgeführt werden und deren langfristige Vorbereitung schon vor zwei Jahren begonnen hat.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die über die 10 Jahre hinweg zur Entstehung und zum Gelingen der DSA beigetragen haben: dem Gründungsteam der ersten Stunde unter Leitung von Herrn Ovidiu Ganț für das große Engagement und das stete Interesse an der Entwicklung der DSA, der rumänischen Schulleitung für ihr immer gezeigtes Wohlwollen, meinem Vorgänger Herrn Dr. Karl-Ernst Friederich für die erfolgreiche Leitung während der ersten 5 Jahre, den vielen rumänischen und deutschen Kollegen, die in diesen 10 Jahren ihre Ideen und ihre Kraft in diese Abteilung eingebracht haben, den Schülern, die sich den Herausforderungen gestellt und diese gemeistert haben,

ihren Eltern, die sie dabei unterstützt und der DSA ihr Vertrauen entgegengebracht haben, wie auch allen anderen Beteiligten für Ihr Interesse und ihre Hilfestellung.

Frau Röllig danke ich ganz besonders, dass sie die Aufgabe der Erstellung und Redaktion dieses Jahrbuchs von Frau Opitz übernommen und mit viel Engagement und Einsatz wiederum zu einem gelungenen Abschluss geführt hat.

Dr. Gert Kleinstück, Leiter der DSA

Willkommen und Abschied

Martina Mischke, seit 2009 an der DSA

Name:	Martina Mischke
Geburtsort:	Sebnitz (Sachsen)
Geburtstag:	4.11.1958
Kinder:	Eva- Maria (27 Jahre) Anne (24 Jahre)
Fächer:	Mathematik und Chemie
Aufgaben in der Schule:	unterrichten, stellvertretende Klassenlehrerin der 9MI
Musik:	von Rock, Pop bis Klassik
Hobbys:	Blumen und kreatives Gestalten
Haustiere:	eine liebe Hündin namens Natascha & zwei Alpakas namens Fritz und August
Lieblingsbücher:	Alles über starke Frauen
Lieblingsfilme:	Pretty woman
Lieblingsessen:	Pasta

Frau Mischkes persönliches Fazit nach einem Schuljahr:

Es war ein Jahr voller Gegensätze. Es gab liebe, nette, strebsame Schüler und ständig zu spät kommende, schwatzende und im Unterricht frühstückende Schüler.

Im Winter gab es Räume, in denen man den Wintermantel anziehen musste, und Räume, in denen man an Saunagänge erinnert wurde.

Neben dem Schulleben empfinde ich Timișoara als eine Stadt mit viel Kultur, wunderschöner Bausubstanz, vielen Bäumen und Rosen, jedoch auch mit hässlichen Müllecken und Straßenlöchern.

Frau Mischke wurde befragt von Sandrina Ban, Klasse 10SW

Sigrid Opitz, von 2002 – 2010 an der DSA

Timișoara Tchio, Adieu și la revedere

Als ich mich 2002 entschloss, als ADLK nach Temeswar zu gehen, wusste ich ein wenig, was auf mich zukommen wird, denn ich hatte von 1992 – 1996 schon einmal in Rumänien gelebt und in Victoria an der allgemeinen Schule sowie am Pädagogischen Lyzeum in Sibiu/Hermannstadt unterrichtet.

So war es nicht verwunderlich, dass mir bei meinem ersten Besuch in Temeswar die Fortschritte in der Stadt auffielen, zum Erstaunen meiner damaligen Kollegin, Isa Heinemann, obwohl ich Temeswar in den 90er Jahren nicht kennen gelernt hatte. Dennoch war für mich klar erkennbar, dass Geld in den Straßenbau und in öffentliche Gebäude investiert worden war, wenn auch noch viel renoviert werden musste. Beeindruckend war schon 2002 die Staatsoper, die im Innenraum mit neuem Anstrich strahlte und insgesamt einer meiner Lieblingsorte in Temeswar werden sollte. Der Fußgängerbereich zwischen orthodoxer Kirche und Staatsoper wurde von mir auch sofort zur Temeswarer „Champs Elysées“ erklärt.

In den folgenden Jahren konnte ich weitere Renovierungen verfolgen, war begeistert, als 2008 der Theaterraum des Deutschen Staatstheaters wieder eingeweiht wurde, einige Straßen ohne Löcher befahren werden konnten und die Straßenbahn nicht über das alte Gleisnetz holpern musste. Erschrocken war und bin ich jedoch über die immer noch unzähligen tiefen Löcher in den nicht erneuerten, sondern nur ständig notgeflickten (Haupt-)Straßen. Dass mein Clio in den acht Jahren etliche Radlager verschlissen hat, ist deshalb nicht erstaunlich.

Erstaunlich und bedauerlich für alle Schüler und Lehrer des Nikolaus-Lenau-Lyzeums ist es aber, dass es trotz Renovierungs- und Neubauplänen nie bzw. immer noch nicht zu einem Um-/Aus-/Neubau gekommen ist, wo doch die Schule als Nummer 1 im Banater Raum für den Unterricht in deutscher Sprache gilt. So wird seit Jahren in einem Gebäude unterrichtet, das an keinen Standard herankommen kann.

In vieler Hinsicht wäre der Unterricht in einem renovierten oder neuen Gebäude einfacher, aber wichtiger ist auf jeden Fall das „menschliche Material“, das miteinander lebt und lernt, sich auf einander einstellt, Ideen hat, kreativ wird und sie umsetzt. Immer wieder war und bin ich fasziniert von der Spontaneität der Lenaus SchülerInnen, von ihrer Fähigkeit, von jetzt auf gleich eine Veranstaltung zu organisieren und durchzuführen. Ebenfalls hat mich die Freundlichkeit der SchülerInnen beeindruckt, vor allem, wenn sie mir nach einer schlechteren, aber gerechten Note freundlich „Guten Tag“ sag(t)en und es auch so mein(t)en. Das Aufeinander – zu – gehen funktioniert im Nikolaus-Lenau-Lyzeum hervorragend, auch wenn vorher „Späne gefallen sind“. So ist und war es nicht verwunderlich, wie schnell Anteil genommen wird an positiven wie negativen Ereignissen. Vergessen werde ich auch nicht die unzähligen tollen Wochenendausflüge mit Schülergruppen, in die Umgebung von Temeswar und in die verschiedenen Skigebiete, sowie die Schüleraustausche mit Deutschland (Höhr-Grenzhausen, Pforzheim, Freiburg, Berlin) und Frankreich (Forbach und St. Avold). Es ist immer wieder erfreulich zu sehen, wie positiv sich solche außerschulischen Aktivitäten auf die jeweilige Schülergruppe auswirken!

Nun habe ich acht Jahre in der Spezialabteilung in Temeswar gearbeitet, acht Jahre DSA, da muss frau sich doch fragen: „wird frau da nicht „foarte special““ ?!?

In den vergangenen Jahren hörte ich oft im Gespräch mit rumänischen Freunden und Bekannten, dass Spezialschulen in Rumänien einen besonderen, ihnen eigentümlichen Charakter haben. Auch käme da nicht jeder rein! :) Und so manches Mal musste mein Gegenüber lachen, wenn ich das Wort Spezialabteilung in den Mund nahm.



Aber spezial sind wir doch tatsächlich, oder etwa nicht ??!

Spezial,

weil wir jede ausgefallene Stunde genau nachhalten,

weil wir schlechtere Noten geben als viele unserer rumänischen KollegInnen,

weil wir viel Wert auf die Mitarbeit der SchülerInnen legen und diese auch noch benoten,

weil wir unsere SchülerInnen auffordern Dinge zu hinterfragen und zu diskutieren,

weil wir auf den Tag warten, an dem die LenauschülerInnen Unterricht fordern statt zu schwänzen.

Die acht Jahre in Temeswar werde ich nicht vergessen und freue mich jetzt schon auf die etlichen Treffen, sei es in der Schule, sei es in der Stadt oder anderswo, mit Ex-SchülerInnen oder Freunden, wie zum Beispiel bei den 10-Jahres-Treffen der Abiturjahrgänge.

Multimesc mult pentru toate!

Sigrid Opitz

DSA ohne Sigrid Opitz

Schwer vorzustellen, aber Realität im neuen Schuljahr. Nachdem Sigrid Opitz von den 10 Jahren, die die DSA nun besteht, acht Jahre mitgestaltet und mitbestimmt hat, ist sie am Ende des Schuljahres 2009-10 nach Deutschland zurückgekehrt, genauer in ihre Heimat nach Arnberg in Nordrhein-Westfalen, wo sie ab dem neuen Schuljahr am Franz-Stock-Gymnasium unterrichten wird. Eigentlich wollte sie schon vor vier Jahren zurück gehen, aber sie hat sich in quasi letzter Sekunde doch eines Besseren besonnen und ist der DSA und dem Nikolaus-Lenau-Lyzeum verbunden geblieben. Eine glückliche Entscheidung für uns alle, die Schüler, die Kollegen, die Volleyballrunde, und, da bin ich sicher, auch für sie selbst.

So hat sie mit großer Tatkraft bestehende Aufgaben fortgesetzt, allem voran ihren engagierten Unterricht in ihren Fächern Französisch und Sport, die sie unverändert leidenschaftlich und anspruchsvoll weiterführte. Sie organisierte in gekonnter Weise in all diesen Jahren die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Abiturprüfungen. Sie war die treibende Kraft bei der Redaktion und Erstellung des Jahrbuchs und damit eines wichtigen Schaufensters der Abteilung für die Öffentlichkeit. Und sie übernahm bereitwillig neue Aufgaben, wie etwa die nicht ganz einfache Organisation des Vertretungsunterrichts in den Klassen der DSA.

Bei all dem half ihr der enge und vertrauensvolle Kontakt zum gesamten Kollegium, insbesondere natürlich zu denjenigen, die im fumoar der gleichen Leidenschaft frönten. Ihre Ideen zu gemeinsamen Unternehmungen waren ansteckend, sei es ein Besuch in den verschiedenen Thermalbädern der Region, sei es ein Ausflug in die verschneiten Berge der Umgebung. Ihr ist es sogar gelungen, den seit vielen Jahren skiabstinenten LdA zum Kauf einer neuen Skiausrüstung zu motivieren.

Ihren Ideen zu neuen Unternehmungen waren keine Grenzen gesetzt. Sie initiierte und etablierte sehr erfolgreich eine Schulpartnerschaft mit französischen Schulen, sie unternahm mit ihren Klassen Studienfahrten und Wochenendausflüge und begleitete Aufenthalte anlässlich des Kleinen Banketts. Sie rief ein Volleyballturnier ins Leben, bei dem sich die Mannschaften der DSA-Klassen und eine Lehrermannschaft messen und das sich großer Beliebtheit erfreut.

All das geschah mit viel Energie und Durchsetzungsvermögen, sie war unverwundlich, wobei lediglich der deutlich geäußerte Wunsch nach morgendlichem längerem Schlaf – soweit die Gegebenheiten dies ermöglichten – von den Teilnehmern an gemeinsamen Aktionen hie und da mit freundschaftlicher Neckerei quittiert wurde.

Kurzum: Frau Opitz versprühte stets Lebensfreude, in der Schule, im Unterricht, in der Freizeit, im Theater, beim Ausgehen. Wir werden sie vermissen. Aber es ist kein Abschied, es ist ein La Revedere. Wir wissen und wir hoffen, dass sie oft zurückkehren wird. Auf alle Fälle zum Großen Bankett der neuen Jahrgänge 10 bis 12, also bis 2013. Danach fängt dann die Periode der Zehnjahresfeiern

an, beginnend mit der ersten Promotion 2004. Das bedeutet eine Perspektive bis 2023. Glücklicherweise ist Arnsberg nur zwei Flugstunden von Temeswar entfernt.

Wir hoffen, dass sie bei ihren Besuchen ihre Sportsachen nicht vergessen wird. Klar, dass wir sie donnerstags auch aktiv in der Volleyballgruppe erwarten, die sie vor Jahren mitgegründet hat und die nun nicht mehr wegzudenkender Teil der Aktivitäten im Kollegium des Nikolaus-Lenau-Lyzeums ist. Insofern ist ihr Fernbleiben am Donnerstag eigentlich als nur vorübergehend zu betrachten.

Wir alle wünschen unserer Kollegin Sigrid Opitz für die Zwischenzeit viel Erfolg, Glück und Zufriedenheit an ihrer neuen Schule und bedanken uns ganz herzlich für ihren Einsatz bei uns.

Dr. Gert Kleinstück
Leiter der DSA

Das sind wir

Die Lehrer der DSA

Dr. Gert Kleinstück	Abteilungsleiter	Mathematik, Physik
Daniela Bandur		Chemie
Nathalie Bica		Kunst
Eva Boroş		Biologie
Viorel Bude		Logik
Lorette Brădiceanu - Persem		Deutsch
Adrian Cosma	Klassenlehrer 9 SW	Sport
Lia Ghimpu		Rumänisch
Manuela Götz	Klassenlehrerin 12 S	Deutsch, Englisch
Oana Itineanţiu	Klassenlehrerin 9 MI	Französisch
Andrada Katona		Geographie
Laura Laurenţiu	Klassenlehrerin 10 SW	Englisch
Carmen Lakatoş		Psychologie
Simona Lobonţ		Geschichte
Martina Mischke		Mathematik
Francisca Mureşan		Musik
Cristian Nyisztor		Mathematik
Carmen Oancea		Rumänisch
Sigrid Opitz	Oberstufenkoordinatorin, Vertretungsplan	Französisch, Sport
Codruţa Petraşcu		Chemie
Mirela Popa		Geographie
Adrian Raduş		Physik
Brigitte Röllig	Klassenlehrerin 11 S, Studien- und Berufsberaterin	Deutsch, Geschichte
Violeta Ruican		Informatik
Mirela Schwartzkopf	Klassenlehrerin 10 MI	Rumänisch
Beate Strosz		Biologie
Cosmina Suciut		Informatik (TIC)
Anca Zavolan		Physik



Eva Boroş, Manuela Götz, Laura Laurenţiu, Martina Mischke, Cristian Nisztor, Lorette Brădiceanu – Persem, Brigitte Röllig, Simona Lobonţ, Dana Bandur, Oana Itineanţiu, Adrian Cosma, Adrian Raduş, Sigrid Opitz, Carmen Oancea, Codruţa Petraşcu, Lia Ghimpu, Mirela Popa, Gert Kleinstück, Anca Zavolan

Die Klasse 9Mi

Wir in der 9Mi halten immer zusammen, ob gut oder schlecht, wir lassen uns nicht im Stich, obwohl wir uns am Anfang vielleicht ein bisschen fremd waren. Beim Schratzenball hatten wir aus unserer Klasse gleich 5 Teilnehmer, von denen einer der Mister Lenau geworden ist, und ein Königspaar. Wir sind berühmt für unser „Bravsein“. Wir haben Spaß beim Lernen und den schwereren Situationen lachen wir ins Gesicht. Wir können nicht mit unserer Sauberkeit angeben, aber dafür haben wir andere Vorzüge.

Unser Ausflug nach Gărâna mit Frau Itineanţiu und Frau Mischke und der 10Mi hat allen Teilnehmern gut gefallen und hat uns mehr zusammengebracht. Am Freitagmorgen um 9 Uhr trafen wir uns am AMG – Haus und stiegen in den Bus, der uns um 4 Uhr im Dorf Gărâna wieder aussteigen ließ. Dort angekommen ließen wir unsere Sachen und Sorgen in den Zimmern und gingen hinaus zum Fußball- oder Volleyballspiel. Am Samstag unternahmen wir eine kurze Wanderung um uns danach wieder die Füße beim Fußball auszutreten. Später abends ließen wir ein Lagerfeuer abgehen um uns danach in den Zimmern weiter zu amüsieren. :) Sonntagmorgen machten wir uns auf den Weg nach Temeswar, um dann am Montag wieder in die Schule zu gehen. :(

Am Ende des Schuljahres erkämpfte sich die Mannschaft unserer Klasse den 1. Platz und den vorletzten Platz beim Fußball- und Volleyballturnier der DSA – Klassen. Nicht nur beim Sport, son-

dern auch beim Lernen haben wir Großes erreicht, wie zum Beispiel den kreisweiten 3. Platz beim Informatik – Wettbewerb und das Erreichen des Zieles zweier Kollegen für Facebook zu arbeiten. Während der 9. Klasse sind wir ein vereintes Kollektiv geworden und nun vermissen wir das Duett „Göpit“ (Frau Götz und Frau Opitz), das mitgeholfen hat uns in die DSA einzuführen. In unserer Klasse haben wir nun schon das Big Bang nachgemacht :) und einige einzigartige Phänomene beobachtet beim Freifall des Neons u.v.m. :)

Adela Marius, Darius Țoancă



Ioan Georgiu, Răzvan Simcelescu, Cristian Stanisav, Cristian Eichert, Sebastian Crăciun, Andreas Bissinger, Patrick Sereș, Laurențiu Pop, Septimiu Badianț, Harald Szasz, Andrei Neagu, Cristian Gumperl, Alexandru Bînzar, Darius Țoancă, Alexandru Arghirescu, Alexandru Orășan, Diana Sima, Bianca Bălan, Elya Bota, Bianca Berceanu, Carina Buly, Ingrid Murariu, Adela Marius, Andrada Vânătoru, Eve Sarosi, Lynn Mohamad / Rus, Iulia Roiban, Klassenlehrerin Frau Itineanțiu

Klasse 9SW

Die 9SW ist die Beste, sie ist vereint wie eine Kette.

Alex singt gerne im Stadion, aber hier sitzt er immer vorn.

Emi ist unsere leise Maus, als wäre sie gar nicht im Haus.

Bas ist der große von ganz hinten, man kann ihn dort schnell finden.

Paul hat viel auf dem Kasten, aber man nimmt ihn oft in den Schwitzkasten.

Cristi ist oft weg, aber er hat sein Herz auf dem rechten Fleck.

Kristl ist immer vorlaut, dass geht oft bis an die Hornhaut.

Daria ist unsere kleine Fee, und bringt Glück wie Klee.

Teo gibt viel auf Mode, und ist auch nicht ohne.

Rafa legt nicht viel auf seinen Mund, aber manchmal bellt er wie ein Hund.

Deia hat oft Fieber, und sie ist verrückt nach Justin Bieber.

Na ja und der Raymond, der bin ich, selbstverständlich eine Klasse für sich.

Sergiu ist oft verletzt, und in Schreck versetzt.

Oana ist oft stressig, aber manchmal auch lässig.

Bogdi ist unser „Pala“ (Bruder), und verückt nach Zara.

Velea ist gerne still, er braucht auch nicht viel.
 Andreea will immer antworten, das ist ganz und gar nicht verboten.
 Herr Cosma ist immer dominant, das macht ihn so charmant.
 Frau Opitz muss leider gehen, da werden schon ein paar Tränen vergehen.

Raymond Rus



George Basarab, Vlad Tunduk, Mario Raicea, Sergiu Săndulean, Vlad Alexa, Klassenlehrer Herr Cosmin, Mihaela Trifon, Romeo Dunca, Silvia Mihălceanu, Paul Cismadia, Christina Jancu, Andreea Zrinyi
 Diana Ranisav, Flavia Amza, Teodora Popa, Raymond Rus, Daria Pavelescu, Alexandru Velea

Klasse 10MI

23 Köpfe erwarten ein neues Schuljahr. Sie sind gespannt, was wohl passieren wird.

Am ersten Schultag waren alle froh sich wiederzusehen und führten Gespräche über die Sommerferien. Plötzlich öffnete sich die Tür: eine schlanke, große Gestalt trat ins Klassenzimmer. Es war unsere neue Mathelehrerin, Frau Mischke. Zuerst glaubten wir, dass sie streng sei, aber mit der Zeit haben wir uns mit ihr angefreundet, sie ist uns sehr lieb, auch wenn sie die Tafel voller Matheaufgaben schreibt, und außerdem ist sie die Besitzerin von Natasha, eine elegante Hündin, die Frau Mischke sehr ähnelt.

Ab dem 2. Semester kam eine neue Mitschülerin aus Reschitz in unsere Klasse. Sie heißt Mirela, hat immer glatte Haare und eine schwarze Haarklemme, ist freundlich und sympathisch. Wir haben sie gleich in unserer Clique aufgenommen und waren schon bald die besten Freunde. Obwohl wir uns heutzutage besser verstehen und eine engere Freundschaft uns bindet, vermissen wir Mio, der für ein Jahr in Pennsylvania studiert. Ab dem nächsten Schuljahr wird er aber da sein, wieder einer von uns.

Das wichtigste Ereignis in diesem Jahr war das Betriebspraktikum, das die beiden zehnten Klassen gemacht haben. Es war eine ganz neue Erfahrung, eine Woche lang den Lehrer, den Graphiker, den Informatiker, die Kindergärtnerin, die Bürokauffrau, den Anwalt, Arzt, Schauspieler, Architekt

oder Ingenieur zu spielen. Manche waren begeistert, andere aber nicht. Die meisten haben schöne Erinnerungen, haben Kenntnisse über die verschiedenen Berufe gesammelt, die ihnen bei der Berufswahl helfen werden.

Seit der neunten versuchten wir Personen zum Thema „Revolution 1989“ zu interviewen und letztendlich gelang uns in diesem Schuljahr, ein wunderschönes Buch, „Was hast du im Dezember 1989 gemacht? Jugendliche fragen, Zeitzeugen antworten“ fertig zu stellen. Einige Mitschüler aus der Klasse haben es vor dem Bürgermeister und den Botschaftern anderer Länder im Rathaus präsentiert und das zweite Mal in einer entspannteren Atmosphäre vor dem Wirtschaftsclub in einem Restaurant. Unser Buch kam bei allen sehr gut an, als Ergebnis der erfolgreiche Verkauf.

Am 28. Mai sind wir zusammen mit der 9MI und den beiden Lehrerinnen Frau Ilineanțiu und Frau Mischke nach Wolfsberg gefahren. In den 3 Tagen haben wir uns entspannt, sind gewandert und haben abends Spaß gehabt (sogar Victor Jivănescu).

Schön war auch die Betriebsbesichtigung bei Continental, wo unsere Klasse für ein paar Stunden etwas über die Korporation gelernt hat, über die Berufsmöglichkeiten und zuletzt ist uns im Produktionsteil von zwei Angestellten erklärt worden, wie verschiedene Teile eines Autos hergestellt werden.

Am letzten Schultag waren wir die Gäste von unserer beliebten Sportlehrerin Frau Opitz, die ihren Garten für ein paar Stunden in einen Picknickplatz verwandelte. Auch Frau Röllig und Frau Götz, die im nächsten Jahr leider nicht mehr unsere Lehrerinnen sein werden, aber auch unsere Klassenlehrerin, Frau Mischke und Frau Laurențiu zusammen mit ihrer Klasse, der 10 SW, nahmen teil. So haben wir das zehnte Schuljahr gefeiert: durch gutes Essen, kaltes Bier (natürlich ohne Alkohol) und vieeeeel Fotos. Wir wissen schon jetzt, dass im nächsten Schuljahr die Sachen ernst werden, das Abi kommt schneller als erwartet, aber trotzdem bleiben wir alle jung und rebellisch.

Andreea Costa



Alexandra Sârbu, Harald Weisz, Marina Gîrda, Andreea Costa, Iulia Baltă, Victor Chirileanu, Lucian Pană, Ana Rubani, Cristian Dragomir, Cristian Gerbacs, David Husarciuc, Diana Panța, Linda Weinhöpl, Corina Bogdan, Cristian Munteanu, , Alexandra Moț, Răzvan Stoicescu, Andrei Manz, Orsy Bardoczi, Aura Bulz, Călin Solomon, Andrei Nuțaș, Victor Jivănescu, Klassenlehrerin Frau Schwartzkopf

Klasse 10SW

Am 14. September 2009 sind wir, 18 Schüler, mit guter Laune in die Schule gekommen. Die 10. Klasse wollten wir zu einem besseren Schuljahr machen.

Als neue Lehrerin haben wir Frau Mischke kennen lernen dürfen, die sich uns sehr nett vor-gestellt hat. Obwohl wir die SW – Klasse sind, hat uns Mathematik mit der neuen Lehrerin gut gefallen. Ein neues Fach war für uns Psychologie. Es schien ein interessantes Fach zu sein, aber niemand wusste, was uns erwartet ... viel lernen war angesagt.

Die ersten Wochen in der Zehnten waren ganz ok. Die ersten Tests brachten uns den Gedanken an die Ferien zurück. Im Oktober wurde unsere Klasse um eins mehr. Claudia, Iulias Austauschpartne-rin, hat für 6 Wochen in allen Stunden mitgemacht. Wir fanden es sehr cool, dass sie freundlich zu uns allen war und dass sie sich eine gute Meinung über Rumänien gebildet hat.

Zur selben Zeit kam unsere Arbeit an dem Schülerprojekt mit der M1 – Klasse zum Ende. "Was hast du im Dezember 1989 gemacht?" heißt das Buch, welches unsere Interviews ent-hält. Wir sind mit den Buchpräsentationen, die unsere Kollegen in der Stadt durchgeführt haben, zufrieden.

Das zweite Semester begann für uns sehr gut. Wir haben den 2. Platz beim Maskenball gewonnen. Darum waren wir auf unseren George – 50 Cent ganz stolz.

Im März haben wir unsere Praktikumswoche in technischen, künstlerischen, erziehenden und ver-waltenden Bereichen absolviert. Ein Erlebnis, aus welchem wir sehr vieles lernen konnten. Eine Woche, in der die meisten über den Bereich, in dem sie studieren und arbeiten wollen, etwas mehr erfahren haben.

Wie immer haben wir Projekte in Deutsch und Geschichte zu machen gehabt. Dadurch haben wir uns miteinander befreundet und sind eine einheitliche Klasse geworden.

Zum Schluss wollen wir Frau Röllig und Frau Opitz für die Stunden, in welchen sie uns vieles lehr-ten und wir manches verstanden haben, sehr danken.

Melinda Tărlă



Isolde Zahn, Horia Răuț-Babuța, Jasmina Iovanovici, Melinda Tărlă, Norbert Chirilenco, Sandrina Ban, Evelyn Dewald, Cristian Ivan, Emilia Müller, Iulia Gorovei, Corina Pavelescu, Anca Rusu, Flavia Bîianu, Cristina Crăciun, Maria Stoicuța, Ana Ciura, George Drăgan, Anisia Petreșcu, Klas-senlehrerin Frau Laurențiu

Klasse 11S

Zwischen Sturm und Drang und Weimarer Klassik

Wir betreten die Epoche des Sturm und Drang und die Epoche der Weimarer Klassik, mit ihren Hauptvertretern Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller. Damit uns das leichter fällt, fordert uns Frau Röllig auf, ein Gedicht aus einer der beiden Epochen zu wählen, auswendig zu lernen, die Interpretation alleine zu machen und es der Klasse vorstellen. Gesagt, getan. Wir haben 2 Wochen Zeit ein Gedicht zu suchen und uns auf die eigene Interpretation vorzubereiten. Dann sitzen wir alle im Botanischen Garten, bereit für die Vorstellung. Das Gedicht müssen wir wie kleine Schauspieler vortragen, damit die anderen die Emotionen fühlen können.

Im Botanischen Garten ertönt plötzlich:

„Der du von dem Himmel bist,/ Alle Freud (Alles Leid) und Schmerzen stillest,/ Den, der doppelt elend ist,/ Doppelt mit Erquickung füllest...“ (Wanderers Nachtlied) oder

„Das Wasser rauscht‘,/ das Wasser schwoll,/ Ein Fischer saß daran,/ Sah nach der Angel ruhevoll,/ Kühl bis an's Herz hinan...“ (Der Fischer).

Als unser Abenteuer zu Ende ist und wir 17 Gedichte gehört und genossen haben, kehren wir zurück zum Unterricht, angefüllt mit guter Stimmung. Manche von uns zitieren immer noch die damals gelernten Strophen.

Georgiana Nicola



Armand Acea, Bert Neumann, Vlad Mișuța, Paul Stroe, Raluca Jiglău, Octa Proștean, Jaky Nicola, Seian Scorobete, Sonja Mann, Theo Banda, Daniel Florea, Zsuzsi Toth, Christine Griesbacher, Meli Elekes, Marti Pacurar (aus Köln), Alexandra Baston, Selen Matei, Klassenlehrerin Frau Röllig

Klasse 12S

We had joy, we had fun

We had seasons in the sun

And the stairs that we climbed

Were bringing us up high.

Kletterwald und Rostocker: einen 10-tägigen Schulersatz schafften wir locker.

Die November-Pilotprüfungen waren tolle Abiübungen.

Ihr Kinderlein kommet zur Weihnachtszeit all,

Denn in 2 Monaten fängt der Abispaß an!

Gleich war schon März und Abitur stand vor der Tür,

Doch bald wurde es auch Freitag- 13 Uhr.

Wegen Abiturabschluss machten wir „chef“ ,

Sogar in Hermannstadt zum kleinen Bankett- super kokett!

„Wann schreiben wir Rumänisch?“ fragten wir später hysterisch.

Doch zu viele Fragen,

So müssen wir sagen : „Schulabschluss: unser letzter Kuss“

We had joy, we had fun

We'll have exams in the sun!

Dana Minciu und Timeea Golovătai



Roxana Nistor, Vlad Giurgiu, Tabita Căvăcean, Iulia Drăgan, Alex Chiriță, Bettina Birthelmer, Richard Hladik, Alessa Trifan, Dana Minciu, Roland Zarioiu, Timeea Golovătai, Ciprian Bogdan, Vlad Andrașesc, Klassenlehrerin Frau Götz

Das waren unsere Gäste

Claudia Heinrichs, für 5 Wochen Gast in der 10SW

Als die Direktorin meiner Schule fragte, wer Interesse an einem Austausch mit Rumänien habe, meldete ich mich spontan, da ich bereits zuvor an zwei Austauschprojekten mit Polen teilgenommen und diese noch gut in Erinnerung hatte. Ich muss allerdings zugeben, dass ich etwas Angst bekam, als mir bewusst wurde, dass ich für diese fünf bis sechs Wochen das erste Mal komplett auf mich allein gestellt sein würde. Nachdem ich jedoch Iulia kennen gelernt hatte, wich die Angst der Vorfreude und ich war auf die vielen neuen Erfahrungen und Eindrücke gespannt.



In den ersten Wochen in Rumänien fiel mir vor allen Dingen auf, dass das alltägliche Leben chaotischer und, besonders was die Schüler betraf, unmotivierter ablief. Nach einigen Tagen bemerkte ich jedoch, dass diese Tatsache keinesfalls negativ zu werten, sondern lediglich auf eine entspanntere Einstellung zurückzuführen war. Das lernte ich zu schätzen und fühlte mich in dieser Atmosphäre sehr wohl.

Von der Familie sowie von meinen neuen Klassenkameraden und Lehrern wurde ich von Anfang an freundlich behandelt. Ich besuchte ein wunderschönes Ballett, ein deutsches Theaterstück und zusammen mit der Klasse eine Aufführung von „Nathan der Weise“. Auch ging ich mit Iulia oft in die Mall und genoss unsere Besuche im schönen Stadtzentrum Temeswars. Dort besuchten wir verschiedene Museen und besonders gut gefiel mir das Kunstmuseum. Zusammen mit der Familie ging ich zudem auf ein Weinfest und ein Konzert mit klassischer Musik.

Ich konnte viele neue Erfahrungen machen. Hierzu zähle ich zum Beispiel das Probieren von mir bis zu diesem Zeitpunkt unbekannten Speisen (Papanasi – ein fettgebackenes Dessert, Gogoși – ein Berlinern ähnliches Dessert, Mămăligă – Maisbrei, Găluște cu prune – Pflaumen in einer Art Kartoffelteig, und viele weitere) und das tägliche Fahren mit der Straßenbahn.

Mit einer Wohltätigkeitsorganisation, namens LEO TM, deren Mitglied Iulia ist, besuchte ich ein Kinderheim und half mit, die dort stattfindende Halloween-Party zu feiern. Wir höhnten mit den Kindern Kürbisse aus und nominierten die besten Kostüme, worüber sie sich sehr gefreut haben.

Das erste Mal in meinem Leben besuchte ich auch eine Disco, als ich mit Iulia auf den so genannten „Schatzenball“ der Schule ging und diesem Besuch folgten noch weitere in anderen Clubs der Stadt.

Da Iulias leiblicher Vater in der Stadt Lugosch lebt, verbrachten wir auch dort einen Tag.

Im Verlauf der fünf Wochen lernte ich sehr viele neue, nette Menschen kennen und lernte ein bisschen Rumänisch.

Die Zeit verging viel schneller, als ich gedacht hatte, und mir wurde bereits nach den ersten zwei Wochen klar, dass ich meine Aufenthaltszeit gerne noch länger ausgedehnt hätte.

Im Nachhinein möchte ich auch noch einmal betonen, dass ich keinesfalls auf mich allein gestellt war, sondern jederzeit auf die Unterstützung von Iulias Familie setzen konnte.

Ich denke, der Austausch hat mich verändert. Ich bin offener und selbstbewusster geworden und habe keine Angst mehr vor Veränderungen. Ich bin dankbar, dass mir diese Chance gegeben wurde und empfehle jedem, diese Möglichkeit, sollte sie sich ihm oder ihr bieten, zu nutzen.

Claudia Heinrichs

Claudia Krenz, für 5 Wochen Gast in der 10MI

Diana aus Rumänien - Temeswar und ich, Claudia aus Deutschland - Greifswald nahmen 2009 an einem Schüleraustausch teil, der von der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft Norddeutschland organisiert wurde. Diana besuchte im Frühjahr für sechs Wochen Deutschland und wohnte bei mir in Greifswald.

Nun war ich an der Reihe, vom 27. September bis zum 31. Oktober nach Temeswar zu reisen. Schon Wochen, bevor es los ging, freute ich mich darauf Diana wiederzusehen, denn mit Diana hatte ich hier in Deutschland eine tolle Zeit und wir lernten uns richtig gut kennen. Ich war gespannt, was mich in Rumänien erwartete.



Als es am 27. September endlich los ging, fiel mir der Abschied von Deutschland nicht besonders schwer. Es war eine lange Reise, mit dem Auto nach Berlin und dann mit dem Flugzeug nach München, umsteigen und weiter nach Temeswar. Schon beim Landen des Flugzeuges in Temeswar sah ich Diana mit ihrer Familie. Sie empfingen mich sehr herzlich. Zuerst zeigten sie mir das Haus, in dem ich nun die nächsten fünf Wochen wohnen würde, und dann „mein Zimmer“, welches sie extra für mich etwas in rosa gestaltet hatten. Ich fühlte mich von Anfang an wohl.

Am darauf folgenden Tag, dem Montag, ging es dann auch gleich mit der Schule los. Nun sollte ich für 5 Wochen eine rumänische deutschsprachige Schule besuchen. Ich fragte mich, wie Dianas Klasse denn so sein würde, denn Diana hatte mir schon so einiges berichtet, wie es in ihrer Schule und ihrer Klasse zugeht. Die Spannung stieg, ... und dann war es die beste Klasse, die ich während meiner Schulzeit bis jetzt kennen gelernt habe. Alle waren von Anfang an sehr nett und offen zu mir. Alle versuchten ihr Bestes, um so gut wie möglich mit mir Deutsch zu sprechen, und ich war immer wieder überrascht, wie gut sie die deutsche Sprache beherrschten. Der Unterricht gefiel mir gut, er war anders. Ich hatte neue Stunden- und Pausenzeiten, es war anders geregelt als in Deutschland. In Rumänien gab es z.B. keine Doppelstunden. Mir fiel auf, dass die Schule weniger Regeln hatte als in Deutschland, oder zumindest wurden sie nicht so streng befolgt, aber das gefiel mir gut. Jetzt soll aber nicht der Eindruck entstehen, dass es drunter und drüber ging, keineswegs. Ich habe hier gelernt, dass es auch ein gutes Miteinander gibt, auch ohne streng nach Regeln zu leben, es kommt halt nur darauf an, dass alle mitmachen. Mit den deutschsprachigen rumänischen Lehrern kam ich nicht so gut zurecht, es war schwer sie zu verstehen, außerdem gestalteten sie den Unterricht ganz anders. Die deutschen Lehrer waren toll, und ich hatte in ihrem Unterricht viel Spaß, gerade im Deutschunterricht. Die Fächer Informatik, Rumänisch und Französisch wurden nicht in Deutsch unterrichtet, in der Zeit konnte ich dann ein Buch lesen.

In meiner Gastfamilie genoss ich den Luxus, morgens zur Schule gefahren zu werden, daran hätte ich mich gewöhnen können. Mit Freunden, die ich schnell fand, ging ich oft ins Kino. Dies verbesserte, ganz nebenbei, auch mein Englisch ein wenig, denn in Rumänien laufen die Filme im Originalton und das heißt, in Englisch mit rumänischem Untertitel. Wir trafen uns auch in Pubs und im Einkaufszentrum. Ich genoss das Großstadtleben. Meine Gastfamilie machte mit mir übers Wochenende einen großen Ausflug, es ging von Temeswar nach Hermannstadt (Sibiu) und dann weiter nach Kronstadt (Braşov). Auf diesem Ausflug hatte ich eine Menge Spaß. Ich sah einige Schlösser und bedeutende Sehenswürdigkeiten Rumäniens. Ein besonderes Highlight war das Dracula-Schloss in Transsilvanien. Zum Abschluss unserer Rundreise fuhren wir in einen Kletterwald. Wir wählten eine der schwierigen Strecken. Sie sah gefährlicher aus, als sie war, es war lustig.

Nach der großen Fahrt mussten wir uns erst einmal ausruhen. So fuhren Diana, ein Nachbar und

ich in ein Wellnesscenter und entspannten uns. Dabei hatten wir viel Spaß und ich lernte Dianas Nachbarn besser kennen. Unter anderem konnte ich in Temeswar ein Weinfestival miterleben. Es war ein tolles Fest. Wir fuhren Karussell, aber nur zu zweit, weil sich die anderen nicht trauten. Lustig war's und ich traf auf dem Festival eine zweite deutsche Austauschschülerin aus Hamburg, die ebenfalls Claudia hieß. Wir konnten uns gut über unsere Erfahrungen und Erlebnisse austauschen.

Am Ende meines Aufenthaltes in Temeswar fand ein Ball eines anderen Temeswarer Gymnasiums statt. Es wurde gefeiert, dass die Achtklässler in die neunte Klasse versetzt worden sind. Dies wurde in einer extra angemieteten Disco gefeiert, wie es dort üblich ist, und da Diana mir das auch mal zeigen wollte, gingen wir natürlich hin. Wir tanzten, feierten, trafen Nachbarn und Freunde und lernten neue Leute kennen. Es ist ein sehr schöner Abend geworden.

Mir hat dieser Austausch sehr gut gefallen, und meine Austauschpartnerin Diana und ich passten super zusammen. Wir hatten viel Spaß, konnten einiges voneinander lernen und wollen auch in Zukunft unseren Kontakt beibehalten. Vielleicht machen wir, meine Familie und ich, in Rumänien Urlaub.

Vielen Dank, dass mir dieser Schüleraustausch ermöglicht wurde, den ich in guter Erinnerung behalten werde.

Claudia Krenz

Marti Pacurar, für 3 Monate Gast in der 11S

„Schreibe einen Bericht über deinen Aufenthalt an der Nikolaus-Lenau-Schule in Rumänien und schildere deine Eindrücke.“ So lautete mein Auftrag. „Schön und gut“, dachte ich mir daraufhin, „so schwer kann das nicht sein“.

Doch als ich mich dann nach zahllosen Aufschiebungen endlich dazu entschloss, diesen Text zu tippen, fehlte mir jede Idee, wie und womit ich anfangen sollte.

Ein brauchbarer Start wäre vielleicht der Augenblick, als ich zum ersten Mal den Klassenraum der 11S betrat, einen großen, renovierungsbedürftigen Saal im Altbau-Stil, wo mich einige Gesichter verwundert ansahen, bis ich mich schließlich zögerlich vorstellte. Sofort wurde ich mit Fragen überstürzt und lernte immer neue Leute kennen, die sich, sich noch halb in den Ferien befindend, langsam im Raum zusammenfanden. (Ich hatte zu diesem Zeitpunkt bereits vier Wochen Schule hinter mir).

Einige Zeit später kam letztendlich unsere Klassenlehrerin, Frau Röllig, und verkündete die obligatorischen Ankündigungen zu Schuljahrsbeginn, welche sich im Inhalt nicht sonderlich von jenen in Deutschland unterschieden, wobei sie mich bat, mich nochmal offiziell vorzustellen, was zu dem später legendären Satz „Ich heiße Marti Pacurar und komme aus Köln“ führte.

Das Angebot, noch einen Kaffee mitzutrinken, welches mir nach dem Unterricht von meinen neuen Kollegen unterbreitet wurde, war symptomatisch für die Offenheit, der ich von Beginn an begegnete und die mich vor allem in den ersten Wochen beeindruckte. Ob nun die wöchentliche Partie Fußball am Samstag Abend, der regelmäßige Besuch im Fitnessstudio, welcher immer sehr unterhaltsam



war, auch wenn ich das wohl am nächsten Morgen nicht zugeben hätte, Geburtstage oder Kinobesuche; ich wurde ohne Pause mitgenommen und eingeladen, weshalb ich mich schon nach kurzer Zeit gut integriert fühlte und die Zeit im Fluge verging.

Mindestens genauso schnell verging mein Gefühl, dass ich ein eigentlich relativ guter Schüler bin, da einige Fächer, besonders die Naturwissenschaften, auf einem bedeutend höheren Niveau unterrichtet wurden als in Köln, so dass ich öfters froh darüber war, dass die Noten, die ich hier bekam, für mein Abitur nicht relevant sind.

Die Frage, die mir hier wohl am häufigsten gestellt wurde, war, inwiefern sich die Schule hier von der in Köln unterschied.

Abgesehen von dem schon genannten höheren Schwierigkeitsgrad und der Tatsache, dass vor meiner heimatlichen Schule eher selten ein Pferd steht, war es wohl das Lehrer-Schüler-Verhältnis, welches um einiges offener war als in Deutschland, das mir auffiel.

Eine gemeinsame Grillparty im Garten der Klassenlehrerin oder ein Ausflug in den Kurort Herculane, welcher ebenfalls übers Wochenende stattfand und bei dem uns neben Frau Röllig auch noch unsere Mathelehrerin, Frau Mischke, begleitete, wäre an meiner Schule eine echte Rarität.

Doch auch im Unterricht wurden Probleme offen angesprochen und sachlich diskutiert, so beispielsweise die Sauberkeitsfrage des Klassenraums. Zwar fielen oft auch harte Worte, doch meiner Meinung nach ist dies weitaus produktiver als eine Art „Totschweigen“, welches nur frustriert und keinem weiterhilft. Und bisher war es auch immer so, dass alle Beteiligten aus diesen „kleinen Krisen“ gestärkt und gefestigter hervor gingen, daher hoffe ich, dass dies in Zukunft so bleiben wird. Doch nicht nur diese Beziehung stimmte, sondern auch die Stimmung unter den Schülern war sehr herzlich.

So wurde oftmals die ganze Klasse zu einem gemeinsamen Kino- oder Barbesuch eingeladen, man half sich gegenseitig bei nicht verstandenem Lernstoff und falls es Kommunikationsprobleme gab, so wurde, erneut, gemeinsam nach Ursachen und Lösungen gesucht. Ein anderes Beispiel ist das von der ganzen Klasse organisierte Frühstück in der Pause, für das jeder etwas mitbrachte, beispielsweise Brot, Käse oder Salami.

Wenn dann die sehnlichst herbei gewünschte Klingel läutete, brachte man alles auf den dafür vorgesehenen Tisch, bevor dann anschließend munter geschlemmt und gequatscht wurde, nur die Idee, auch Zwiebeln mitzubringen, erwies sich als suboptimal, was wir an den Reaktionen der in den Raum kommenden und die Nase rümpfenden Lehrer feststellen mussten.

Schade, dass dieses Frühstück mit der Zeit im Sande verlief und sich niemand mehr darum kümmerte. An dieser Stelle kommt auch mein erster und letzter größerer Kritikpunkt.

Sowohl von den Lehrern als auch von meinen Kollegen kamen oft große Ankündigungen und Pläne, von denen leider viele nur schleppend oder gar nicht in die Tat umgesetzt wurden.

So waren wir stets immer etwas verwundert, wenn wir Samstagnachmittag mit viel zu wenigen Spielern vor dem Fußballplatz standen, obwohl unter der Woche zahllose weitere Hobbykicker ihre feste Zusage gegeben hatten, dann jedoch kurzfristig wieder absagten. Ein weiteres Beispiel sind die regelmäßig zu viel vorbestellten Kinokarten, da zu einem „Klassenkinobesuch“ doch am Ende nur ein Dutzend Leute kamen.

Ebenso verhielt es sich bei vielen von Lehren angekündigten Projekten, die niemals oder zumindest bis jetzt nie stattfanden, beispielsweise wurde aus den zu Schuljahrsbeginn hoch gelobten „Computerarbeitsplätzen“ in unserem Klassenraum doch eher „das Schweigen der Rechner“, da die Blechkameraden, nachdem es erstmal das halbe Schuljahr dauerte, bis alle Computer aufgebaut und installiert waren, bis dato noch kein einziges Mal zum Einsatz kamen, sieht man einmal von einigen Referaten mit Beamern ab, sondern nur Platz wegnahmen.

Außerdem musste ich, obwohl ich selbst dem deutschen Pünktlichkeitsklischee nicht sonderlich gerecht werde, schnell merken, dass rumänische Zeitangaben stets mit mindestens plus 10 Minuten zu versehen sind.

Doch nun ist es genug mit dem Gemeckere, dies alles sind Kleinigkeiten, die nicht verhinderten, dass ich mich mit meinen neuen Kollegen im Großen und Ganzen blendend verstand, welche mich vor allem durch ihre Individualität und die Tatsache, dass es trotz des guten Teamgeistes keinen Gruppenzwang gab, beeindrucken. Es wurde den lieben, langen Tag Michael Jackson nachgeei- fert, sowohl von seinen Gesangkünsten als auch von dem berühmt-berüchtigten Moonwalk des

King of Pop, und ich kann nur hoffen, dass diverse Videos zu diesem Thema niemals in die Öffentlichkeit gelangen werden. Des Weiteren wurden Personen aus Film und Fernsehen imitiert (Ich werde Armands Brad Pitt nie vergessen: „Bolarmi“) und auch sonst war niemand um einen Spruch oder Kommentar verlegen, selbst nach einem verhauchten Test oder um 7:30 Uhr am Morgen.

Das Schulgebäude selbst war alt und renovierungsbedürftig, hatte aber, zumindest in meinen Augen, durchaus einen gewissen Charme. Zudem gefiel mir die Idee des Pausenradios, durch welche die Gänge regelmäßig mit Musik erfüllt wurden.

Richtig geschockt war ich nur, als ich das erste Mal die Überwachungskameras, welche mich ziemlich irritierten, und den Sportplatz sah, der doch sehr heruntergekommen wirkte, später störten mich dann eher die viel zu kleinen Tore, die mich oftmals zur Verzweiflung brachten.

Ebenso zum Verzweifeln war der Versuch der bemitleidenswerten Frau Röllig, neue Tische und Stühle für den Klassenraum zu besorgen. Ich möchte nicht jeden Akt dieser Tragödie erläutern, allerdings gab es nach Wochen doch noch ein Happy End, als wir in einer mehr als spontanen Aktion aus dem Internat neues Mobiliar holten, was anschließend in einem Cafe gebührend gefeiert wurde.

Abschließend lässt sich sagen, dass die dreieinhalb Monate hier an der Nikolaus-Lenau-Schule in Timișoara eine sehr schöne und erlebnisreiche Erfahrung waren. Neben den vielen, netten Leuten, die ich hier kennen gelernt habe und zu denen ich sicherlich noch weiterhin Kontakt halten werde, war es die offene Mentalität, die mich am meisten beeindruckte.

Ich freue mich jedenfalls schon, die 11S im April in Köln wiederzusehen und bei einem schönen Glas Kölsch Neuigkeiten auszutauschen.

Muțumesc pentru tot

Marti Pacurar (aus Köln)

Schüler und Lehrer des Reißmann - Gymnasiums Paderborn in der 11 S

Die Gäste:

Rumänien und die Rumänen finden wir...

...flexibel

Trotz vierstündiger Verspätung des Fluges standen alle Partner zu später Stunde am Flughafen und sorgten für schnellen Transport.

... sehr gastfreundlich

Der Besuch in einem chemischen Institut wurde mit frischem Kaffee und leckeren Plätzchen eingeleitet. Ein Theaterbesuch wurde von einer eigentlich nicht am Austausch beteiligten Kollegin begleitet.

...unkompliziert

Ganze drei Anrufe waren erforderlich und unsere Gruppe konnte das Kinderheim in Lipova besuchen.

...berührend

Zu sehen, wie mit geringen Mitteln Kindern ein Zuhause gegeben wird, hat uns alle sehr beeindruckt.

... niveauvoll

Ein anspruchsvolles Theaterstück wurde in deutscher Sprache von einem nicht-deutschen Ensemble gespielt.

...voller Kontraste

Ein prächtiger Senats-Saal mit modernster Technologie und marode Hausfassaden findet man in unmittelbarer Nähe.

... deutschfreundlich

„Sie kommen aus Deutschland? Kann ich helfen?“ wurden wir mehrfach in sehr freundlichem Ton gefragt, wenn das intensive Studium des Stadtplans uns als Touristen auswies.

... überraschend

Vor dem Schultor befindet sich ein Gitter, das Unbefugte am Betreten, aber nicht alle Schüler am Verlassen der Schule hindert.

...wunderschön

Ein kleines Hotel in der Nähe der Stadt, ein ländlicher Gasthof mit köstlichem Essen und so vieles andere mehr laden ein zum Kommen und Wiederkommen!

Dörte Klenke



Die Gastgeber

Unser „Unwort des Jahres“ wurde das Wort 'Vulkanasche'. Denn sie verhinderte, dass wir, wie es seit Beginn des Schuljahres geplant war, am 20. April unsere Studienfahrt nach Paderborn antreten konnten. Wir waren schon auf dem Weg zum Flughafen, als wir erfuhren, dass der Flug doch gestrichen worden war. Ein Tag mit vielen Tränen der Enttäuschung.

So kam es, dass der Gegenbesuch der 3 Paderborner Schülerinnen Ende Mai unsere erste Begegnung mit ihnen wurde. Sie kamen nur für drei Tage und wir freuten uns darauf, ihnen drei wirklich schöne Tage zu bereiten.

Nach langem Warten wegen der Flugverspätung konnten wir sie endlich kennen lernen: drei nette 12 – Klässlerinnen: Alisa, Lavi und Carina. Dank der morgens ausgefallenen Physikstunden, weil Herr Kleinstück an einer deutschen Schule in der Slowakei an den Abiturprüfungen teilnehmen musste, konnten wir unseren Morgen im Papillon mit einem Kaffee oder Tee beginnen. Da haben wir uns besser kennen gelernt und ganz viel über uns gequatscht. Dann haben wir unseren Austauschschülerinnen die Lenaus Schule vorgestellt. Begeistert war natürlich keine, wegen der fehlenden Ausstattungen. Unsere Stunden liefen natürlich nicht normal ab, da alle unsere Mitschüler die Austauschschülerinnen kennen lernen oder sich vor ihnen beweisen wollten. Außerdem besuchten sie nur drei Unterrichtsstunden, da wir mit ihnen in den wenigen Tagen ganz viel unternehmen wollten: wir waren z.B. zu Gast in der Chemieuniversität, haben das Kloster Maria Radna besichtigt, ein Kinderhaus besucht und an einer Theaterprobe teilgenommen.

Unsere Gäste kamen nach Rumänien und wussten überhaupt nichts über dieses Land, nur was sie im Fernsehen gesehen und gehört hatten. Ganz schnell merkten sie, dass die Rumänen eigentlich ein ganz normales Leben führen. Von der Mall waren sie ganz begeistert, da sie in Deutschland nur in den Großstädten so was sehen. Das Kinderhaus in Lipova hat uns alle berührt. Wir sahen ganz viele verlassene Kinder, die glücklich waren, obwohl sie eigentlich keinen Grund hatten, da sie von ihren Eltern verstoßen wurden.

Abends gingen wir in die Stadt, um zu shoppen oder etwas zu trinken (natürlich war alles alkohol-

frei!!!). Im Papi haben sie andere Schüler aus der Lenauschule kennen gelernt, die ganz freundlich zu ihnen waren. Wir haben ständig Deutsch gesprochen, damit sich unsere Austauschschülerinnen nicht ausgestoßen fühlen. So war es auch bei Melis Geburtstag: wir haben alle zusammen getanzt, gefeiert, gesungen und geredet. Die Party war ein Erfolg, von ganz viel guter Laune geprägt!!!! Am nächsten Morgen mussten sie aber schon nach Deutschland zurückfliegen. Den Check - In machten sie in der letzten Minute, da uns bewusst war, dass eine lange Zeit zwischen uns liegt, bis wir uns wiedersehen. Da haben wir uns umarmt und endlich tschüss gesagt. Wir können den 14. September kaum abwarten.

Astrid Fodor, Zsuzsi Toth und Christine Griesbacher, Klasse 11S

Da waren wir zu Gast

Die 12S in Rostock

Zwei Tage vor dem Schulbeginn traute sich die jetzige 12S ihre Ferien zu verlängern. Somit stiegen wir, begleitet von Frau Götz und Frau Boros, in ein pinkfarbenes Flugzeug und flogen nach Dortmund. Dann drei Stunden Wartezeit, bis unser Zug nach Rostock fahren sollte, genügend Zeit, um unsere 10-tägige Shoppingssession zu beginnen :) und natürlich einen Teil von Dortmund zu besichtigen. Fünf Stunden später kamen wir in Rostock an und es ging ab in die Familien!

Am Montag mussten wir früh aufstehen, denn wir nahmen am Unterricht am Gymnasium Reutershagen teil. Damit wir uns in Rostock nicht verliehen, hatten wir gleich nach der Schule eine Stadtführung.

Der Dienstag fing mit Kunst an. Wir entdeckten unsere künstlerische Seite und die „China Total“ – Ausstellung gefiel uns sehr gut. Da Kunst jedoch nicht unsere Stärke ist, gingen wir zur Studienberatung, wo uns die Studienmöglichkeiten in Deutschland vorgestellt wurden.

Am Mittwoch haben wir eine Klinik für experimentelle Chirurgie besucht. Und was wir dort gesehen haben: Kaninchen, Ratten, Hunde, die Live-Operation einer Ratte, Zellen und natürlich viele Ärzte. Die Hunde taten uns Leid, aber wir erfuhren, dass nicht viele Experimente mit ihnen gemacht werden, die werden eher an Ratten vorgenommen, aber das Beste ist, dass man die Hunde adoptieren kann. Damit unsere Gedanken nicht nur an den Tieren hingen, starteten wir im Anschluss eine Hafenrundfahrt auf der Ostsee.

Der Donnerstag wurde unser „B-Tag“: Barmer und Bowling. Bei der Krankenkasse Barmer lernten wir, wie eine richtige Bewerbung auszusehen hat. Nach so viel Anstrengung folgte dann die Entspannung. Spaß haben können wir am besten, was sich auch bei der „Bowling-Winner-Top“ zeigte: Alessa kam auf den 1. Platz. Sie glänzte mit einem Strike! :)

Am folgenden Tag sollten wir wieder viel Spaß bekommen. Morgens beobachteten wir Robben in einer Forschungsstation. Nachdem wir gesehen hatten, dass Robben wie Menschen denken können, sollten wir uns mit der nächsten Aktion wie Affen fühlen, denn wir sollten ein Kletterwald-Abenteuer erleben! Zwei Stunden lang kämpften wir in schwindelnder Höhe mit der Angst und fühlten Adrenalin pur. Die anstrengendste Sache überhaupt, denn wir hatten Todesangst. Als Belohnung für unsere Tapferkeit schenkte uns Frau Ciminski, die Leiterin des Austausches, ein Eis und führte uns zum Grillabend in den Schulhof. Nachdem wir gut gegessen hatten, organisierte ein jeder mit der Gastfamilie das folgende Wochenende. Manche waren auf der Ostsee segeln, andere haben Städte wie Hamburg, Berlin und Schwerin besichtigt. Somit wurde das Wochenende zum totalen Vergnügen.

An unserem letzten Tag besuchten wir den berühmten Rostocker Zoo und seine Zooschule. Wir

schaute uns die Tiere nicht nur an, sondern lernten viel über verschiedene Arten. Am Abend hieß es Abschied nehmen von unserer Gastfamilie, denn spät in der Nacht bzw. früh am Morgen, um 5.05 fuhr unser Zug Richtung Heimat/ Richtung „Ernst des Lebens“ ... denn am Mittwoch sollte die Schule um 7.30 Uhr wirklich wieder anfangen.

An die Highlights werden wir uns jedoch noch lange erinnern: an die Rostocker Altstadt und die Hafenrundfahrt; an Body Life: das leckere Essen und das Rostocker Pils; an die Kunststunde in der Schule;

die experimentelle Chirurgie und die Operation der Ratte; an die Bowling-Session im Pfeffersack; an den Kletterwald in der Hohen Düne und nicht zu vergessen an die Balkan- und Reggae-Party im Momo, dem Rostocker „Papillion“. Es war einer der besten Ausflüge, die wir je unternommen haben. Wie Roli richtig sagte: „ca-n Germania“!

Vielen Dank an Frau Götz und Frau Ciminski, die das möglich gemacht haben, an Frau Boros für die angenehme Begleitung, aber auch an Rostocker Pils und McDonalds.



Dana Minciu und Timeea Golovătai

Die 9 SW in Frankreich

Am 3. Mai 2010 um 6 Uhr in der Früh sind wir vom Nordbahnhof Temeswar aus nach Frankreich losgefahren. Wir mussten in Budapest den Zug wechseln und die Fahrt bis dorthin schien uns langweilig. In Budapest mussten wir 2 Stunden auf den Zug nach München warten. Zu Mittag haben wir in Budapest natürlich bei McDonalds gegessen, denn es war genau vor dem Bahnhof.

In München mussten wir noch einmal 2 Stunden auf den Zug nach Saarbrücken warten. Wir waren bei Starbucks, Abendessen bei Burger King, also schlecht ging uns nicht. Um 23 Uhr fuhren wir weiter und kamen um 5 Uhr in der Frühe in Saarbrücken an. Wir waren alle sehr müde nach dieser Fahrt, aber wir mussten doch noch in Saint Avoird in das Jean – Poncelet – Lyzeum gehen, um unsere Austauschpartner kennen zu lernen.

Wir haben in der Schule gefrühstückt und nachher haben wir die Schule und die Stadt besichtigt. Erst am Nachmittag sind wir bei unseren neuen Freunden zu Hause angekommen. Einige haben auch im Internat geschlafen.

Am Mittwoch haben wir am Unterricht teilgenommen. Wir waren in mehrere Gruppen eingeteilt und jeder hat mitgemacht.

Am Donnerstag sind wir um 7 Uhr morgens mit dem Bus nach Paris gefahren. Wir haben den Eiffelturm gesehen, den Louvre und Champs-Elysees, eine Bootsfahrt auf der Seine gemacht und am Abend sind wir bis zum ersten Stock der Eiffelturms gestiegen. Um 23 Uhr kamen wir in dem Jugendhotel an, wo wir eine Nacht verbringen sollten.

Am zweiten Tag in Paris haben wir den Moulin Rouge gesehen und die Basilika Sacre Coeur. Mitagessen gab es wieder bei McDonald, direkt beim Louvre. Paris hat ein guten Eindruck hinterge-

lassen, einfach faszinierend.
Freitag Abend waren wir wieder in Saint Avold.

Samstag hatten alle einen freien Tag, einige sind nach Saarbrücken gefahren, einige sind zu Hause geblieben. Am Abend hat einer unserer neuen Freunde, Manon Boussert, eine Party organisiert, auf der alle viel Spaß hatten.

Am Sonntag sind die meisten bei ihrer Gastfamilie geblieben. Am Montag aber sind wir nach Metz gefahren. Dort haben wir die Kathedrale Saint Etienne gesehen und alle waren begeistert.

Wir haben uns dann wieder in kleine Gruppen eingeteilt und sind shoppen gegangen.

Der Dienstag war unser letzter Tag. Wir waren den ganzen Vormittag in der Schule, am Nachmittag haben wir die Koffer gepackt und um 23 Uhr fuhr der Zug von Saarbrücken ab Richtung München.

Der Zug hatte Verspätung und wir haben den Anschlusszug von Budapest nach Temeswar verpasst. Darum mussten wir auf einen anderen Zug nach Arad warten. ZWEI STUNDEN LANG!

In Arad sind wir spät am Abend angekommen und unsere Eltern mussten uns abholen.

Trotz der langen Fahrt war es ein wunderschönes Abenteuer und wir vermissen unsere neuen Freunde sehr. Aber bald kommen sie ja zu uns.



Cristina Iancu, Klasse 9 SW

Das machen wir im Unterricht (aber nicht nur das)

Deutsch: Was heißt hier „Kabale und Liebe?“ – Eine Geschichte durch Bilder erzählen

„Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller ist eines der bedeutendsten Dramen der Sturm – und – Drang – Periode. Und welche literarische Strömung spiegelt das Leben und die Gefühle, die alle Jugendlichen aller Zeiten durchgehen, besser wider als diese stürmischen Gefühle und revolutionären Gedanken?

Wir haben diesen Text im Deutschunterricht gründlich behandelt, und da wir das Drama alle sehr anspruchsvoll fanden, haben wir entschieden, etwas Besonderes dazu zu machen. Nach langem Überlegen kamen wir dazu, es anders zu erzählen: durch Bilder. Sozusagen eine Bildgeschichte zu machen, damit wir den Inhalt dieses wertvollen Buches einem jeden aus der Schule näher bringen können.

Zu diesem Zweck teilten wir uns in zwei Gruppen, damit wir am Ende zwei Ergebnisse zum Vergleichen hatten. Wir mussten die wichtigsten Szenen auswählen und sie zu einem Standbild verarbeiten, in die Haut der Gestalt schlüpfen und die Standbilder fotografieren. Dann brauchten wir noch einige kurze Untertitel zu den Bildern, damit man die Aussage leichter verstehen konnte.

Die eine Gruppe entschied sich, die Fotos in der Klasse zu schießen, ohne sich groß zu verkleiden, also irgendwie eine moderne Variante des Buches zu schaffen.

Die andere Gruppe, in der auch ich war, wollte dem Original so treu wie möglich sein. Wir suchten also Wohnungen, die so ähnlich wie möglich denjenigen aus dem 18. Jh. sein sollten und verkleideten uns nach der Mode der damaligen Zeit. Es war nicht leicht diese Wohnungen und die entsprechende Kleidung zu finden, aber wir schafften es, die Atmosphäre und Stimmung jener Zeit wiederzugeben.

Als wir die Arbeit beendet hatten und in der Klasse die zwei Plakate verglichen, waren wir sehr zufrieden: zwei verschiedene Varianten, beide gelungen und ansehenswert. Wir haben sie im Foyer der Schule ausgestellt, damit sie alle sehen können, leider sind sie während der Sommerferien verschwunden.

Trotzdem war es die ganze Arbeit wert, denn wir haben etwas Schönes und Originelles geschaffen und viel Spaß dabei gehabt.

Anca Rusu, Klasse 10SW



Ma
rec

Mein
weit
habe
der
man
ner
Nati
Beis
Ich
nen
noch
das
wen
phen
alles
Sie
keite
Sch



1. Foto: Luise und Ferdinand treffen sich zum ersten Mal während des Geigenunterrichts mit ihrem Vater, Herrn Miller.

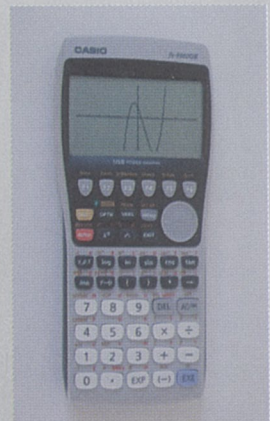
2. Foto: Die beiden begehen Selbstmord; kurz bevor Ferdinand stirbt, richtet er seine Hand nach seinem Vater als ein Zeichen der Verzeihung.

3. Foto: Lady Milford schreibt den Abschiedsbrief; Sophie und die anderen Diener sind traurig und der Hofmarschall von Kalb guckt misstrauisch über die Schulter.

4. Foto: Kammerdienerszene: Lady Milford bekommt als Hochzeitsgeschenk vom Fürsten eine Juwelenkiste und ist empört, als ihr der Kammerdiener erzählt, auf welche Weise der Fürst sie erhalten hat.

Mathematik: „Was ist eigentlich ein grafikfähiger Taschenrechner?“

Mein Name ist fx-9860 GII, meine Vorgänger und ich operieren weltweit in Schulen, Hochschulen und Universitäten. In diesem Schuljahr habe ich meinen Einsatz in Rumänien und bin nun ein Verbündeter der Schüler der Klasse 9MI in der deutschen Spezialabteilung. Wie man sieht, habe ich viele Tasten. Aber nach dem Kennenlernen meiner Handhabung konnten sich die Schüler schnell mit mir anfreunden. Natürlich müssen sie weiterhin ihr Handwerk beherrschen, wie zum Beispiel quadratische Gleichungen lösen oder Funktionen zeichnen. Ich werde gebraucht bei Anwendungsaufgaben. Durch mich können die Schüler viel mehr von dieser Sorte lösen. Sie müssen nur noch wissen, wie sie es rechnen müssen. Ich weiß, das ist ja gerade das Schwierigste an den Aufgaben. Oft werde ich auch eingesetzt, wenn sich Schüler selbstständig etwas erarbeiten. Bei Funktionsgraphen haben die Schüler manchmal nicht schlecht gestaunt, was ich alles kann. Es gibt sogar Schüler, die mich noch besser machen. Sie schreiben Programme und damit werden meine Einsatzmöglichkeiten im Unterricht noch größer. Doch damit noch nicht genug. Die Schüler haben auch eine Möglichkeit entdeckt, mich in anderen Fä-



chern nutzen zu können. Ich liege da auch in Chemie, Physik und Geschichte auf dem Tisch und sie nutzen mein Textprogramm. Oh, das hätte ich wohl nicht verraten sollen.
Jetzt freue ich mich schon auf die nächsten Schüler, mit denen ich gemeinsam die Mathematik bestreiten kann.

Martina Mischke im Namen von fx -9860 GII

Geschichte: „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“

Große Auftritte

Ein selbst verfasstes Buch in den Händen zu halten, ist schon eine große Sache. Wenn es gleich vier Bücher sind, ist sie noch größer. Aber etwas ganz Anderes ist doch noch einmal, diese Bücher der Öffentlichkeit vorzustellen.

Die Schüler der zehnten Klassen fragten selbst gewählte Interviewpartner: „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“ Eine spannende und nicht ganz leichte Arbeit. Denn das Ergebnis sollte in 2 Sprachen veröffentlicht werden. Die Interviews wurden natürlich auf Rumänisch geführt. Dann übersetzten die Schüler ihre Texte ins Deutsche und die Endfassung nach der Korrektur zurück ins Rumänische.

Zur Vorbereitung auf die Arbeit befassten wir uns etwas mehr mit der Temeswarer Revolutionsgeschichte. Schließlich muss man als Interviewer ja wissen, wonach man fragen will, wovon die Rede ist. Wir gingen in das kleine Revolutionsmuseum, sahen Dokumentationen an, sprachen mit dem Leiter, Herrn Orban, und nahmen im Dezember 2008 am offiziellen Stadtrundgang zu den Monumenten teil. Und dabei entstand die zweite Idee: einen Stadtführer zu den Gedenkstätten der Revolution zu gestalten und ihn rumänischer, deutscher und englischer Sprache herauszugeben. Damit waren vier Bücher in Arbeit, von Schülern recherchiert, geschrieben, fotografiert und übersetzt. Die Stadt Temeswar hielt das Projekt für unterstützungswürdig und gab das Geld für den Druck. Und dann kam im Dezember 2009 der zweite Teil der Arbeit und der Aufregung: sich mit dem Ergebnis der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dazu brauchten wir eine Moderation, eine Lesung. 9 Schüler der beiden zehnten Klassen machten sich an die Arbeit, wählten Textstellen aus, gestalteten eine Bildpräsentation, probten den Auftritt.

Der erste war am 17. Dezember vor den Schülern und Lehrern der DSA bei einer Gedenkveranstaltung zum Revolutionsjubiläum im Festsaal. Zeitzeugen waren eingeladen, ein Film über die Dezembertage 1989 in Temeswar wurde gezeigt, Mitglieder einer japanischen Delegation, die wegen des Jahrestages der Revolution in der Stadt war, befragten die Schüler, dann kamen die Zehntklässler dran. Zeitung, Radio, Fernsehen. Die „Generalprobe“ war bestanden. Denn am nächsten Tag fand die Festveranstaltung der Stadt im Rathaus statt – und die Lenauschüler sollten dabei mit ihrem Projekt auftreten. Vor Bürgermeister und Stadtrat, dem deutschen und japanischen Botschafter, Konsuln und Vertretern der Partnerstädte aus Frankreich, Großbritannien, Ungarn, Serbien, Italien, vielen Gästen im Publikum – so etwas macht man nicht alle Tage. Und sie machten es gut! Da war der dritte Auftritt im Januar 2010 als Gäste des deutschsprachigen Wirtschaftsclubs ja schon beinahe Routine, na, wirklich nur beinahe. Inzwischen gingen die Bücher in die zweite Auflage, diesmal auf Kosten der Schule gedruckt. Ein vierter Auftritt wurde angefragt: in Hamburg bei einer Veranstaltung der deutsch – rumänischen Gesellschaft. Der musste aus Gründen der Reisegeldknappheit abgesagt werden, aber ein Buchpaket wurde hingeschickt.

Viel Arbeit neben dem normalen Schulalltag, viel Herzklopfen – und die Frage: „Was machen wir als nächstes Projekt?“ Ein besseres Fazit kann man sich als Lehrer nicht wünschen.

Brigitte Röllig



Buchpräsentation bei der Festveranstaltung im Rathaus am 18.12.2010
Fotos: Constantin Duma

Was hast du im Dezember 1989 gemacht?

Lenau-Schüler sammelten Antworten in einem Buch

Vor einem Jahr wussten sie so gut wie gar nichts über die Revolution 1989 in Temeswar/Timișoara, nun haben sie ein Buch dazu veröffentlicht: Die Schüler der zehnten Klasse der deutschen Spezialabteilung am Nikolaus-Lenau-Lyzeum stellten vor Kurzem die Ergebnisse ihres Projekts vor. „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“ nennt sich das zweisprachige Buch (rumänisch und

deutsch), das die Jugendlichen mit Unterstützung der Stadt Temeswar herausgegeben haben. Der Band enthält Interviews und Berichte der Zeitzeugen der Revolution in Temeswar. Zudem liegt ein Stadtführer zu den Denkmälern der Revolution vor. Die Idee zum Projekt hatte Geschichtslehrerin Brigitte Röllig.

„Mich hat es positiv überrascht, dass meine Geschichtslehrerin, die ja aus Deutschland kommt, sich um dieses Projekt gekümmert hat. Ich fand das Thema interessant und wollte mehr darüber erfahren. Die spannendsten Sachen erfährt man, wenn man mit Zeitzeugen spricht“, sagt die Schülerin Diana Panța. Sie hat mit dem 46jährigen Caius Jebelean ein Gespräch geführt. In dem Bericht erzählt Jebelean, wie er sich an der Revolte beteiligt hat und wie er an seinem Geburtstag, dem 22. Dezember, den Schüssen entkommen ist. Insgesamt 28 Zeitzeugenberichte enthält das Buch, dabei wurden deutlich mehr Interviews geführt. „Wir haben die interessantesten und aussagekräftigsten gewählt“, verrät der Schüler Harald Weisz. Wie viele seiner Kollegen hat er ein Familienmitglied interviewt: seinen Vater Holger Weisz. „Und am zweiten oder dritten Weihnachtstag, genau weiß ich das nicht mehr, gab’s umständehalber eine Strompanne und darauf brach bei uns im Haus die Panik aus, denn Astrid und Erika riefen ganz entgeistert: Papa, Ceaușescu ist zurückgekommen, er hat uns wieder den Strom gekappt“, erinnert sich Holger Weisz.

Das Projekt wurde vor einem Jahr in die Wege geleitet. In einer Geschichtsstunde mussten die Schüler aufschreiben, was sie über die Revolution 1989 wissen. „Ich nehme an, es kam ziemlich wenig heraus“, sagt Harald Weisz. „Wenn wir jetzt einen Test schreiben würden, würde das ganz anders sein“, fügt er hinzu. Helene Wolf, Leiterin der Lenau-Schule, musste als erste auf die Frage „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“ antworten. Ihre Antwort ist nicht im Buch enthalten, trotzdem äußerte sich die Schulleiterin diesbezüglich der Banater Zeitung gegenüber: „Am 16. Dezember war ich zu Hause, am 17. Dezember besuchte ich meine Mutter und sie erzählte mir, dass Schüler zu ihr gekommen waren (sie war Lehrerin) und sie zum Haus von László Tökés gerufen hatten. Um die Mittagszeit flogen schon die Hubschrauber über Temeswar. Ich wollte am Nachmittag mit Mann und Kindern nach Hause, ich gab es aber auf, weil uns Leute entgegenkamen, die uns warnten, dass auf die Passanten geschossen wird. Ich ging mit den Kindern nach Hause, mein Mann und meine Mutter zogen aber los und kehrten voll Freude und Hoffnung zurück“. Das Projekt zur Dezemberrevolution 1989 in Temeswar wurde sowohl in der Schule als auch im Rathaus während des Besuchs des deutschen Botschafters Andreas von Mettenheim vorgestellt.

Raluca Nelepcu



Die Lenau-Schüler lesen aus dem Buch „Was hast du im Dezember 1989 gemacht?“ vor. Links im Bild: Harald Weisz

Foto: Zoltán Pázmány

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der ADZ



Auszüge aus der Lesung zum Buchprojekt

„Der 18. Dezember ist ein besonderer Tag im Leben eines jeden von uns, obwohl wir, die Generation 1993, den 18. Dezember 1989 und die darauffolgende Zeit nur aus den Erzählungen unserer Eltern kennen.

Wir sind Schüler der deutschen Spezialabteilung des Nikolaus – Lenau – Lyzeums in Temeswar und zusammen mit unserer Geschichtslehrerin haben wir versucht, uns an diese Zeit zu erinnern, denn ohne die damaligen Ereignisse gäbe es unser heutiges Leben nicht.

Unser Projekt ist vor einem Jahr entstanden, und zwar, um den 20. Jahrestag der Revolution zu würdigen.

Es hat die Form eines zweisprachigen Buches angenommen. Vielleicht sind Sie neugierig zu erfahren, was sich zwischen den Deckeln des Buches versteckt.

Ein jeder von uns hat je eine Person interviewt und die Frage gestellt: „Was hast du während der Revolution gemacht?“

Wir wollten damit die Zeitspanne vom 17. bis zum 25. Dezember wieder aufleben lassen.

Am Anfang haben wir wenig oder fast nichts über die Ereignisse vor nun genau 20 Jahren und nur wenig über das Leben in Rumänien vor der Revolution gewusst.

Aber mit Hilfe unserer Gesprächspartner und der darauffolgenden intensiven Arbeit haben wir einen tieferen Einblick gewonnen und unsere Ergebnisse sind nun in diesem Buch nachzulesen.

Die von uns befragten Personen sind Menschen wie du und ich.

Die einen haben an den Demonstrationen teilgenommen, andere sind aus Angst vor den fliegenden Kugeln zu Hause geblieben. Die einen waren mit der Waffe in der Hand zum Kampf bereit, andere haben den Soldaten ebenso wie den Demonstranten Essen gebracht. Sie waren Studenten, Arbeiter, Lehrer – sie kamen aus allen Schichten der Temeswarer Bevölkerung.

Unsere Interviews sind wie Mosaiksteine, aus denen sich ein Bild der Atmosphäre jener Tage, der Ängste und Hoffnungen zusammensetzt.

Unsere Mitschüler werden Ihnen nun Auszüge aus den Interviews vorlesen, damit Sie einen Ein-

druck von unserer Dokumentation bekommen.
Wir danken schon jetzt für Ihre Aufmerksamkeit.“

„1. Es war der 17. Dezember 1989, als alles begann. Ich war gemeinsam mit meiner Mutter im Zentrum Temeswars. Alle Menschen waren aufgeregt und die Angst konnte man ihnen vom Gesicht ablesen. Sie rannten hin und her und die Polizei kam aus allen Richtungen. Wir versuchten Menschen zu fragen, was geschah, doch keiner antwortete. Manche wussten vielleicht selbst gar nicht, was los war, und andere, die etwas wussten, konnten sich vor Angst nicht mehr äußern.

2. Nach einer gewissen Zeit zogen die Demonstranten weiter zum Krankenhaus Județean. Dort lagen schon die vielen Toten, Erschossenen, auf dem Boden. Ein schreckliches Bild, das uns noch mehr Angst bereitete. Keiner wusste, wer all diese toten Menschen waren. Man konnte sehen, dass diese Menschen von den Untertanen Ceaușescu genau in dem Augenblick erschossen worden waren, als sie es gar nicht erwartet hatten.

3. Auf dem Weg zum Opern – Platz wurden wir gestoppt. Viele Menschen liefen und schrien neben uns, dass auf die Leute geschossen wird. In dem Augenblick bekamen wir Angst. Vor unseren Augen wurde ein ziemlich junger Mann ins Bein geschossen. Er hatte Glück, seine Freunde waren bei ihm und brachten ihn schnell zum Krankenhaus. Es war zu viel für uns und wir wollten so schnell wie möglich zum Studentenwohnheim gehen. Auf dem Weg hörten wir Schüsse. Kugeln flogen über unsere Köpfe. Es war unheimlich, erschreckend ... ohne nachzudenken warfen wir uns auf den Boden. Es war schon dunkel und wir konnten nichts vor uns sehen, hörten nur die Gewehrkugeln über unseren Köpfen.

4. Die Demonstration, die den Mariaplatz verließ, wuchs sehr schnell; dann hörte ich das erste Mal jemanden, der „Nieder mit Ceaușescu!“ rief. Da lief es mir kalt über den Rücken, weil ich die eigentliche Gefahr der Situation erst jetzt wahrnahm. Auf dem Marsch durch das Studentenviertel wuchs die Menschenmenge weiter. Merkwürdig war die Tatsache, dass niemand rund um sich blickte, um zu vermeiden, bekannte Gesichter zu sehen, denn es mischten sich sicher auch Sekuristen unter die Zivilisten und man hatte Angst, denn wenn diese dein Gesicht sahen, konntest du ins Gefängnis gebracht werden.

5. Um 11 Uhr sind wir in Temeswar auf dem Südbahnhof angekommen, hier war es sehr warm. Ich habe einen Zug mit Reservisten, der „Patriotischen Garde“ gesehen. Sie waren nicht bewaffnet, sondern sie hatten Stöcke, sie drängten sich zusammen und fragten „Was ist los?“, „Was ist in Temeswar?“, denn sie waren Generale, Offiziere, Oberste. Den General habe ich an den Hosen erkannt. Sie haben den Leuten aus dem Zug verboten, mit denen aus Temeswar in Verbindung zu kommen. Zwei oder drei Leute sind aus dem Zug ausgestiegen und haben gefragt, was los war: „...wir waren total falsch informiert“. Ihnen war gesagt worden, dass ausländische Elemente, insbesondere ungarische, die Situation in Temeswar destabilisierten und dass sie die Mission hätten, die „Ceaușescu – feindlichen Kräfte“ zu vernichten. Ein Oberst ist dazwischen getreten und hat die Leute in den Zug zurückgeschickt und ihnen gesagt, sie sollten nicht mit den Verrätern aus Temeswar reden.

6. Ich glaube, dass die Revolution eine Änderung für das ganze rumänische Volk, in einer guten Art und Weise gebracht hat, denn auf die Menschen wurde nicht mehr an der Grenze geschossen, sie wurden nicht mehr verhaftet und in Irrenhäuser gebracht, man hatte das Recht einen Pass zu haben, es war Schluss mit dem „Schlange stehen“ um Lebensmittel zu kaufen, man durfte fremde Währung haben, die Shops waren verschwunden, man konnte Benzin kaufen, so viel man wollte, und, das Wichtigste von allem, man hatte die Freiheit zu denken und frei zu sprechen.“

„Ein Teil der Vorbereitung auf unsere Arbeit am „Revolutionsprojekt“ bestand darin, dass wir die 12 Monumente zum Gedenken an die Opfer der Revolution in Temeswar besichtigten.

Einige kannten wir, wir gingen fast täglich daran vorbei.

Andere waren uns noch nie aufgefallen.

Keines der Denkmäler hatten wir bisher aufmerksam betrachtet und uns mit dem Grund für seine Existenz beschäftigt.

Gespräche mit Freunden, mit Verwandten machten uns deutlich, dass es anderen auch so ging.

Das brachte Maria auf die Idee, einen Stadtführer zu den Memorials der Revolution zu gestalten. Und Flavia machte die Fotos dazu.

Jetzt liegt der Stadtführer in 2 Sprachen, Deutsch und Rumänisch, vor. Im Januar wird auch die englische Fassung fertig sein.

Wir hoffen, dass er den Temeswarern und ihren Gästen von Nutzen ist, wenn sie unsere schöne Stadt erkunden und sich mit ihrer Geschichte beschäftigen wollen.“

Clubtreffen mit Lesung zur Revolution

Lenau-Schüler trugen aus ihrem Buch vor

„Ich habe Menschen befragt, die die Revolution vor 20 Jahren miterlebt haben, und in diesem Sinn hatten wir auch im Dezember Gäste zu unserem Clubtreffen eingeladen, die keine Helden der Revolution sind, aber das Geschehen hautnah miterlebt haben“, sagte Peter Hochmuth, Präsident des Deutschsprachigen Wirtschaftsclubs im Banat. Es war dann beim Mitgliedertreffen im Januar eine willkommene Gelegenheit, die Dezember-Veranstaltung (wir berichteten) zu ergänzen, als Schüler der Spezialabteilung der Lenau-Schule Texte zu den Ereignissen von 1989 lasen. Die Texte hatten sie eigentlich anhand von Interviews selbst erstellt und in einem Buchband „Wo warst du im Dezember 1989?“ veröffentlicht.

„Ich habe mir bereits im Herbst 2008 in Hinblick auf den Dezember 2009 gesagt, Jahrestage sind eben Jahrestage“, so Brigitte Röllig, Geschichtslehrerin an der Lenau-Spezialabteilung. Davon ausgehend hatten die damaligen 9. Klassen unter ihrer Koordination begonnen, Zeitzeugen der Revolution zu befragen. Es ist in vielen Familien fast ein Tabu-Thema, die Ereignisse von vor 20 Jahren Revue passieren zu lassen. „Die Schüler haben so ein Normalbild erhalten, ein Bild darüber, was in der Realität Revolution heißt“, sagt Röllig. Peter Hochmuth als Wahltemeswarer hat selbst ganz privat Menschen befragt, wie diese die Revolution erfasst haben, wie sie heute darüber denken. Das Buch wäht sich natürlich nicht als chronologische oder fachliche Aufarbeitung der Ereignisse in Temeswar vom Winter 1989, doch „die einzelnen Teile ergeben ein Gesamtbild und eine Übersicht“, sagt Hochmuth, dem auch die Art der Präsentation gefallen hat.

Die Schüler trugen am Clubabend aus ihren Texten vor, begleitet wurde die Lesung von einer Leinwandprojektion aus den Tagen der Revolution. Dass die Revolution nicht zu den Lieblings-Gesprächsthemen der Temeswarer gehört, weiß auch die Schülerin Andreea Costa: „Vor allem Details sind der jüngeren Generation verborgen geblieben“. Flavia Bîlanu hat ein „neues Bild über die Bedeutung der Revolution erhalten“, Harald Weisz glaubt, dass in einer Zeit, in der Computer und

moderne Musik die Jugendlichen in ihrem Bann halten, das Interesse an den damaligen Ereignissen ins Hintertreffen geraten ist. Victor Jivănescu findet, dass er durch die geführten Interviews auch einiges über das Gefühlsleben der Menschen während der Ereignisse erfahren hat, aber „es war auch unser erstes, nach professionellen Maßstäben geführtes, Interview“. (st)



Abwechselnd trugen die Schüler aus ihren Texten vor

Foto: Siegfried Thiel

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der ADZ

Die zehnten Klassen schnuppern Arbeitsluft

Das Konzept des Betriebspraktikums

Am Beispiel eines abiturbezogenen Berufes sollen die Schüler die Arbeitswelt in ihren spezifischen und komplexen Strukturen erfahren. Das einwöchige Praktikum hat also Orientierungscharakter, es soll nicht schon um eine Berufsfindung gehen.

Im Deutschunterricht wird das Betriebspraktikum vorbereitet. Die Schüler lernen, wie ein Lebenslauf und eine schriftliche Bewerbung verfasst werden, bereiten sich auf ein Vorstellungsgespräch vor, präsentieren in Kurzreferaten Berufe und beschreiben ihr „derzeitiges Unternehmen“ – die Schule. Per E – Mail bewerben sie sich dann um ihren Praktikumsplatz und stellen sich selbst bei dem Unternehmen vor.

In einem Praktikumsbericht präsentieren die Schüler das Unternehmen von Wort und Bild, sie beschreiben einen ihrer Arbeitstage während des Praktikums, sie führen ein Interview mit einem Mitarbeiter des Unternehmens zu Fragen des Berufes oder des Unternehmens, die sie dazu selbst entwickeln. Zur Vorbereitung auf diesen Bericht erwerben die Schüler im Deutschunterricht Kenntnisse über die formalen Anforderungen an eine Facharbeit.

Das Berufspraktikum wird mit den Schülern der Klasse 10 der Deutschen Spezialabteilung des Nikolaus – Lenau – Lyzeums durchgeführt. Es dauert 5 Tage. Die tägliche Arbeitszeit beträgt entsprechend der Jugendschutzbestimmungen 6 Stunden.

In diesem Schuljahr konnten sich die Schüler unter 33 Unternehmen einen Praktikumsplatz wählen.

Ihre Eindrücke präsentierten die Schüler in einer Fotoausstellung in der Schule. Dazu stellten sie kurz das Unternehmen vor und listeten positive und negative Aspekte „ihres“ Berufes auf, die sie während des Praktikums erlebten.

Brigitte Röllig
Studien- und Berufsberaterin

Ein Zeitungsartikel über das Betriebspraktikum

Eine Woche Arbeit statt Schule

Schüler der deutschen Spezialabteilung absolvierten Praktikum
Von Iulia Baltă und Melinda Târîță

Sie hatten eine Woche Zeit, mehr über Presse, Zahntechnik, Theater, Jura, Management, Straßenbau, Architektur, Medizin und Pädagogik zu erfahren: 42 Zehntklässler der deutschen Spezialabteilung am Nikolaus-Lenau-Lyzeum in Temeswar/Timișoara haben vergangene Woche ein Praktikum in verschiedenen Betrieben absolvieren müssen. Nun legen die Schüler eine Mappe mit einer Dokumentation zur Geschichte und den Problemen der Firma an sowie ein Tagebuch zu ihrer Tätigkeit im Rahmen der Einrichtung. Diese gilt als Semesterarbeit im Fach Deutsch. Die ADZ-Praktikantinnen Iulia Baltă und Melinda Târîță haben einige Kollegen an ihrer Praktikumsstelle besucht.

Hinter den Kulissen

Die meisten sind zufrieden mit ihrem Praktikumsplatz und mit ihren Betreuern. Diana Panța (16) hat als Praktikumsplatz das Deutsche Staatstheater in Temeswar gewählt. Sie wollte ihr Praktikum unbedingt im Theater machen, weil sie denkt, dass das sehr wichtig für ihre Zukunft sei. „Meine Vorstellungen vor dem Praktikum waren fast realistisch. Eigentlich gibt es mehr Arbeit, als ich ursprünglich gedacht habe“, sagt die Schülerin. Diana möchte unbedingt erfahren, wie die Schauspieler zusammenarbeiten. Am ersten Praktikumstag hat die Schülerin Anzeigen für die Werbeschriften „24 Fun“ und „Zile și nopți“ zusammengestellt und Fotos dazu ausgewählt. Außerdem hat sie das Plakat für den Eingang zum Theater vorbereitet. Diana findet es gut, dass jeder etwas zu tun hat und dass sie sich gegenseitig helfen. Ein einziger Wunsch: Mehr Kommunikation zwischen den Kollegen. Im Laufe der Woche nahm sie an zwei Proben teil, was sie sehr spannend fand.



Diana Panța (rechts) war eine Woche lang im Deutschen Staatstheater als Praktikantin zu Gast. Interviewt wird sie von der ADZ – Praktikantin Iulia Baltă

Im Reisebüro

Aura-Maria Bulz ist 16 Jahre alt und absolviert ihr Praktikum in dem Temeswarer Reisebüro „Passage“. Dieser „Job“ bereitet ihr sehr viel Spaß. Zu Beginn hat sie Reisekataloge und Hotelprospekte an Kunden weitervermittelt. „Es ist eine Möglichkeit, dass ich das vielleicht beruflich weiter machen könnte“, sagt Aura. Sie ist zufrieden mit ihrer Praktikumsstelle und versteht sich sehr gut mit allen. Die Leute im Büro seien sehr nett und hilfsbereit, meint Aura Bulz.



Aura Bulz fühlte sich sehr gut im Reisebüro „Passage“ in der Temeswarer Alba-Iulia-Straße. Das Interview führt Melinda Târîță

Eine Woche Lehrerin

Andreea Costa (17) macht ihr Praktikum in der so genannten „Kleinen Lenau-Schule“ am Domplatz. Die Grundschule war nicht ihre erste Wahl, trotzdem ist sie sehr zufrieden mit ihrer Praktikumsstelle. Sie würde gerne dort bleiben und nicht mehr in die Schule kommen, denn „hier kann man sich nie langweilen“, sagt die Schülerin. „Die Atmosphäre ist gut und die Kinder sind sehr aktiv und intelligent, deswegen haben sie sehr viele Tätigkeiten und auch sehr viele Projekte“, erklärt Andreea Costa. Sie glaubt, dass

die Lehrerin mehr Verständnis für die Kinder haben könnte. Wenn die kleinen Schüler etwas nicht verstehen, werden sie schnell traurig. Am ersten Tag hat Andreea einige Tests in Rumänisch korrigiert und eine Stunde unterrichtet, außerdem hat sie ihnen in Mathematik geholfen. „Ich hätte nie gedacht, dass mich 31 Schüler in zwei Tagen verändern können. Ich habe jetzt eine andere Meinung über Lehrer – Sein und Kindererziehung“, meint die Schülerin. Für ihre Zukunft könnte sie sich vorstellen, mit Kindern zu arbeiten.



Andreea Costa (links): „Die Arbeit mit den Schülern macht Spaß!“

Welt der Kinder

Orsolya Bárdoczi ist 16 Jahre alt und hat als Praktikumsplatz den Lenau-Kindergarten. „Ich passe auf die Kinder auf, spiele mit ihnen und lehre sie gute Sachen“, sagt Orsolya. Ihre Meinung über diesen Beruf ist im Allgemeinen gut. Der Nachteil sei, dass man leider nicht auf alle Kinder gleichzeitig aufpassen kann. Trotzdem ist sie zufrieden mit ihrer Arbeit.

Mirela Radu (16) absolviert ihr Betriebspraktikum im privaten Kindergarten „Kinderwelt“. Sie war neugierig, wie mit den Kindern gearbeitet wird. Mirela findet den Beruf anstrengend und sie glaubt nicht, dass sie das ein Leben lang machen könnte. Die Kinder lernen zählen und die Farben richtig benutzen. Das Motto des Kindergartens ist: „Hilf mir, es alleine zu machen!“. „Die Kleinen versuchen, selbstständig zu werden“, sagt Mirela Radu. Es gibt keine Probleme bei ihrer Praktikumsstelle, darum wurden all ihre Erwartungen erfüllt.



Im Lenau-Kindergarten: Orsolya Bárdoczi schloss die Kleinen sehr schnell in ihr Herz.

Fotos: die Verfasserinnen

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der ADZ

Ein Zeitungsinterview mit Martina Mischke

„Die Schüler lernen die Arbeitswelt kennen“

Seit nahezu einem Jahr ist Martina Mischke Mathematiklehrerin an der Spezialabteilung des Nikolaus-Lenau-Lyzeums in Temeswar/Timișoara und betreut in diesem Jahr einige Schüler innerhalb des Betriebspraktikums. Um zu sehen, wie sich die Schüler an ihrem „einwöchigen Arbeitsplatz“ eingelebt haben, ging sie in die jeweiligen Betriebe, wo die Schüler ihr Praktikum absolvieren mussten. Was sie dabei erlebte, erzählt sie den ADZ-Mitarbeiterinnen Melinda Tărlîță und Iulia Baltă in folgendem Gespräch.

Wozu nützt den Schülern dieses Betriebspraktikum?

Das Betriebspraktikum ist in Deutschland gang und gäbe: Die Schüler der neunten Klasse gehen 14 Tage in verschiedene Betriebe und lernen damit die Arbeitswelt kennen. Bisher sitzen sie nur in der Schule, hören etwas von Familienangehörigen, was sie machen, aber sie können sich gar kein Bild machen, was es in der Arbeitswelt für eine Vielfalt von Berufen gibt. Jura, Medizin und Betriebswirtschaft sind die gängigsten Studienrichtungen, aber die Schüler wissen überhaupt nicht, was es eigentlich noch so gibt. Deswegen finde ich das ganz toll, dass hier in Temeswar für die zehnte Klasse angeboten wird, dass die Schüler mal eine Woche rausgehen können und sich umschauen, was da im Berufsleben so angesagt ist. Die Schüler können sich ausprobieren. Sie werden mit Aufgaben vertraut und gefordert, bestimmte Sachen zu erledigen. Der Schüler merkt dann wirklich: „Ist das was für mich oder ist das überhaupt nichts für mich“. Auch mit der negativen Erfahrung kann man etwas anfangen: Man weiß nämlich dann ganz genau, „das nicht“. Oder sie lernen jetzt ihren künftigen Beruf kennen und sagen: „Das ist genau mein Ding“.

Sie haben mehrere Schüler an ihrer Praktikumsstelle besucht. Wie gefällt es den Schülern?

Das Gefühl ist positiv. Ich war im Kindergarten, da habe ich zwei Schülerinnen besucht. Sie finden es ganz toll, vor allem, wenn die Kleinen so lieb sind. Dann kommt diese Liebe zurück. Die Schülerinnen haben also im Kindergarten die Möglichkeit, alle Altersgruppen zu durchlaufen und mit den Kindern bestimmte Beschäftigungen durchzuführen. Sie werden nicht nur irgendwie an die Seite gestellt, sondern sie haben wirklich in den Gruppen richtige Aufgaben. Ich habe gestern Abend eine SMS von einem Schüler erhalten, der in der medizinischen Zahnprophylaxe ist: „Er findet es

gut und es ist alles interessant, was er da erlebt“. Jetzt bin ich gerade in der „Banater Zeitung“ und sehe meine zwei Schülerinnen am Computer arbeiten, sie haben eine ganze Seite für die Zeitung erstellt. Sie lernen hier, wie man eine Zeitung zusammenstellt. Ich gehe dann zu zwei Schülern, die bei Syonic arbeiten. Ich denke, dass es hier auch positive Gefühle gibt. Die Schüler, die in einem Architekturbüro ihr Praktikum absolvieren, haben mehrere Ausflüge unternommen, weil Architektur nicht nur im Büro gemacht wird.

Für welche Bereiche interessieren sich die Schüler am meisten?

Das wissen die Schüler am besten. Die Geschichtslehrerin Brigitte Röllig, die für dieses Projekt verantwortlich ist, hat verschiedene Leute in der Stadt angesprochen, ob sie Schüler fürs Betriebspraktikum aufnehmen. Die Schüler wurden in vielfältigen Betrieben eingesetzt und jeder hat seinen Platz gefunden.

Mathematiklehrerin Martina Mischke besuchte auch die Redaktion der Banater Zeitung.

Foto: Melinda Tărlîță

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der ADZ



Die Fotoausstellung zum Praktikum

Architekt im Architekturbüro Habenicht

Der Betrieb wurde 2008 von Susanne und Herbert Habenicht in München gegründet. Der Schwerpunkt liegt in der Denkmalpflege und Sanierung historischer Gebäude. Das wichtigste Projekt ist derzeit die Restaurierung des Wallfahrtsortes Maria Radna Basilika Minor. Die Tätigkeitsbereiche sind Grundlagenermittlung, Vorplanung, Vorbereitung der Vergabe, Mitwirkung bei der Vergabe, Objektüberwachung, Objektbetreuung und Dokumentation. Als Projektleiter muss man ständig auf der Baustelle sein, um sicher zu gehen, dass alle Arbeiter den Plan einhalten.



- + man kann immer kreativ sein, obwohl Denkmalpflege sich auf die schon existierende Architektur beschränkt
- + man steht immer in Verbindung mit der Geschichte, denn jedes Gebäude hat seine eigene Vergangenheit
- Jahreszeit und fehlendes Geld beeinflussen die Arbeit negativ

Flavia Blianu und Victor Chirileanu

Projektmanager bei BMC Birsete Management

Die Firma wurde 2007 von Marius Birsete gegründet. Zur Zeit beschäftigt sie sich hauptsächlich mit Projekt- und Facilitymanagement für die Neubauten am Piața 700.

Der Projektmanager ist verantwortlich für die Planung, Steuerung und den Abschluss von Projekten, er überwacht die Abläufe und muss schnelle Lösungen für Probleme finden.

- + man lernt, mit anderen zu arbeiten
- + man kann seinen Arbeitstag selbst planen
- man muss bei Problemen sehr schnell und richtig reagieren können
- man hat oft Stress mit den Geschäftspartnern



Andrei Manz

Bauingenieur bei der Straßenbaufirma Nimb SRL

Die Aufgabe des Bauingenieurs ist, die jeweiligen Bauprojekte zu leiten und die Baustellen zu kontrollieren, damit sich jeder an seinen Plan hält.

- + man muss nicht stundenlang im Büro sitzen, man kann rausfahren und sich auf den Baustellen umsehen
- die Kontrolle der Arbeiter auf den Baustellen ist sehr zeitaufwendig, das heißt, man hat einen langen Arbeitstag

Harald Weisz



Human Ressources Manager bei TRW

Der Human Ressources Manager ist sehr wichtig für eine Firma. Er führt Personalgespräche und stellt neue Mitarbeiter ein. Er muss mehrere Fremdsprachen sprechen.

- + man arbeitet im Team mit den Angestellten, um die Probleme der Firma zu lösen
- man verbringt viele Stunden am Computer und am Telefon
- man muss viel Geduld haben bei den Gesprächen

Cristian Dragomir

Cristian erhielt von TRW leider nicht die Erlaubnis, ein Foto zu machen.

Zahnarzt in der Universitätsklinik bei Dr. Podariu

Der Zahnarzt befasst sich mit der Diagnose und Behandlung von Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten. Außerdem berät er Patienten, wie Zahn- und Kiefererkrankungen vorgebeugt werden kann (Prävention). Zahnärzte arbeiten unter anderem in Zahnarztpraxen, Zahnkliniken und Gesundheitsämtern. Ein Zahnarzt kann auch selber eine Praxis eröffnen.

Man muss im Schnitt zwölf Semester studieren und danach eine zweijährige Tätigkeit als Assistenzarzt absolvieren.

- + man kann Menschen, die Schmerzen oder Probleme haben, helfen
- man muss lange studieren, das Gehalt ist nicht sehr hoch, die Arbeit kann manchmal sehr anstrengend sein



George Drăgan

Zahntechniker bei Probiss

Probiss beschäftigt sich mit der Herstellung von Zahnprothesen. Zuerst werden die Prothesen am Computer anhand einer 3D – Darstellung modelliert. Nach diesem Modell werden die Zähne dann aus dem Material Zirkon an einer Fräsmaschine hergestellt. Anschließend werden sie ca. 5 Stunden in einem Spezialofen gehärtet.

- + es ist leichter, am Computer zu arbeiten, als mit Wachs zu modellieren
- es ist sehr ermüdend, wenn man stundenlang am Computer sitzt und Modelle entwirft

Alexandra Sârbu



Ärztin in der Praxis von Dr. Tamasco

In der Medizin geht es um geistige und körperliche Hilfe. Man muss in der Lage sein, die Patienten zu behandeln und auch zu beraten. Die Ausbildung zum Allgemeinmediziner dauert 6 Jahre, das sich anschließende Doktorat 2 – 3 Jahre. Der Hausarzt behandelt nicht nur in seiner Praxis, er macht auch Hausbesuche.

- + man rettet Menschen
- + im Ausland kann man gut verdienen
- sehr viel zu tun und sehr stressig, weil es oft viele Patienten gibt

Cristina Crăciun



Erzieherin im Montessori - Kinderhaus

Als Erzieher muss man liebevoll mit den Kindern umgehen können. Man sollte kreativ und spontan sein und eine vielseitige Ausbildung, z.B. Sprachkenntnisse, haben.

- + man sieht, wie sich das Kind im Laufe der Jahre entwickelt
- es kann stressig sein, wenn die Kinder weinen
- man verdient nicht viel

Evelyn Dewald und Anisia Petrescu



Lehrerin im Montessori - Kinderhaus

Als Lehrerin braucht man pädagogische Fähigkeiten, das heißt Phantasie, Kreativität und Geduld und Allgemeinbildung. In der Montessori – Grundschule muss die Lehrerin dem Kind helfen, allein zu lernen. (Was man ihm erklärt, wird es vergessen; was man ihm zeigt, daran wird es sich erinnern.) Man muss mit jedem Kind arbeiten, nicht nur vor der Klasse sitzen und allein reden.

- + gute Arbeitsbedingungen, viele Materialien
- + man hat Spaß mit den Kindern
- + sicherer Arbeitsplatz
- man verdient wenig Geld
- es dauert lange, die Materialien für die Kinder vorzubereiten
- lange Arbeitszeit (von 8 bis 18 Uhr)

Alexandra Moț



Kindergärtnerin in der „Kinderwelt“

Dieser Kindergarten ist wie eine Traumwelt für jedes Kind, in der es sich wie zu Hause fühlen kann. Die Atmosphäre fördert den Spaß der Kinder am Lernen. Obwohl man denken könnte, dass der Beruf der Kindergärtnerin einfach ist, stimmt dies nicht. Eine Kindergärtnerin muss viel Geduld haben und Kinder verstehen, denn mit ihrer Arbeit beeinflusst sie das ganze weitere Leben der Kinder.

Kinderwelt – war meine Welt!

- + man kann sehen, wie Kinder aufwachsen
- + man langweilt sich niemals und man muss immer kreativ sein
- + man gewöhnt sich daran, unerwartete Situationen zu meistern
- man braucht viel Geduld und Zeit
- der Alltag kann manchmal stressig sein
- das Gehalt ist niedrig

Mirela Radu und Marina Gîrda



Kindergärtnerin im Lenau - Kindergarten

Kindergärtnerin zu sein, ist nicht einfach. Man muss Geduld mit kleinen Kindern haben und sie von ganzem Herzen lieben, sonst kann man diesen Beruf nicht ausüben.

- + man hat Spaß mit den Kleinen
- + man lernt kleine Kinder besser zu verstehen
- man hat wenig Freizeit
- es ist anstrengend, sich den ganzen Tag auf die Kleinen konzentrieren zu müssen und manchmal stressig

Orsolya Bardoczi und Isolde Zahn



Lehrerin und Sportlehrer in der Lenaugrundschule

Lehrer zu sein setzt verschiedene Fähigkeiten voraus:

eine gute Aussprache, musikalisches und künstlerisches Talent, Geduld, Sportlichkeit, vor allem aber: Liebe zu den Kindern

- + persönliche Kompetenzen, Kreativität, Wettbewerbe, Sport und Musik sind genauso wichtig wie die wissenschaftlichen Kenntnisse
- + Gruppenarbeit, gegenseitige Hilfe, teilnehmen an vielen Projekten
- + der Lehrerberuf ist sehr vielseitig
- + es gibt lange Sommerferien
- Projekte können aus Geldmangel oft nicht realisiert werden
- kein Hof und kein Spielplatz, zu große Schülerzahl
- Disziplinprobleme bei Schülern und Eltern
- man muss viel Geduld haben
- man verdient wenig Geld

Andreea Costa und Răzvan Stoicescu



Kulturreferentin im Deutschen Kulturzentrum Temeswar

Das Deutsche Kulturzentrum ist eine seit 2002 existierende kulturelle Einrichtung, die als Ziel die Vermittlung eines aktuellen Deutschlandbildes hat.

Die Kulturreferentin ist für die Konzeption, Planung, Durchführung und Abrechnung der kulturellen Projekte und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

- + man arbeitet mit interessanten Menschen zusammen und lernt viele Künstler kennen
- man muss sehr flexibel sein und oft Überstunden an den Abenden oder am Wochenende machen

Anca Rusu



Reisebüro Passage F&T

Wer in einem Reisbüro tätig ist, beschäftigt sich mit Flug- und Hotelbuchungen und Reiseplanung, muss aber auch die Buchhaltung machen und gute Computerkenntnisse haben. Man muss möglichst viele Sprachen sprechen. Man muss immer freundlich sein.

- + man kann viele Orte in der ganzen Welt besichtigen
- man sitzt oft stundenlang vor dem Computer

Aura Bulz



Rezeptionist im Hotel Pacifik

Ein Hotelrezeptionist muss wenigstens eine Fremdsprache sprechen und gute kommunikative Fähigkeiten haben.

- + man hat eine leichte Arbeit (Zimmer buchen, Schlüssel ausgeben)
- lange Arbeitszeit (12 Stunden in der Nachtschicht)
für Fehler ist man selbst verantwortlich

Călin Solomon



Sekretärin in der Anwaltskanzlei CHSH Gilescu & Partenerii

Eine Sekretärin und Buchhalterin in einer Rechtsanwaltskanzlei muss sich um Übersetzungen rechtlicher Dokumente, Gesetzgebung, Schriftverkehr kümmern; sie muss die Übersicht der monatlichen Ausgaben erstellen; sie muss verschiedene Verwaltungsaufgaben erfüllen, z.B. ist sie für die Kasse zuständig; sie muss ständig Telefonate mit Mandanten führen und E-Mails an Firmen schreiben.

- + man bekommt ein gutes Gehalt
man kann seine Fremdsprachenkenntnisse verbessern
- viel Stress durch viel Arbeit in kurzer Zeit
ermüdend durch die lange Arbeitszeit von 9 – 10 Stunden am Tag



Ana – Maria Ciura

Notar in der Kanzlei Safta

Der Notar ist ein Beamter im öffentlichen Dienst, er muss unparteiisch und neutral gegenüber Dritten sein. Er erstellt verschiedene Akten und Dokumente.

Der Notar trägt eine große Verantwortung, denn er darf keine Fehler machen, weil es häufig um viel Geld geht und er auch haftbar gemacht werden kann.

- + man lernt viele Menschen kennen und erfährt vieles
- + die Arbeitszeit ist flexibel
- + man kann nebenbei auch noch andere Tätigkeiten ausüben
- in Krisenzeiten kommen weniger Kunden und der Verdienst ist geringer



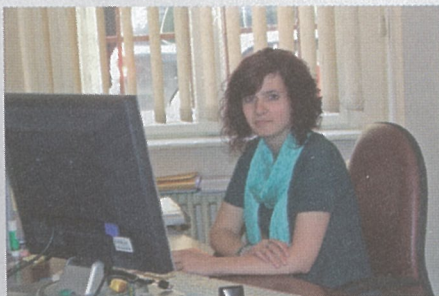
Horia Răuț-Babuță

Rechtsanwalt in der Kanzlei Toader

Ein Rechtsanwalt hat die Pflicht, seinem Mandanten mit staatsrechtlichen Mitteln zu seinem Recht zu verhelfen. Im Büro muss ein Rechtsvertreter alle Akten fertig stellen und Mandanten aufnehmen. Außerdem muss er seinen Vortrag vor Gericht gründlich in einer adäquaten Sprache vorbereiten. Vor Gericht muss er den im Vorhinein studierten Fall anhand von guten Argumenten und Beweisen vortragen, damit der Richter den Mandanten freispricht.

- + man verdient sehr gut im Namen des Rechts
- + man hat viel Kontakt zur Außenwelt
- man muss jedes Detail seiner Fälle genau kennen

Iasmina Iovanovici

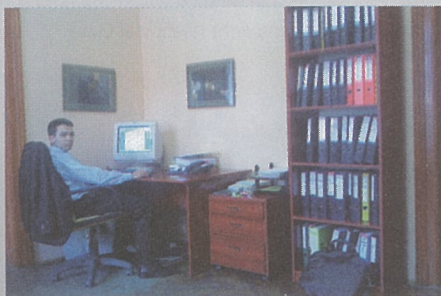


Anwalt in der Kanzlei Hațegan

Ein Rechtsanwalt, der im Wirtschaftsrecht tätig ist, muss sich in einem oder mehreren Bereichen spezialisieren: Wirtschafts-, Arbeits-, Gesellschafts-, Liegenschafts-, Bau-, Wettbewerbs-, Kartellrecht. Seine Tätigkeit besteht darin, den Mandanten mehrere Vorschläge zur Lösung ihrer Probleme anzubieten. Er trägt eine hohe Verantwortung, denn meist sind die Summen der Investitionen sehr groß.

- + man verdient sehr gut
- + man hat die Möglichkeit zu argumentieren, seinen Verstand zu benutzen
- man sitzt oft stundenlang vor dem Computer

Victor Jivănescu



Verkaufsassistent bei Trim – Line - Preferitta

Die Firma produziert und verkauft Kuchen und Süßwaren. Die Verkaufsassistentin nimmt die Bestellungen aus ganz Rumänien entgegen.

- + die Intelligenz ist gefordert, denn man muss sich bei den Eingaben in den Computer konzentrieren, weil sich die gesamte Produktion daran orientiert
- lange Arbeitszeit, meist über die festgelegte Zeit hinaus
- viel Stress

Corina Bogdan



Logistikmanager und Übersetzer in der Firma Dräxlmaier

Ein Logistikmanager hat folgende Aufgaben: er koordiniert das Eingehen und Aufnehmen der Bestellungen. Er prüft das Produkt mit dem Programm SAP, ob alles funktioniert und richtig ist. Er kontrolliert, ob das Produkt bei den Kunden ankommt.

Das Übersetzen der Arbeitsanweisungen und anderer Informationen ist wichtig für die Arbeiter, die kein Deutsch können. Übersetzt wird aus dem Deutschen und Englischen. Für die Übersetzung spezifischer technischer Begriffe braucht man Fachkenntnisse.



- + gute Bezahlung
- + die Mitarbeiter sind jung und helfen sich gegenseitig
- + man lernt, diplomatisch zu sein
- man muss sehr vorsichtig sein, damit keine Fehler auftauchen
- durch Fehler kann sehr leicht viel Geld verloren gehen

Iulia Gorovei und Cristian Muntean



Human Ressources Manager bei Continental

Continental Automotive Products Timișoara ist ein Unternehmen, das PKW – Autoreifen produziert. Die Stammsitz der Firma befindet sich in Hannover. Tätigkeitsbereiche im Unternehmen sind unter anderem: PO (Plant Operation), Finance, HR (Human Ressources), IT, ESH (Environment. Safety. Security. Health), Quality, IE (Industrial Engineering), PI (Product Industrialisation), Engineering und Production.

HR beschäftigt sich mit Entwicklungsprogrammen, Gehalt, Einstellung, Urlaub und Krankenurlaub, Arbeitszeit, freien Tagen für außerordentliche Situationen.



- + man arbeitet viel mit Menschen und im Team
- + man kennt alle Angestellten des Unternehmens
- viel, manchmal stressige Arbeit
- der Umgang mit den Angestellten kann manchmal ermüdend sein

Corina Pavelescu und Cristian Gerbacs

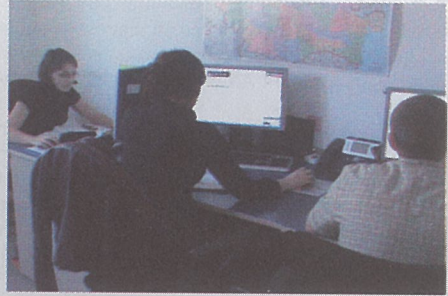


Call-Center – Mitarbeiter bei Syonic

Syonic produziert Software, insbesondere für den medizinischen Bereich. Die Hauptprodukte sind IC Med (Software für Ärzte) und die Gesundheitskarten. In diesem Unternehmen gibt es verschiedene Berufe, vom Script – Hersteller bis zum Dateneinträger. Wenn ein Benutzer ein Softwareproblem hat, wendet er sich online oder per Telefon an das Call-Center. Kann auf diesem Wege nicht geholfen werden, fahren die Mitarbeiter zum Kunden.

- + man kommt mit vielen Menschen in Kontakt und muss spontan reagieren können
- mit Ärzten, die den Computer nicht benutzen können, gibt es oft Stress bei der Kommunikation

Lucian Pană und Andrei Nuțaș



Rezeptionist bei Banu - Sport

Im Sportkomplex Bau – Sport gibt es zwei Angestellte, die für die Bar und die Rezeption verantwortlich sind. Der eine arbeitet von 14 – 22 Uhr, der andere von 18 – 02 Uhr. Zwischen 18 und 22 Uhr sind beide da, weil da mehr zu tun ist. Ihre Arbeit besteht darin, Telefonate anzunehmen, Schlüssel für die Umkleieräume auszugeben, Getränke und Snacks zu verkaufen. Natürlich müssen sie immer freundlich zu den Kunden sein und alle Fragen beantworten.

- + man ist viel mit Menschen in Kontakt
- + man braucht kein Studium für diese Tätigkeit
- + die Arbeit ist nicht sehr anstrengend
- die Arbeit ist immer gleich und weil nicht immer viel zu tun ist, langweilt man sich oft
- das Gehalt ist niedrig

Sandrina Ban und Maria Stoicuța



Grafiker in der Druckerei Artpress

Seit 2001 existiert der Verlag Artpress. Begonnen hat die Firma mit einem Angestellten, heute sind es 33. Es gibt verschiedene Jobs, von den Editoren bis zu den Arbeitern an den Druckmaschinen.

Der Grafiker muss das Material des Kunden nach dessen Wünschen am Computer aufbereiten. Ein Kunde bringt alle Dateien im word – Format oder sogar nur als PDF und der Grafiker muss sie in Adobe Indesign umwandeln und formatieren. Er muss alles so ordnen, dass es gut für den Druck ist.



- + man hat eine abwechslungsreiche Arbeit durch die verschiedenen Texte und Plakate, die zu bearbeiten sind
- + man ist kreativ, denn man zeichnet viel
- mitunter monoton, wenn z.B. Buchtexte immer wieder korrigiert werden müssen, und viel Arbeit
- man verdient nicht sehr viel

Linda Weinhöpl und David Husarciuc

Intendant und Pressereferentin im Deutschen Staatstheater

Der Intendant (Direktor und Manager) ist der Gesamtverantwortliche Leiter des Theaters. Er verkörpert in der Regel die Verwaltungsspitze seines Hauses und ist somit Dienstvorgesetzter. Gleichzeitig ist er oft selbst künstlerisch-inhaltlich aktiv, manchmal arbeitet er auch als Regisseur.

Die Pressereferentin beschäftigt sich mit dem Kontakt zwischen dem Theater und dem Publikum. Presseveröffentlichungen über das Theater werden archiviert, Einladungen geschrieben und verteilt, Werbung für Zeitschriften und Radio entworfen.



- + jeder hat seinen Arbeitsbereich – alles ist gut organisiert
- + man arbeitet im Büro und leistet keine physische Arbeit
- + man erlebt den Entstehungsprozess eines Theaterstückes
- es ist sehr stressig, denn man trägt viel Verantwortung

Emilia Müller und Diana Panța



Reporter und Moderator bei Radio Temeswar

Radio Temeswar ist eine staatliche Institution, die im Großraum Temeswar sendet. Ein Radioreporter ist immer bei allen wichtigen Veranstaltungen dabei, berichtet darüber und führt Interviews.

Ein Radiomoderator muss frei und deutlich sprechen können und die verschiedenen Sprechetechniken beachten. Er muss improvisieren und das Gespräch so führen können, dass es für den Hörer nicht langweilig wird.

- + man ist als erster informiert und lernt viele Leute kennen
- + flexible Arbeitszeit
- man muss jederzeit erreichbar sein
- man verzichtet oft auf Freizeit, denn die Arbeitszeit richtet sich nach den Veranstaltungen

Ana – Maria Rubani und Norbert Chirilenco



Journalist bei der Banater Zeitung

Die Banater Zeitung ist eine Zeitung für die deutsche Minderheit im Banat, die einmal pro Woche mittwochs erscheint. Morgens wird die Arbeit innerhalb des Teams verteilt und nachdem alle etwas geschrieben haben, korrigieren sie sich untereinander.

Ein Journalist muss sehr viel Mut haben, damit er die Informationen von verschiedenen Personen herausbekommt. Er muss sich sehr gut informieren über das, was täglich passiert. Er muss den Text korrekt formulieren und gute Fotos machen können. Die Fragen für ein Interview muss er vorher gut vorbereitet haben.

- + man erfährt als erster neue Informationen
- + das Redaktionsteam hilft sich gegenseitig
- man muss sehr viel recherchieren und braucht immer Internet
- man darf nur mit den erworbenen Informationen arbeiten, ohne persönliche Meinungen

Iulia Baltă und Melinda Târîță



Eine Betriebsbesichtigung: Einführung in die Continental – Welt

Am 03. Juni treffen wir uns (10MI) um 8.45 Uhr mit Frau Röllig an der Bushaltestelle „Lisa Dräxlmaier“, dann gehen wir Richtung Continental. Wir wissen nicht, was uns erwartet, denn es ist eine neue Erfahrung, sowohl für uns als auch für die Firma.

Pünktlich um 9 Uhr kommen wir am Gebäude an und werden schon erwartet. Die Präsentation fängt gleich an mit einer Einführung in die Geschichte der Firma, gehalten von dem Chef Dr. von Albrichsfeld selbst. Das dauert ungefähr 30 Minuten.

Als nächstes folgt ein Vortrag der Leiterin der HR (Human Resources), Alexandra Talpoș, die uns die Jobangebote für Studenten präsentiert.

Es folgt eine allgemeine technische Präsentation durch Cristian Niculescu und seinen Mitarbeiter Remus, der uns etwas über die neu entwickelten Tachometer erzählt. Im Anschluss zeigen uns zwei ehemalige Absolventen der Lenau – Schule eine praktische Anwendung dieser Tachometer.

Um 11 Uhr werden wir nach draußen gebeten um uns das neue Modell der Bordapparatur in einem VW Phaeton anzuschauen. Die Apparatur ist einzigartig, weil sie an das Internet angebunden ist, und so kann man mit Hilfe von Google Maps jeder Zeit feststellen, wo man sich befindet. Wir dürfen sogar in das Auto einsteigen um die neue Technik zu testen.

Nach 40 Minuten voller Begeisterung und Fragen über die neue Technik haben wir festgestellt, dass man mit einem solchen Auto keine Wohnung mehr braucht, weil alle essentiellen Sachen im Auto stecken.

Weil uns bisher nur über Geschichte und Verfahren erzählt wurde, bleibt uns jetzt noch in den praktischen Teil eingeführt zu werden, also in die Produktionshalle. Bevor wir dort hinein dürfen, müssen wir Schutzkleidung anziehen und den Elektrotest überstehen. Das machte einen sehr guten Eindruck und zeigte, dass den Leitern sehr viel an der Sicherheit der Angestellten liegt.

Zum Schluss sind wir zum Mittagessen in der Geschäftskantine eingeladen.

Beim Mittagessen haben wir unsere Meinung über den ganzen Tag geäußert. Die Leiter sind offen für Vorschläge und Verbesserungen, denn eine solche Betriebsbesichtigung soll es auch für die nach uns kommenden Klassen geben.

Unserer Meinung nach ist es eine schöne Erfahrung gewesen, und hoffentlich klappt es auch in den nächsten Jahren.

Corina Bogdan und Linda Weinhöpl



Unsere Schultraditionen

Schratzenball

Seit Jahrzehnten steht er am Beginn der Feste des Schuljahres: der „Schratzen“ – oder „Küken“ – Ball, mit dem die neuen neunten Klassen in das Lyzeum aufgenommen werden. Organisatoren sind die zwölften Klassen, eingeladen werden alle Schüler und Lehrer des Lyzeums, gefeiert wird in einem der vielen Clubs in Temeswar. Die Neuner müssen sich einer ganzen Reihe von „Prüfungen“ unterziehen – Geschicklichkeit, Singen, Tanzen, Allgemeinwissen – und sie müssen zeigen, dass sie Spaß verstehen, denn darum geht es vor allem. Eine Jury aus Schülern und Lehrern ermittelt die Sieger, die für ein Jahr den Titel „Miss“ und „Mister“ Lenau tragen dürfen. Danach wird getanzt „bis zum Abwinken“. Mister Lenau in diesem Jahr: Sebastian Crăciun aus der 9MI. Herzlichen Glückwunsch!



MUN Athen 2009

Was ich bei meiner ersten MUN – Teilnahme in Athen erlebt habe? Ganz viel!

Aber was heißt denn eigentlich MUN?

Die Buchstaben MUN stehen für MODEL UNITED NATIONS, also irgendwie die Vereinten Nationen, aber für Jugendliche aus ganz Europa, die zusammen gebracht werden um über Politik zu reden.

Die Jugendlichen werden in Delegationen eingeteilt. Alle kommen aus einer Schule, in der Deutsch unterrichtet wird.

Jede Delegation repräsentiert ein Land. Niemand darf aber sein eigenes Land vertreten. Wir waren die Delegation von Kap Verde. Mit 'wir' meine ich Victor Jivănescu (Klasse 10MI), Dana Minciu (Klasse 12S), Andrei Nuțaș (Klasse 10MI) und mich, Christine Griesbacher (Klasse 11S).

Was man dort erlebt, ist eine einmalige Erfahrung. Dana war Ambassador und hatte als Extra Task ein Opening Speech über Weltfrieden vorzubereiten. Also eigentlich das, was aus der Sicht Kap Verdes über den Weltfrieden zu sagen wäre, denn wir sollten ja die Interessen dieses Landes vertreten.

Danach arbeiteten wir vier in verschiedenen Komitees mit. Ich z.B. war im 'Social and Humanitarian' – Komitee. Ich sollte mir ein Thema aus drei vorgegebenen wählen und darüber eine Resolution schreiben. Ich habe mir das Thema 'Euthanasie' ausgesucht.

In den Komitees bildeten wir wieder kleinere Gruppen und sollten eine gemeinsame Resolution verfassen. Dies wurde dann im Komitee besprochen und dann wurde darüber ab-gestimmt. Leider blieb für die Besprechung unserer Resolution keine Zeit mehr.

Anschließend wurden die Resolutionen in die General Assembly geschickt und mit allen anderen Komitees besprochen und abgestimmt.

Für uns war alles ganz neu und sehr interessant und außerdem sieht das ganz gut aus in unserem Lebenslauf. :)

Wir haben ganz nette Leute aus Ländern wie Russland, Ägypten oder sogar England kennen gelernt.

Weil ich bereits Erfahrung mit MUN habe, werde ich im kommenden Schuljahr nochmals nach Athen fahren, diesmal als Ambassador, sozusagen als die Gruppenleiterin. 2010 vertreten wir Finnland und es wird noch interessanter werden. Eine Rede vor 200 Leuten zu halten, wird ganz aufregend werden. Bei dem Gedanken daran bin ich ein wenig nervös und habe ein Kribbeln im Bauch; aber ich bin ganz sicher, dass auch dieses Jahr alles gut klappt und wir, warum auch nicht, ein paar Leute von 2009 wiedertreffen.

Christine Griesbacher, Klasse 11S



European Classes 2010 – Oberwesel (Rheinland – Pfalz)

Oberwesel ist eine kleine Stadt im Bundesland Rheinland – Pfalz, die direkt am Rhein liegt. Sie hat wegen ihrer Lage, aber auch dank der vielen Schlösser auf den Hügeln eine wunderbare Landschaft. In einem solchen Schloss wird jedes Jahr das internationale Projekt European Classes organisiert.

2010 hatte auch ich die Gelegenheit an diesem Projekt teilzunehmen. Die Anreise war anstrengend und dauerte eine Ewigkeit, obwohl wir bis München flogen, wo wir auch übernachteten und deshalb Zeit hatten die Stadt zu besichtigen. Am nächsten Morgen mussten wir den Zug nach Oberwesel nehmen. Allerdings gibt es keinen direkten Zug von München nach Oberwesel, wir mussten mehrmals umsteigen. Und dann begann der Chaos: wegen eines Sturmes waren viele Bäume auf die Schienen gefallen und der Zug konnte nicht mehr weiterfahren. Nach einem 5stündigen Warten in einem überfüllten Zug konnten wir endlich unsere Reise fortsetzen. Um 11 Uhr abends waren wir da. Wir waren zwar alle ziemlich erschöpft, aber glücklich und begeistert, dass wir 5 Tage in einem Schloss „wohnen“ dürfen.

Früher gab es mehrere Länder, die an diesem Projekt teilnehmen wollten, z.B. Frankreich oder Spanien, leider hat sich dieses Jahr die Zahl der Teilnehmer auf 4 Länder reduziert: Rumänien, Ungarn, Dänemark und Deutschland. Die ersten 4 Tage musste jedes Land eine Rede über ein Thema halten. (z.B. Rechte der Jugendlichen, Gebrauch von Alkohol oder Drogen, Politik, ...). Danach wurden wir in mehreren Gruppen eingeteilt und redeten darüber. So habe ich neue Dinge über das Leben der Jugendlichen in den anderen Ländern erfahren.

Der letzte Tag war am interessantesten. Wir mussten formelle Kleidung anziehen, da wir „Minister im europäischen Parlament“ waren. Wir waren insgesamt 40 Minister aus 8 verschiedenen Ländern, da z.B. 5 Rumänen Rumänien im „Parlament“ repräsentierten und die anderen 5 Tschechien. (Jedes Land repräsentierte in diesem Spiel also 2 Länder). Jedes Land musste ein Gesetz vorschlagen und dann auch auf die Fragen der anderen Länder antworten. Einer war der Premierminister und die anderen 4 aus der Gruppe Finanzminister, Gesundheitsminister usw. Der Premierminister musste eine Rede halten und das Gesetz vorschlagen und die anderen Minister mussten die Beweise vorbringen und die Fragen so beantworten, dass sie die anderen Länder von diesem Gesetz überzeugten. Am Ende mussten die Länder für oder gegen das Gesetz stimmen. Mit unserem Gesetz waren alle einverstanden. :)

Abends konnten wir immer im Saal der Ritter feiern. Dort hatten wir auch eine Bar, Musik und die Gelegenheit zu tanzen oder zu quatschen. Das hat uns immer ganz viel Spaß gemacht.

Bei der Rückreise hatten wir aber wieder viel Stress, da unser Flug annulliert wurde. Wir mussten zuerst nach Frankfurt fliegen, dann nach Budapest. Und von dort mussten wir mit dem Auto nach Hause fahren.

Trotzdem würde ich dieses Projekt allen empfehlen, da man während dieser Woche die Gelegenheit hat viele Leute kennen zu lernen, viele Sprachen zu reden und auch daran Spaß zu haben.

Zsuzsi Toth, Klasse 11 S



Gutes tun – mit dem Weihnachts- und Ostermarkt

Seit 8 Jahren ist der Weihnachtsmarkt der Lenauschule, der auf Initiative der DSA entstand, eine Schultradition. Der Erlös des Gebastelten, Gekochten und Gebackenen kommt Kinderhäusern im Banat zugute.

In diesem Jahr musste der Weihnachtsmarkt wegen der Grippewelle ausfallen, statt dessen gab es einen riesigen Ostermarkt, an dem sich erstmals auch andere Schulen beteiligten.

Die Klasse 11 S erhielt allerdings eine Einladung, am Weihnachtsmarkt der Continental Automotive Products SRL teilzunehmen und der selbst gebastelte Weihnachtsschmuck fand viel Anklang.

Der Erlös der Märkte kann sich sehen lassen: 6725 RON.

Die 11 S beim Continental – Weihnachtsmarkt



Die 9 SW und auch Frau Mischke mit der 9 MI basteln für den Ostermarkt



Die Verkaufsstände von 9 SW, 9 MI und 11 S beim Ostermarkt



Maskenball

Faschingszeit ist Feierzeit, Zeit für den Maskenball. Diesmal sind die elften Klassen die Veranstalter. Wieder wird ein Club gesucht, der Platz für alle Schüler und Lehrer des Lyzeums bietet. Natürlich besteht Kostümpflicht und für das witzigste Kostüm gibt es einen Preis, aber der eigentliche Spaß sind die Vorführungen der Klassen, die sich damit wiederum einer Jury präsentieren. Thema in diesem Jahr: eine Musik – Performance. Gewertet wurden die originelle Idee, die Kostüme, die Umsetzung. Zusatzpunkte gab es für jeden Lehrer, den die Klasse dazu bringen konnte, mitzumachen (eine Klasse brachte es auf 7!). Und danach ... tanzen natürlich.

Zweiter Sieger in diesem Jahr: die 10 SW mit ihrem 50 – Cent – Auftritt. Tolle Show!

Die 10 SW feiert ihren Erfolg. Mit dabei: Frau Mischke, Frau Opitz, Herr Kleinstück.



Die 11 S vor ihrer Michael – Jackson – Show, außer Konkurrenz, weil sie ja zu den Veranstaltern gehören (zum Glück für die anderen).



Elsa – Lucia – Kappler – Preis 2010

Dieser Preis wird seit 2009 alljährlich vom Verein der Freunde der Lenaus Schule für sehr gute Leistungen in der deutschen Sprache an Schüler der Klasse 10 und 12 vergeben und ist mit 200,- Euro dotiert. Die Preisträger werden in einem Wettbewerb von einer Jury aus Deutschlehrern der Lenaus Schule ermittelt.

Aufgabenstellung für den schriftlichen Wettbewerbsteil für Klasse 10 und 12:

Die Lenausbüste steht seit über 100 Jahren am Eingang unserer Schule. Was sieht, hört, fühlt und erlebt sie Tag für Tag? Schreibe einen Inneren Monolog!

Arbeitszeit: 60 Minuten

Aufgabenstellung für den mündlichen Wettbewerbsteil (Debatte) für Klasse 10:

Sollte Schülern das Rauchen in der Schule erlaubt werden? Bereite entsprechend der dir zugewiesenen Position eine Argumentation für die Debatte vor.

Vorbereitungszeit: 20 Minuten

Aufgabenstellung für den mündlichen Wettbewerbsteil (Debatte) für Klasse 12:

Sollten Jugendliche schon mit 17 den PKW – Führerschein machen dürfen? Bereite entsprechend der dir zugewiesenen Position eine Argumentation für die Debatte vor.

Die diesjährige Preisträgerin in der Klassenstufe 10 ist Sandrina Ban, Klasse 10SW

Ihr schriftlicher Wettbewerbsbeitrag:

Ich, die Lenaubüste

Heute ist es mal wieder Montag. Na, Gott sei Dank erst 6 Uhr, denn sonst könnte ich jetzt nicht einfach so hier stehen und vor mich hin grübeln. Ja, ich mach das jetzt schon viel zu lange mit. 100 Jahre sind eine enorm lange Zeit. Oft denke ich mir, dass es doch eigentlich sehr interessant und lustig ist, doch andererseits würde ich mein Leben ganz anders gestalten. Dieser tägliche Lärm, viele viele Kinder und die seltensten Gerüche kommen einem hier, in dieser Schule, an die Nase.

Genau, da erinnere ich mich an einen ganz bestimmten Tag. Es war Freitag, der 24.05.1910.

Wie jeden Morgen kamen die Schüler pünktlich zum Unterricht. Zu diesem Zeitpunkt fand ich auch nicht Ungewöhnliches. Doch als es schon zum Stundenanfang geklingelt hatte, ging plötzlich die Tür neben mir auf. Ich blickte ganz neugierig nach rechts, um zu sehen, welcher Schüler sich heute mal wieder verspätet hat. Zu meinem Erschrecken erblickte ich einen komisch gekleideten Mann. Irgendwie jagte er mir einen großen Schrecken ein. Er war von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet und sein Gesicht konnte man auch nicht erkennen. Aufmerksam beobachtete ich jeden einzelnen Schritt. Zu jener Zeit sah das Schulgebäude noch ein bisschen anders aus. Der Pförtner bewachte vom Eingang aus zwar die Schule, jedoch gab es noch kein Gitter, welches unerwünschte Besucher davon abhält einzutreten.

Wie dem auch sei, stieg mir ein sehr unangenehmer Geruch in die Nase. Ich weiß auch nicht genau, was es war, aber so etwas Unangenehmes habe ich in all den Jahren noch nie gerochen. Es war sehr süßlich, doch irgendwie hatte es eine Ähnlichkeit mit dem Tod. Es roch nach Verwesung, nach einem Kriminellen.

Der schwarz gekleidete Mann schaute sich das Gebäude ganz genau an. Jeder einzelne Winkel wurde von ihm betrachtet. Da unser Pförtner mal wieder eingeschlafen war, konnte sich die unsympathische Gestalt einfach wieder vom Acker machen. Doch ich dachte mir sofort, dass etwas nicht in Ordnung war.

Na ja, den Rest des Tages passierte nicht Aufregendes mehr. Wie immer füllte sich die Eingangshalle in allen Pausen und ich wurde natürlich nicht beachtet. Es macht mich einfach nur traurig. Ich meine, warum werde ich, ich, die Büste dieser Schule, nicht beachtet und wenn, dann beklebt man mich mit jeglichem Zeug oder der Müll bleibt vor meiner Nase liegen. Die wissen alle gar nicht, dass ich alt bin, geschont werden muss und auf gar keinen Fall von Bananenschalen oder abgelaufenen Nahrungsmitteln verpestet werden möchte.

Na ja, einmal im Jahr ist ein Tag wenigstens schön und aufregend für mich. Das ist der Tag, an dem die Abschlussklassen Gaudeamus singen. Ich liebe diesen Tag. Er ist bunt, ich rieche viele Blumen und sehe glückliche Gesichter. Aber leider passiert das nur so selten.

Denn wenn ich jetzt wieder an diesen Angst einflößenden schwarz gekleideten Mann zurück denke, läuft mir der Schauer den Rücken hinunter. Wie ich schon ahnte, hörte ich eines Nachts, wie jemand versuchte das Schloss der Eingangstüre zu knacken. Ängstlich musste ich dann erkennen, dass wir es mit einem Profi zu tun haben. Nach etwa 10 Minuten klirrte es einmal laut und die Tür öffnete sich langsam. Herein tapste eine Gestalt, sehr vorsichtig und mit einer Maske vor dem Gesicht. Außerdem hatte er ein Messer in seiner Hand und auf dem Rücken hatte er einen sehr sehr großen Sack. Nachdem er das Gebäude abgecheckt hatte und der Pförtner seelenruhig schnarchte, bewegte er sich geräuschlos weiter. Leider endete für mich hier das Beobachten, doch ich dachte mir, dass er ja irgendwann auch wieder zurückkommen muss. Genau das geschah etwa 60 Minuten später. Der einzige Unterschied war, dass der Sack auf seinem Rücken voll mit jeglichen Akten, Katalogen und Papieren war. Dar war mir sofort klar, dass er es auf gewisse Schüler abgesehen hatte. Plötzlich erwachte der Pförtner und schrie vor Schreck. Zwischen ihnen entstand ein sehr blutiger Kampf, doch



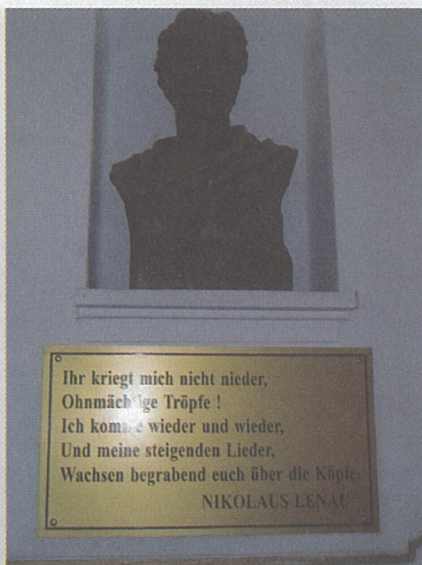
der Einbrecher war ihm mit seinem Messer überlegen. Er erwischte den Pfortner am Bauch und als er merkte, dass der Kampf gewonnen war, rannte er schnell in Richtung Freiheit.

Ich weiß noch ganz genau, wie schmerzhaft es für mich war. Ich wollte ihm helfen, ihn retten, doch die Tatsache, dass ich eine Statue bin, zog mir so zu sagen einen Strich durch die Rechnung.

Die darauf folgenden Wochen waren sehr ruhig. Der Mörder wurde bis heute 2010 nicht gefunden.

Na ja, nach so vielen Jahren kann das jetzt auch nicht mehr passieren. Doch obwohl so viel Zeit schon vergangen ist, werde ich diesen Anblick nie vergessen.

Nun hat sich alles geändert hier in dieser Schule. Die Schüler schreien viel mehr, sind undiszipliniert und zeigen mir noch weniger Respekt. Ich hoffe nur, dass die nächste Generation besser wird oder man mich von hier zu einem anderen angenehmeren Ort bringt.



NIL – das Lenau – Schülertheater

Unter der Leitung der Schauspielerin Isolde Cobet probieren seit Jahren Schüler der Lenaschule erfolgreich ihre ersten Schritte auf „den Brettern, die die Welt bedeuten“. Sie treten nicht nur beim alljährlichen deutschsprachigen Jugendtheaterfestival im Frühjahr in Temeswar auf, sie haben sich auch bei europäischen Festivals längst einen Namen gemacht. Für Richard Hladik (12 S) ist aus dem Hobby der Traumberuf geworden (die Aufnahmeprüfung für die Temeswarer Schauspielschule hat er inzwischen bestanden) und Harald Weisz (10 MI) hat es mit seiner Rolle in „The Sound of Music“ sogar schon auf die große Bühne geschafft.

Derzeit hat die NIL – Theatergruppe 18 Mitglieder – und 12 davon kommen aus der DSA.



Harald Weisz in dem Stück „... eines Clowns“, eine Collage von Isolde Cobet, die Heinrich Bölls Roman „Ansichten eines Clowns“ als Ausgangspunkt hat.

Volleyballturnier

In der letzten Schulwoche heißt es einen Vormittag lang: Jeder gegen jeden – alle Klassen der Spezialabteilung gegeneinander und gegen eine Lehrermannschaft – mal sehen, wer das meiste drauf hat beim Volleyball. Wer nicht mitspielt, feuert seine Mannschaft von der Seite an – und das ist gar nicht so einfach in unserer winzigen Turnhalle. Aber die Stimmung ist toll, gespielt wird hart, aber fair, und Sieger sind am Ende eigentlich alle. Aber gewonnen hat das Turnier in diesem Jahr verdient die 12S – ein würdiger Abschluss ihrer Schulzeit.



Gaudeamus und Maturantenball

Wohl die schönste Schultradition: die feierliche Verabschiedung der zwölften Klassen. Zuerst um 9.00 Uhr in der „kleinen“, dann in der „großen“ Schule: das Singen des „Gaudeamus“, das Überreichen der Erinnerungssonette an Lehrer und jüngere Schüler (Die Sonette sind von den Zwölfem gestaltete Faltblätter mit den Namen aller ihrer Lehrer und Mitschüler, einem Foto und einem persönlichen Text zum Abschied.) Und dann vergeht der Tag mit einem Marathon aus Gesang, Umarmungen und auch Tränen – durch alle Klassen der Schule. Den Abschluss bildet der Maturantenball: die elften Klassen laden die künftigen Absolventen in den Festsaal ein, Erinnerungsfilme an die Schulzeit werden gezeigt, selbst kreierte Diplome überreicht und der symbolische Schulschlüssel geht von den Zwölfen an ihre Nachfolger über.

Empfang im Lyzeum - letzter Tag der 12. Klassen



Die 12 S verabschiedet sich von der 11 S mit Gesang



und Richard schreibt noch in letzter Minute Sonette



Maturantenball: symbolische Übergabe des Schulschlüssels



Auszüge aus der Begrüßung des Leiters der DSA zur Zeugnisverleihung 2010

Ich begrüße Vlad Andrășesc, der am Ende der 11. Klasse die Idee hatte, auf einen verlockend einfachen Weg auszuweichen, dann aber doch der Spezialabteilung treu blieb.

O salut pe Bettina Birlhelmer căreia i-a plăcut să danseze din când în când cu Alessa în sală și cea care a apărut o dată la Timiș Expres ca și fata zilei.

Ich begrüße Ciprian Bogdan, unersetzlicher Computerexperte, zuverlässige Stütze der Spezialabteilung und unermüdlich bei der Behebung von Computerproblemen, die wir unwissenden Lehrer hatten.

O salut pe Tabita Căvăcean care a suportat fiecare ora de suplinire la fizică cu multă răbdare și care a avut aceeași răbdare să mă corecteze când vorbeam în limba română.

Ich begrüße Alexandru Chiriță, dem in der Mathematik alles gefallen hat außer dem Testen der Hypothese, dass 80% aller Schüler Mathematik lieben.

O salut pe Timeea Golovătai, Hans-Dampf in allen Gassen și pe care a putut să rădă chiar la glumele mele ca și profesor de mate.

Ich begrüße Vlad Giurgiu, der immer denken konnte, dies aber nicht immer zeigen wollte, und der vor allem dann wach war, wenn es gerade keinen Unterricht gab.

O salut pe Timeea Golovătai, Hans-Dampf in allen Gassen și pe care a interesat-o întotdeauna să discute despre timpul liber.

Ich begrüße Richard Hladik, einen hoffnungsvollen Schauspieler mit viel Gefühl, aber einem harten Aufschlag bei Volley.

O salut pe Dana Minciu care peste timp a schimbat lungimea părului tot mai scurt și pe care nu am putut să o conving că matematica e importanta și pentru medicină.

Ich begrüße Roxana Nistor, die mit ihren Spanischkenntnissen ihren Mathelehrer nicht selten in Verlegenheit brachte, wenn dieser nach dem ersten Satz auf Spanisch nicht mehr weiter wusste.

O salut pe Alessandra Trifan care a încercat să reușească la toate materiile chiar dacă matematica nu a fost una dintre preferatele ei.

Ich begrüße Roland Zarioiu, der die Kurve zu einem erfolgreichen Zieleinlauf doch noch gekriegt hat und sich seine ungefragten, aber letztendlich meist witzigen Kommentare niemals verkneifen konnte.

Îi salut pe părinți și pe cei apropiați care v-au însoțit în drumul școlar din ultimii 12 ani. Vă mulțumim din toată inima.

Ich begrüße als Prüfungsbeauftragte und Vertreterin der KMK, Frau MR Jacob aus Düsseldorf, und als Prüfungsbeauftragte und Vertreterin des rumänischen Erziehungsministeriums, Frau Dr. Jonas, die die erst vor wenigen Stunden abgeschlossene mündliche Prüfung mit viel Einfühlung durchgeführt und beaufsichtigt haben.

Ich begrüße den Konsul Herrn Brennecke, der an Prüfungen in den drei Fächern D, E, M teilgenommen hat und sich dabei an seine Schulzeit erinnerte. Ich begrüße die Schulleiterin Frau Wolf und ich begrüße erstmalig bei einer Zeugnisverleihung seit 2006 den Leiter der Spezialabteilung in den Jahren 2000 – 2005, Herrn Dr. Friederich.

Ich begrüße meine Kolleginnen und Kollegen, die über viele Jahre hinweg eure Bildung und Ausbildung geprägt und euch ermutigt haben, euch mit den Herausforderungen des gewählten Schulwegs auseinanderzusetzen. Ihnen gilt ein besonderer Dank für diese Anstrengungen.

Ich begrüße alle anderen Gäste, die sich zu dieser Zeugnisverleihung hier eingefunden haben.

Wir alle gratulieren euch ganz herzlich zur bestandenen Prüfung. Wir wünschen euch von ganzem Herzen auch weiterhin viel Erfolg auf eurem künftigen Lebensweg.

Dr. Gert Kleinstück

Ergebnisse des Abiturjahrgangs 2010 und Studienvorhaben

Punkte	D	RO	Hochschule	Fach	Bemerkungen
140	1,7	9,0	Uni Nürnberg	Wirtschaftswissenschaften (BWL)	Studiengebühren 542,- Euro/ Semester
136	1,8	8,85	Polytechnik Temeswar	Automatisation und Computertechnik	Aufnahmeprüfung in Mathematik, aufgrund guten Ergebnisses keine Gebühren
130	2,0	8,62	Uni Wien	Physik	keine Aufnahmeprüfung, keine Gebühren
130	2,0	8,62	Medizinische Hochschule Temeswar	Allgemeinmedizin	keine Gebühren
129	2,0	8,58	Westuniversität Temeswar	Jura	Studiengebühren ca. 2000,- RON/ Jahr
129	2,0	8,58	Hauptuni Wien	Psychologie	Aufnahmeprüfung, 16,50 Euro/ Semester
123	2,2	8,36		vorerst kein Studium, Arbeit in Temeswar	
106	2,7	7,72	TU Wien	Architektur	keine Aufnahmeprüfung, keine Gebühren
89	3,1	7,08		vorerst kein Studium, Arbeit in Deutschland	
87	3,2	7,01	Westuniversität Temeswar	Schauspiel (D)	Aufnahmeprüfung, keine Gebühren
82	3,3	6,82	Polytechnik Temeswar	Bauwesen (D)	Aufnahmeprüfung in Mathematik, aufgrund guten Ergebnisses keine Gebühren
80	3,4	6,75		vorerst kein Studium, Arbeit in Temeswar	
78	3,5	6,67	Universität Tibiskus Temeswar	Psychologie	Studiengebühren ca. 2000,- RON/ Jahr



Alex Chiriță, Vlad Giurgiu, Richard Hladik, Vlad Andrașesc, Ciprian Bogdan, Roland Zarioiu, DSA – Leiter Dr. Kleinstück, Herr Konsul Brennecke
 Tabita Căvăcean, Bettina Birthelmer, Klassenlehrerin Frau Götz, Iulia Drăgan, Timeea Golovătai,
 Dana Minciu, Roxana Nistor, Alexandra Trifan
 KMK – Prüfungsbeauftragte Frau MR Jacob

Gedanken von Absolventen

Arthur Csertus, Abitur 2004

Zehn Jahre sind schon seit meinem ersten Schultag an der Spezialabteilung vergangen, doch ich kann mich an den Tag noch sehr gut erinnern – ich war ein frischer Lenauschüler, der in einer Klasse mit vielen unbekannten Gesichtern und Lehrern aus Deutschland „gelandet“ ist – das klang für mich damals schon ganz aufregend, und genauso ist es auch gewesen. Während der Schulzeit konnte ich nach Schlüchtern (Hessen) und nach Berlin fahren; das hat mir einen tieferen Einblick in das Leben und Denken der Deutschen geboten. Dieser Einblick war mir sehr wichtig und einer der Hauptgründe, wieso ich die Spezialabteilung gewählt habe. Da ich aus einer Familie mit ungarisch-stämmigem Vater und deutsch-stämmiger Mutter komme, hat mir die Spezialabteilung vielleicht viel mehr Spaß gemacht als anderen. Meine Klassenkameraden und ich, wir alle hatten nach dem Abitur die Qual der Wahl, aber die Wahl des Studiengangs war für mich eine leichte Entscheidung: Informatik, somit habe ich nach der Spezialabteilung ein fünfjähriges Studium an der Polytechnischen Universität in Temeswar mit dem Ziel Diplom-Ingenieur im Bereich Software-Entwicklung begonnen. Das Studium ist im ersten Semester nicht einfach gewesen, da der Stoff, den man



an der Uni sozusagen „wiederholt“, nicht der Stoff ist, den man an der Spezialabteilung in Mathe gelernt hat, doch wenn man fleißig übt und Mathe versteht, vergeht das erste Semester schnell und der Stoff an der Uni macht dann auch schon wieder Spaß. So habe ich ab dem 3. Semester auch angefangen, in einer Software-Entwicklungsfirma zu arbeiten. Anfangs nur drei Stunden am Tag, doch im 7. Semester habe ich schon mehr Zeit in der Arbeit verbracht als in der Uni, das aber auch deshalb, weil ich an der Arbeit all das gelernt habe, was in der Universität unterrichtet wurde, sodass der Stoff leicht zu verstehen gewesen ist. Mein Diplom habe ich voriges Jahr – 2009 – bekommen, bin nun als Diplom-Ingenieur in demselben Unternehmen angestellt, wo ich als Projektleiter mehrere deutsche oder rumänische Projekte bearbeite. Ein Tipp für jeden, der in Rumänien Informatik studieren will: den Stoff unbedingt verstehen, in der Uni gut abschneiden und sobald wie möglich mit der Arbeit zu beginnen, weil man da alles übt, was in der Uni unterrichtet wird, und das ist eine Mischung, die schwer zu schlagen ist. Man sichert sich damit einen guten Arbeitsplatz, schneidet in der Uni besser ab als der Durchschnittsstudent, und mir hat das auch viel Spaß gemacht. Während meiner Unizeit habe ich viele Projekte angenommen und gelöst und außerdem auch noch an möglichst vielen Wettbewerben teilgenommen. Diese Wettbewerbe haben mich sehr gefördert, meine Kenntnisse erweitert und viele neue Freunde mit sich gebracht. Deshalb ist das Betriebspraktikum an der DSA eine sehr gute Sache. Vor einigen Jahren hat mein Arbeitgeber Zehntklässler aus der Spezialabteilung in seiner Firma zum Praktikum angenommen, und die Erfahrung, die die Schüler in einem Unternehmen machen, ist etwas, was mir beispielsweise damals noch gefehlt hat. Ich schätze es, dass sich die DSA weiterentwickelt und damit den Schülern langfristig hilft.

2009 habe ich mein Master-Studium begonnen, ebenfalls in Temeswar. Jedenfalls will ich mich da an der Forschung beteiligen, auch wenn ich noch nicht genau sagen kann, in welche Richtung diese gehen soll – vielleicht Medizin oder künstliche Intelligenz. Was ich aber toll finde, ist, dass Temeswar verschiedene Partnerprogramme mit europäischen Universitäten hat. Mich würde die Universität Wien besonders interessieren. Bis Ende des Jahres muss ich mich entscheiden.

Arthur Csertus

Diana Anastasiu, Abitur 2005

Wow!!

Ich muss euch jetzt Ratschläge geben und euch sagen, wie es in der Spezialabteilung war ...

Hmmm ...

Kurzgefasst: es war toll, aber auch schwer. Es war toll, weil die Spezialabteilung mir viele Türen geöffnet hat. Sie hat mir die Möglichkeit gegeben mich selber zu entdecken und meine Persönlichkeit zu entfalten. Ich wusste genau, welche meine Schwächen, aber auch meine Stärken waren. Wegen der Spezialabteilung habe ich die Musik von Neuem gefunden. Jedes Jahr habe ich bei „Jugend musiziert“ mitgemacht, außer in der 12.

Klasse :), wir wissen alle, warum ... Durch „Jugend musiziert“ habe ich nicht nur neue Länder entdeckt, sondern auch andere Schüler der Spezialabteilungen in Ungarn, Schweden, Finland, Dänemark ... kennen gelernt. Wie „Jugend musiziert“ gibt es mehrere Aktivitäten: Austausch mit anderen Schulen aus Deutschland, Theaterprojekte, Praktika, European Classes, und ich bin mir sicher, dass in den 5 Jahren, seitdem ich fertig bin, noch mehr und neue dazu gekommen sind.



Mein erster Ratschlag wäre, dass ihr bei diesen Sachen soviel wie möglich mitmacht und dabei viel Spaß habt. Ihr lernt viel, nicht für die Schule, sondern für euch selber, und später wird es vielleicht auch nützlich sein.

Am Anfang habe ich erwähnt, dass es auch schwer war, und das stimmt auch. Es ist nicht einfach eine kleinere Note im Abitur zu haben als die Mehrheit der Schüler dieses Landes. Es ist schwer in Rumänien an die Universität zu gelangen und im ersten Jahr vielleicht den Platz zahlen zu müssen. Für diejenigen, die Aufnahmeprüfungen haben, ist es natürlich leichter. Bei mir war das der Fall, denn ich studiere Medizin. Aber es gibt ein großes ABER ... All meine Klassenkameraden bereuen NICHT, die Spezialabteilung gemacht zu haben, und ich lüge nicht. Mehr als die Hälfte meiner Kollegen lebt jetzt in Deutschland, Österreich und wer weiß noch, wo. Die Schüler, die in Rumänien studiert haben und im ersten Jahr den Platz bezahlen mussten, sind heute fertig und hatten Stipendien ab dem zweiten Jahr. Lohnt es sich???? Klar!

Hier lernt ihr in erster Linie zu denken, eure eigene Meinung zu haben und sie auch mit Mut frei sagen. Ihr lernt selbstständig zu sein, ihr lernt, allein etwas zu suchen, falls euch etwas interessiert, und nicht zu erwarten, dass Möglichkeiten vom Himmel fallen. Referate zu schreiben und zu präsentieren ist ein Muss und ich versichere euch, ihr werdet das brauchen, egal was ihr macht. Freiwillige Aktivitäten sind auch eine Regel. Es klingt blöd, was ich jetzt schreiben werde, aber ich glaube, es ist die Wahrheit. Die Spezialabteilung lehrt die Schüler Europäer zu werden und es wird wieder blöd klingen, aber ich schreib's trotzdem: Rumänien braucht das. Ihr werdet meine Worte später verstehen, hoffentlich... und den Unterschied bemerken. Und wie der Rumäne sagt „Cu ce ne încălzește asta?“ (womit erwärmt uns das? □) Denn die Abinoten sind klein und es wird trotzdem schwer sein... Ihr habt die Möglichkeit klüger zu sein und aus unseren Fehlern zu lernen. Unser Abitur ist streng und schwer, aber nicht unmöglich. Von der 11. Klasse an nehmt die Schule ernst, habt euren Spaß, aber lernt auch, damit ihr keine Gründe zum Klagen habt. Seit meinem Abitur sind 5 Jahre vergangen, keiner mich mehr gefragt, welche Abinote ich habe, trotzdem ist es besser, eine Sache von Anfang an gut zu machen. Also lernen wäre mein zweiter Ratschlag.

Mein letzter Ratschlag klingt so: Da ihr Schüler der Spezialabteilung seid und falls ihr mir ein bisschen zustimmt, stellt das unter Beweis und fragt die Leitung, was ihr machen könnt, wie ihr helfen könnt, das Ministerium zu überzeugen, unsere deutschen Noten ins Rumänische zu übersetzen ... und dass unser Abidiplom den Titel des Sprachdiploms für Rumänen bekommt. Ein wahrer Spezialabteilungsschüler wartet nicht auf Lösungen, sondern er findet sie.

Diana Anastasiu

Senia Hager, Abitur 2006

Noten, die im rumänischen System deine Kenntnisse nicht widerspiegeln, extraschulische Aktivitäten um die gewünschte Verhaltensnote zu erhalten, Prüfungen, die dich zwingen selbst einen Schritt weiter zu denken, 5 – stündige Abiturprüfungen, Gruppenarbeit immer wieder mit Kollegen, die sich keine Mühe geben, Wörter wie "dringend", "zwingend" usw., zu viele verschiedene Fächer. Aktivitätsnoten?! Jeder weiß, was diese bei der DSA wiegen. Das ist eine Art, um die Spezialabteilung zu beschreiben. Aber nicht die einzige! Noten, die deine realen Kenntnisse widerspiegeln? Was wir zuerst gelernt haben, ist, wie wir lernen müssen. Die Recherche und Bearbeitung von Informationen und das Nutzen dieser neuen Kenntnisse wurden uns beigebracht. Ich meine, das gilt am meisten. Ich schaue mich manchmal um und sehe, dass viele Menschen, die mich umgeben, nicht wissen, was sie mit den Informationen, die sie



täglich bekommen, anfangen sollen. Oder anders gesagt, die Nutzungsmöglichkeiten dieser Informationen nicht wahrnehmen. Wieso? Vielleicht, weil ihnen niemand gezeigt und erklärt hat, diese zu sortieren und in einen Zusammenhang zu bringen.

Die außerschulischen Aktivitäten entwickeln neue Fähigkeiten. Ich war für 4 Jahre Mitglied der Nil-Theatergruppe. Zuerst, weil mir bekannt gemacht wurde, dass nur durch solche Aktivitäten meine Verhaltensnote 10 sein kann. Hemmnisse wurden dadurch beseitigt, mein Körpergefühl geändert, meine Präsenz im Zimmer verstärkt. So kann ich mich bemerkbar machen. Bei Interviews zählt sehr, wie du dich selbst präsentierst. Körpersprache zählt über 40% beim ersten Eindruck.

Die 5 – stündigen Abiturprüfungen waren mein erster Kontakt mit Konzentrationsmarathonen. Jetzt muss ich das für 8 Stunden am Tag können.

Die Projekte mit Gruppenarbeiten mit den schon oben erwähnten Kollegen haben meine Geduld verstärkt. Jeder hat seine eigenen Interessen, denen er auch folgen wird. Was wichtig ist, ist diese Interessen der anderen wahrzunehmen und sie zu Gunsten des Ganzen zu nutzen. Jeder hat eine Fähigkeit, die das Projekt weiter bringt. Und sowieso sind zwei oder mehr Köpfe besser als einer.

Was kann ich über "zwingend" und "dringend" sagen?! Heutzutage höre ich das den ganzen Tag. Alles muss jetzt gemacht werden und zwar sofort, like there's no tomorrow! Hmm....eigentlich gibt es kein tomorrow, da morgen schon etwas anderes zu tun ist. Alle diese Verlängerungen bilden mit der Zeit einen Stapel, der wie eine Wand vor dir steht. Du kannst deinen Weg nicht mehr sehen! Also "dringend" war die richtige Art zu handeln.

Die zu vielen Fächerna ja....die waren schon zu viele. Ich wünschte mir, dass ich mehr über wenigeres wüsste! Doch die Zusammenhänge der "zu vielen Fächer" bilden ein großes Bild, und zwar das des alltäglichen Lebens.

Die Spezialabteilung hat mich auf das reale Leben vorbereitet, obwohl ich es 4 Jahre lang jeden Morgen bedauert habe, diese Wahl getroffen zu haben.

Seht euch an und fragt euch, was 4 gut genutzte Jahre für ein ganzes Leben bedeuten können! Verschwendet diese Gelegenheit euch zu entwickeln und die eigenen Grenzen zu überschreiten nicht!

Senia Hager

Roland Zimmerman, Abitur 2007

Das Karussell des Lebens

Das Leben ist wie ein Karussell, es dreht sich viel zu schnell!

Mit der Geburt fängt es langsam an sich zu drehen, es wird immer schneller bis zum Höhepunkt des Lebens, dann wird es allmählich langsamer, bis es aufhört sich zu drehen und bleibt stehen.

So lautet die Theorie, in der Praxis hab ich noch keine Ahnung vom letzten Teil, an den ersten Teil kann ich mich nur viel zu schwach erinnern und Höhepunkte... na ja, da hatte ich viele Momente, in denen ich empfand: „Na Roland, jetzt sind wir da, dass Schwerste haben wir hinter uns“. Nur, diese Höhepunkte waren wie Straßenbahnen, viel musste ich nicht danach rennen. Mal war die Kapazitätsprüfung, mal ein Französischtest :), dann das Abitur, mein erstes Jobinterview, das erste Fußballspiel im eigenen Verein oder die erste Prüfung an der Uni... u. a.

Aus dem oberen Abschnitt kann man leicht erkennen, dass ich von Theorie nicht allzu viel halte, daher auch eines meiner Lieblingszitate: „Vertrauen ist gut – überprüfen ist besser“.



Nach einem kurzen „Research“ bin ich zum Entschluss gekommen, die DSA war eine der wichtigen Entscheidungen meines Lebens. Obwohl es vier schwere Jahre waren, haben sich diese Jahre für mich gelohnt. Ich empfand die DSA als einen Raum, wo man problemlos die eigene Meinung sagen konnte (es hieß MITARBEIT), wo „Public speaking“ mit Druckbuchstaben geschrieben war und als einen Ort, wo man auch die Kreativität benützen kann, eine der angeborenen Kapazitäten, die leider in den rumänischen Schulen zerstört wird, aber das ist jetzt ein anderes Thema. Das unendliche Problem der Notengebung in der Spezialabteilung finde ich manchmal hart, aber die andere Charakteristik finde ich viel wichtiger „fair“... Okay, ich habe mich entschlossen die Investition (passt besser als Kosten in meiner Hinsicht) einer Universität in Rumänien auf mich zu nehmen. Ist normalerweise eh nur im ersten Jahr, denn mit guten Noten im ersten Jahr kann man außer dem unbezahlten Studium auch noch Studiumsgeld bekommen und die Geldinvestition auf null bringen.

Mit dem Abschluss der Spezialabteilung hatte ich bloß kleine Probleme in der Uni, in Mathematik wegen den Übersetzungen technischer Begriffe, die ich nur mühsam verstand. Im Übrigen musste ich mich daran gewöhnen, dass Mitarbeit keine so große Bedeutung mehr hatte. Im Großen und Ganzen, da ich meinen Abschluss in Marketing, erworben an der Westuniversität, schon habe, kann ich problemlos sagen, dass die DSA mich das Basiswissen für die Universität gelehrt hat. Es wäre aber falsch von mir, diesen Abschluss nur in dieser Hinsicht zu analysieren. Jetzt erkenne ich, dass die DSA die persönliche Entwicklung unterstützt, dass sie nicht nur Informationen weitergibt, sondern auch die Mittel, diese zu verarbeiten, und das ist eine der wichtigsten Sachen im Leben, zu wissen, was man mit einer Information machen soll.

Wie ich schon im ersten Abschnitt erwähnte, habe ich immer versucht aus praktischen Aktivitäten zu lernen. Daher versuchte ich nach dem Abitur jede Gelegenheit zu nutzen, das Theoretische im Praktischen zu überprüfen. Zu meinen Aktivitäten zählen:

- Gründung und Leitung eines Fußballvereins zusammen mit einem anderen DSA – Kollegen (Damit wurde ein Traum aus der Kindheit zur Realität),
- danach Leitung eines Projektes der offenen Türen bei Coca-Cola (Mitarbeit und viel Rumreden war schon immer mein Lieblingsfach). Dabei freute ich mich sehr über den Besuch der Lenauschüler, unter der Leitung der Frau Prof. Brigitte Röllig.
- wie die Politik funktioniert, wollte ich auch wissen, darum arbeitete ich 2008 freiwillig für eine Partei bei den Wahlen für die Senatskammer. (Leute zu überzeugen mit Hilfe einer gutstrukturierten Argumentationsstruktur spielte hier eine wichtige Rolle).
- für eine kurze Zeit entwickelte ich ein Projekt zusammen mit der Deutschen Presseagentur, wobei ich Grafiken für die Agentur in Rumänien verarbeitete (eine Art „Outsourcing“) – Die Deutschkenntnisse waren mir dabei sehr hilfreich.
- Während des ganzen Studiums war ich in der Studentenorganisation „AIESEC“ tätig, als Höhepunkt organisierte ich eine Sommerschule für 80 Schüler (dabei waren meine Kontakte zur Lenauschule sehr hilfreich, und viele Schüler der Lenauschule nahmen teil an diesem Projekt).

Seit 6 Monaten arbeite ich in einer Werbeagentur als Grafiker und Medienkäufer. In der nahen Zukunft fange ich ein Masterstudium in Marketing an und ungefähr in einem halben Jahr will ich ein Internship im Bereich Marketing in Deutschland, Österreich oder der Schweiz beginnen. In einigen Jahren will ich meine eigene Werbeagentur eröffnen, also bin ich momentan hart am Studium und am Informationen „stehlen“.

Die Spezialabteilung ist meiner Meinung nach eine Sache für die Menschen, die im Leben mehr wollen, für diejenigen, die sich entscheiden, im Ausland zu studieren, aber auch für die, die in Rumänien bleiben. Einer der wichtigsten Tipps, die ich weiterleiten kann, ist, sich an möglichst vielen außerschulischen Aktivitäten zu beteiligen (davon gibt es innerhalb der DSA eine Menge, aber auch außerhalb der Schule).

In diesem Sinne kann ich nur mit einem der Zitate aus meiner Kindheit enden: „Wenn du etwas ganz fest willst, dann wird das Universum darauf hinwirken, dass du es erreichen kannst“ (P. Coelho) und: Herzlich willkommen im Karussell!

Roland Zimmerman

Alexandra („Bibi“) Gontean, Abitur 2008

Ein spezielles Leben ohne die DSA – living outside the box
Es sind schon zwei Jahre vergangen, seitdem ich die Reifeprüfung bestanden habe. Es scheint so lange her... Gewiss, vieles ist in der Zwischenzeit passiert. Erstmal habe ich das Studentenleben in Wien ausprobiert. Am Anfang war ich mir sicher, dass die gesammelte Erfahrung der „DSA-Etappe“ sich jetzt lohnen wird. Ich hatte nur teilweise Recht. Alle Lehrer warnten uns vor dem Leben „outside the box“, in dem Sinn, dass die Schule keine Realität reflektieren würde und dass wir keine Ahnung haben, was auf uns zukommen wird. Nach vier Jahren solcher Warnungen und Mahnungen hatten wir schon Angst. Was kann denn so schlimm sein? Werden wir es überhaupt schaffen?

Die DSA hat uns vieles beigebracht, aber nicht ALLES, was wir brauchten. Das Beste war eigentlich die Mischung von rumänischer und deutscher Mentalität. Warum sage ich das? Eben weil Rumänen sich bekanntlich an „alles“ anpassen können. Damit schien mir das Studentenleben akzeptabel. Wien ist eine multikulturelle Hauptstadt. Man findet hier mehr Ausländer als Einheimische: Türken, Serben, Kroaten, Slowenen, Ungarn, Asiaten und natürlich auch Rumänen.

Die erste Lenaugeneration, die Wien gewählt hat, waren die Absolventen von 2006. Jetzt sind schon über 200 Lenauleute in Wien zu finden! Die meisten wählen die WU (Wirtschaftsuniversität), danach kommen die Uni Wien und die TU (Technische Universität). Welche Besonderheiten hat das österreichische Unisystem? Da fallen zunächst die Vorlesungen mit mehr als 1000 Studenten auf. Hier hat man keine Identität mehr, wir werden als eine Masse betrachtet. Es ist unsere Sache, ob wir Notizen machen, ob wir aufmerksam sind, ob wir überhaupt den Unterricht besuchen und ob wir dabei mitmachen. Niemand interessiert sich für dich. Du bist alleine und musst selbst entscheiden.

Wenn ich genauer nachdenke, dann merke ich, dass ich mehrere Systeme ausprobiert habe. Erstmal acht Jahre rumänisches Schulsystem, dann vier Jahre deutsches System, dann ein Jahr österreichisches Unisystem, dann sechs Monate deutsches Unisystem (in Hamburg), dann ein Jahr rumänisches Unisystem und jetzt ein Doppelstudium in Wien und in Temeswar. Warum so vieles ausprobiert? Wenn man jung ist, will man aus Neugier so viel wie möglich experimentieren. Die vier Jahre DSA haben mich dazu gebracht, irgendwie nie zufrieden zu sein. Ich suche nach etwas Besserem. Deshalb auch dieser ständige Wechsel. Schließlich habe ich mich für Wien entschieden, aber als Doppelstudium mit Kommunikation und Public Relations in Temeswar.

Warum habe ich mir das Leben so schwer gemacht? Meiner Meinung nach ist ein Doppelstudium schon zu schaffen. Wenn man aber auch noch arbeiten will, wird das wirklich stressig. Und jetzt die wichtigste aller Fragen: vermisse ich die DSA? Hm, ich vermisse die familiäre Atmosphäre, die freundliche Beziehung zu den Lehrern, dass wir so wenige waren (im letzten Jahr nur noch 14). Die kleinen Noten aber sicherlich nicht. Das Notensystem in Österreich ist wie das deutsche: von 1 bis 6, wobei 1 die beste Note ist, aber man muss echt blöd sein, um bei einer Prüfung durchzufallen.

Im September war ich anlässlich der Mitgliederversammlung des Ehemaligen – Vereins wieder in der Lenauschule. Von Anfang an hatte ich ein komisches Gefühl im Bauch. Außer den vielen Überwachungskameras habe ich aber keine Veränderung bemerkt. Nein, ich vermisse die Schule ganz und gar nicht. Ich hatte nach so vielen Jahren das Recht, einfach zu gehen und mein eigenes Leben zu gestalten. Wer weiß, vielleicht werde ich beim 10 – Jahres – Treffen anders denken.

Alexandra („Bibi“) Gontean



Astrid Grün, Abitur 2009

Hallo, Ihr Lieben!

Ein Jahr nach dem Abi melde ich mich wieder. Im Juni 2009 habe ich Abitur gemacht und mich dann im Juli in die Uni eingeschrieben. Ich studiere an der Tourismus Management Universität Buchhaltung. Arbeite seit September 2009 bei einer rumänisch österreichischen Immobilienagentur und kümmere mich um Vermietungen, Mietverträge und primäre Buchhaltung. Die Arbeit macht mir viel Spaß, ich habe ein gutes Gefühl, wenn ich morgens ins Büro gehe. Ich muss zugeben, dass ich durch meine 4 Jahre in der Spezialabteilung gelernt habe mit verschiedenen Situationen umzugehen und auch in schweren Situationen eine Lösung zu finden. Indirekt durch das, was ich hier erlebt und gelernt habe, habe ich auch für das Leben und für meine Arbeit gelernt. Ich habe gelernt selbstständig zu arbeiten, selbstständig etwas zu entwerfen und immer die Theorie in die Praxis umzusetzen. Oft war es nicht leicht, aber ich kann sagen, es tut mir gar nicht Leid, dass ich nach der 8. Klasse diesen Weg gewählt habe. Wenn ich nochmal solch eine Entscheidung treffen müsste, würde ich mich wieder für die Spezialabteilung entscheiden. Was kann ich noch sagen: es war schön, interessant und manchmal auch schwer. Sicherlich habe ich auf meinem Weg oft Hindernisse beseitigen müssen, war nervös und hatte manchmal gar keine Lust mehr ... aber dann ... kam die Pause ... da lachten wir und alles ging vorbei. Es war eine schöne Zeit, die 12. Klasse war am schönsten, da waren wir in Paris und auf einem Skiausflug.



Astrid Grün

Iulia Drăgan, Abitur 2010

Am 15. Juni war es endlich so weit. Nach viel Stress und Anstrengungen haben wir das Abitur bestanden und jetzt beginnen wir unser neues Leben als Studenten. Ich muss aber echt sagen, dass alles sich gelohnt hat. Ich beginne jetzt mein Studium in Deutschland und ich kann es kaum erwarten. Ich bin froh, dass ich die Spezialabteilung gewählt habe, sie hat mich erzogen, aber auch auf meine Zukunft vorbereitet. Nach vier Jahren zusammen muss ich sagen, dass ich meine Entscheidung, die Spezialabteilung zu wählen, niemals bedauern werde.

Alles begann, als ich in der 8. Klasse war. Alle Schüler dieser Klassenstufe wurden zu einer Veranstaltung eingeladen, die von der Spezialabteilung organisiert wurde. Ich werde nie vergessen, wie diese Veranstaltung mich überzeugt hatte: eine echte spezielle Abteilung mit Lehrern und Büchern aus Deutschland, die uns auf unsere Zukunft als Studenten nach deutschem System vorbereiten sollte. Das hat mich so sehr überzeugt, dass ich dann unbedingt die DSA wählen wollte. Als dann endlich die Zeit der Einschreibung kam, ging ich zur Schule und bewarb mich für die DSA



ohne nochmal darüber nachzudenken. Nach den Sommerferien war es dann endlich soweit, 9. Klasse! HURRA! Ein sehr spannendes neues Jahr, mit viel Neuem zu lernen. Aber nicht nur neue Sachen gab es da, sondern auch neue Menschen, die ich kennen lernen durfte. Es war in der 9. Klasse, als mein Deutsch besser wurde und meinen Erwartungen immer mehr entsprach, denn immerhin hatte ich schon damals große Pläne für die Zukunft.

Mit der 10. Klasse begannen allerlei Projekte und interaktive Veranstaltungen. Eins davon war die Woche, in der jeder Schüler und jede Schülerin Praxiserfahrung in einem selbst ausgesuchten Gebiet sammeln durfte. Ich wollte diese Erfahrung in der Zahnarztpraxis der medizinischen Fakultät machen. Die Idee war, dass man dort für eine Woche arbeitet. Ich habe jeden Augenblick genossen, und den Praktikumsbericht, den ich für die Deutschstunde darüber schreiben musste, genoss ich auch. Immerhin musste ich mich nach vielen Wörtern erkundigen, damit der Bericht etwas Besonderes wird. Das Wichtigste aber war, dass ich meinen Aufenthalt in der DSA genossen hatte.

So verging also noch ein Schuljahr, und bis hierhin war alles schön und gut. Dann aber folgte die 11. Klasse, von der ich Gerüchte hörte, wie zum Beispiel: „Die Elfte sei ein schweres und von Stress erfülltes Jahr“. Am Anfang war ich noch so skeptisch, aber schon nach der ersten Woche konnte ich sehen, dass diese Gerüchte wirklich etwas an sich hatten. Die 11. Klasse war recht hart, und man musste viel lernen. Viel Interaktives gab es hier nicht mehr. Aber dann, am Ende des Schuljahres, teilte unsere Klassenlehrerin uns mit, dass sie für uns eine Überraschung habe. Es war eine Fahrt nach Rostock. Alle Schüler sollten für eine Woche bei Gasteltern untergebracht werden. Leider wurden aber nicht genügend Gastfamilien gefunden und die Finanzen reichten auch nicht aus. So mussten wir dieses Projekt fallen lassen. Taurig, aber wahr, und ich hatte mich schon so darauf gefreut.

Zu Beginn der 12. Klasse kam dann die Nachricht, auf die alle gehofft hatten. Wir konnten doch nach Rostock fahren. Das war mein erster Ausflug ins Ausland ohne meine Eltern an meiner Seite und ich kann sagen, dass alles prima gelaufen ist! Die Gastfamilie war nett, wir haben viele Plätze besucht und ich habe vieles gelernt. In der 12. Klasse ging es aber nicht nur um den Spaß. Wir mussten auch viel für unser Abitur lernen und ich muss sagen, dass die Lehrer nervöser waren als wir alle. Als die Zeit dafür endlich herankam, war es so weit zu zeigen, was an Erfahrung und Kenntnissen ich in den 4 Schuljahren gesammelt hatte. An den Tagen der Prüfungen war ich voll einsatzbereit!

Meine Abiturergebnisse? Werd ich aber nicht verraten.

Wenn ich über meine Pläne während meines Studiums oder nach meinem Studium nachdenke, kommt mir immer dasselbe Bild vor die Augen. Ich wollte, seit ich in der 6. Klasse war, Wirtschaftswissenschaften studieren und das hat sich auch heute nicht geändert. Mit einem Schwerpunkt in BWL hoffe ich einen Job im Bereich des Managements zu erhalten. Ich hoffe auch, dass ich nach meinem Studium einen Arbeitsplatz in England finden kann. England war seit jeher mein Lieblingsland und ich will dort eines Tages auch wohnen. Es ist vielleicht nur ein Traum, aber man muss immer daran glauben, dass alle Wünsche erfüllt werden können. Ich glaube daran, und ich ermutige euch alle an eure Träume zu glauben.

Ich hatte es drauf, hast du es drauf? Dann zeig es uns allen.

Viel Glück wünsche ich euch allen,

Iulia Drăgan

Arbeit des Fördervereins

VEREIN DER EHEMALIGEN UND FÖRDERER DER DEUTSCHEN SPEZIALABTEILUNG

AM NIKOLAUS-LENAU-LYZEUM TEMESWAR

(RUMÄNIEN) E.V.

Dr. Karl-Ernst Friederich, 1. Vorsitzender, Neumattenstr. 29, 79102 Freiburg, Tel. 0761-22792,
E-Mail karl-ernst.friederich@gmx.de

Protokoll der Mitgliederversammlung 2010

Zeit: 14. 9. 2010, 19 – 20 Uhr

Ort: Lenau-Lyzeum, Raum 09

Teilnehmer: 10 laut beigefügter Liste (Anlage 1)

1. Eröffnung und Begrüßung

Der 1. Vorsitzende eröffnet die Versammlung und stellt die ordnungsgemäße Einberufung fest; Einwände gegen die Tagesordnung wurden nicht erhoben.

2. Bericht des 1. Vorsitzenden (Tischvorlage)

2.1. Mitgliederbewegung

Mitgliederzahl am 01.01.2009: 23

Zugänge: 36

Abgänge: 02 (haben trotz mehrfacher Mahnung nicht bezahlt)

Mitgliederzahl am 31.12.2009: 57

Darunter sind 3, die ihr Abitur in Bukarest gemacht haben. Leider ist mit der dortigen DSA bislang kein „offizieller“ Kontakt zustande gekommen.

Leider ist die Zahlungsmoral nicht besonders gut; Dora Palici und ich müssen bei vielen Mitgliedern mehrfach mahnen. Deshalb freuen wir uns über alle, die für ein paar Jahre im Voraus bezahlen – oder uns eine Einzugsermächtigung überlassen :)

2.2. Studienbeihilfen

Auch 2009 konnten wir 3 Absolventen fördern: Noemi Tesler (Abitur 2004) bis 31.12.2009; sie hat ihr Diplomstudium (Psychologie) in Dresden abgeschlossen und promoviert jetzt in Zürich. Cristina Socoliuc (2004) bis 31.12.2009; sie hat ihr Diplomstudium (Betriebswirtschaft) in Erlangen abgeschlossen; sie arbeitet jetzt in Frankfurt (und sitzt am Donnerstag auf dem Podium). Odette Weinrauch (ebenfalls 2004) hat ihr Studium der Politikwissenschaften (Klausenburg und Münster) inzwischen ebenfalls abgeschlossen und ist auf Stellensuche. Weitere Anträge wurden nicht gestellt.

Die Förderung ist nur durch zahlreiche Spenden möglich geworden, wofür wir auch im Namen der Geförderten herzlich danken.

2.3. Projektförderungen

Es gab keine Anträge.

2.4. Jahresbericht

Es standen zunächst nicht genügend Jahresberichte für die Spender und alle Mitglieder zur Verfügung; deshalb erhielten ihn zunächst nur die Spender. Nachdem ein Nachdruck erfolgt war, konnten alle Mitglieder, die es wünschten, ein Exemplar erhalten; manche haben sich mit der Online-Fassung begnügt.

Wir werden auch in Zukunft Artikel liefern und dadurch die Bindung an die DAS erhalten.

2.5. Lenau-Freunde

Mit dem Verein der Lenau-Freunde besteht reger Kontakt, der institutionalisiert werden soll; Näheres unter TOP 7

2.6. Mitgliederversammlung 2009

Die Beschlüsse wurden umgesetzt: Satzungsänderung beim Registergericht eingetragen (die dazu erforderliche beglaubigte Unterschrift von Ioana Pienar war gar nicht so leicht zu erhalten), die Internetseite (www.alumni-ds.eu) ist inzwischen eingerichtet. In der ADZ erschien ein Artikel zur Mitgliederversammlung.

2.7. Ausblick

Vorstandssitzung am 18.6.2010, vgl. TOP 7 und 8. Die (alle drei Jahre erforderliche) Steuererklärung habe ich am 19.5.10 abgegeben; am 31.8. kam der Bescheid: alles in Ordnung, unser Verein ist weiterhin gemeinnützig.

3. Kassenbericht durch die Schatzmeisterin Dora Palici (Tischvorlage, Anlage 2)

Im Vergleich zu 2008 ist weniger Geld in der Kasse. Die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge sind entsprechend der höheren Mitgliederzahl (Siehe 2.1) gestiegen, ebenso die Spenden. Die Führung des rumänischen Kontos kostet monatlich 6 Euro; deshalb sollen besonders die in Rumänien lebenden Mitglieder ihre Beiträge auf dieses Konto überweisen.

4. Bericht der KassenprüferInnen

Cristina Mocanu berichtet, auch im Namen von Roland Zimmerman, dass alles in Ordnung ist.

5. Aussprache zu den Berichten

Auf die Frage, wie viele Mitglieder der Verein derzeit hat, antwortete der Vorsitzende, dass es wieder einige Eintritte gegeben habe; wenn aber bis zum Jahresende keine Beitragszahlung erfolgt, dann werden diese Mitglieder gar nicht gezählt (letztes Jahr betraf dies 6 Personen), sodass eine Zahlenangabe heute nicht möglich ist.

6. Entlastung von Vorstand und Schatzmeisterin

Lorette Brădiceanu-Persem stellte den Antrag auf Entlastung von Vorstand und Schatzmeisterin; er wurde einstimmig angenommen.

7. Zusammenarbeit mit den „Lenau-Freunden“ (Tischvorlage)

Der Verein der Lenau-Freunde (www.lenaus Schule.net), ein beim Registergericht Rastatt eingetragener gemeinnütziger Verein, hat als Ziel „die ideelle und materielle Förderung der deutschsprachigen Bildung und Erziehung an öffentlichen Schulen in Rumänien, vorrangig am Nikolaus-Lenau-Lyzeum aus Temeswar/Rumänien“ sowie „die Förderung und Vermittlung der europäischen Idee und der Völkerverständigung durch Unterstützung des Austauschs von Schülern und Lehrkräften an deutschsprachigen Schulen in Rumänien mit Schülern und Lehrkräften an Schulen in der Bundesrepublik“. Er fördert aber nicht individuell, was zumindest bislang Hauptaufgabe unseres Vereines ist. Deshalb ist ein Zusammenschluss unseres Vereins mit den Lenau-Freunden nicht sinnvoll, ganz abgesehen von den damit verbundenen vereinsrechtlichen Problemen.

Der Vorstand befürwortet aber ein enges Zusammengehen beider Vereine und beantragt deshalb:

1. Der Verein der Ehemaligen und Förderer der Deutschen Spezialabteilung am Nikolaus-Lenau-Lyzeum Temeswar (Rumänien) wird Mitglied beim „Verein der Freunde der Lenaus Schule Temeswar“.
2. Der Vorstand des „Vereins der Freunde der Lenaus Schule Temeswar“ kann ein Mitglied in den Beirat unseres Vereines entsenden.

Beide Anträge (Beschlüsse) stehen unter dem Vorbehalt der Gegenseitigkeit.

Die Mitgliedsbeiträge sind bei beiden Vereinen gleich.

Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Der 1. Vorsitzende wird Herrn Prof. Quint, dem Vorsitzenden der Lenau-Freunde, sich entsprechend in Verbindung setzen.

8. Vergabe eines Musikstipendiums (Tischvorlage)

Die Deutsche Spezialabteilung ist um eine ganzheitliche Bildung (wir verwenden bewusst diesen vielleicht etwas altmodischen Begriff) des Menschen bemüht. In einer Zeit, die großen Wert auf unmittelbar verwertbares Wissen legt, besteht die Gefahr, dass musische Fähigkeiten zu kurz kommen. Der Verein schreibt deshalb ein Musik-Stipendium aus. Bewerben können sich Schüler und Absolventen der DSA, die ein Instrument erlernen oder sich in Gesang ausbilden wollen; Musikstudenten können sich nicht bewerben.

Höhe: monatlich 50 €, zunächst für die Dauer eines Jahres. Ein Folgeantrag ist möglich.

Die Bewerbung um das Stipendium erfolgt formlos und schriftlich beim Vorstand; ein aussagekräftiges Zeugnis des vorgesehenen Lehrers/der vorgesehenen Lehrerin ist beizufügen.

Die Entscheidung trifft der Vorstand, nach Möglichkeit ergänzt durch eine fachkundige Person (z. B. Musiklehrer/in). Er kann Vorspielen bzw. Vorsingen verlangen.

Das Stipendium wird durch die DSA und unseren Verein bekannt gemacht. Erstmöglicher Bewerbungsschluss ist der 30.11.2010 (damit das Stipendium ab 1.1.2011 gewährt werden kann).

Frage: Wie genau erfolgt die Bekanntmachung? Antwort: Über das Alumni-Portal und über die Leitung der DSA (Dr. Kleinstück und Frau Röllig).

Frage: Ist es nicht sinnvoller, das Stipendium auch jüngeren Schülern zu gewähren? Antwort: Nach unserer Satzung können nur Schüler und Absolventen der DSA, also ab Klasse 9, gefördert werden.

Frage: Können nur Musikstunden oder auch beispielsweise die Raummiete für eine Band gefördert werden? Antwort: Einen entsprechenden Antrag wird der Vorstand wohlwollend prüfen; grundsätzlich können alle Projekte der DSA gefördert werden.

Nachdem niemand weitere Fragen gestellt hat, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

9. Verschiedenes

Der 1. Vorsitzende berichtet von einem Kommentar in der Neuen Zürcher Zeitung „Warum kommt Rumänien nicht aus dem Korruptionssumpf?“ Weil die Zivilgesellschaft noch unterentwickelt ist, aber unser Verein ist ein Beitrag zur Entwicklung dieser Zivilgesellschaft.

Im Jahrbuch sollen ein Bericht über die Podiumsdiskussion am 16.9. sowie Beiträge aus jedem Abiturjahrgang erscheinen; Redaktionsschluss Ende September.

Nächste Mitgliederversammlung im September 2011, mit Vorstandswahlen.

Zur Internetseite wird Arthur Csertus eine „Anleitungs“-Mail schicken: wie man Adressen einrichtet (auch Gruppen, z. B. Lenau-Freunde). Bislang sind 50 Platzhalter reserviert, über google-mail kann die Zahl vermutlich erhöhte werden. Dokumente können in einem Archiv gespeichert werden.

Temeswar, 14.9.2010

(Cristina Socoliuc)

(Karl-Ernst Friederich)

Protokoll

1. Vorsitzender

10 Jahre Deutsche Spezialabteilung Temeswar

Podiumsdiskussion im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus am 16.9.2010

Der Abgeordnete Ovidiu Ganț, Leiter des Lenau-Lyzeums bis 2001, die jetzige Schulleiterin Helene Wolf sowie die beiden Absolventinnen des ersten Abiturjahrgangs 2004, Claudia Corici (Pharmaziestudium in Temeswar, jetzt Promotionsstudium in Szeged) und Cristina Socoliuc (Betriebswirtschaftsstudium in Nürnberg, jetzt unmittelbar vor einem Arbeitsvertrag in Frankfurt a. M.), diskutierten unter der Leitung von Karl-Ernst Friederich, Abteilungsleiter von 2000 bis 2005, über die Rolle der Spezialabteilung im rumänischen Schulwesen vor rund 20 interessierten Zuhörern; als Ehrengäste wurden Konsul Klaus Brennecke und Peter Hochmuth, Präsident des Deutschen Wirtschaftsklubs Temeswar, herzlich begrüßt. Dass von der jetzigen Abteilungsleitung niemand teilnehmen konnte, wurde allgemein bedauert, auch wenn die Gründe dafür (Krankenhausaufenthalt, Klassenreise nach Deutschland) zwingend waren.

Zunächst berichtete Ganț über die Entstehung: Andrei Marga, wohl der beste Unterrichtsminister seit der Wende 1989, wollte nach Bukarest eine zweite Spezialabteilung in Rumänien einrichten, um Reformimpulse für das Schulwesen zu erhalten. Deutsche Fachleute entschieden sich nach einer Inspektionsreise nach Hermannstadt, Kronstadt und Temeswar für das Lenau-Lyzeum, weil hier die besten Voraussetzungen gegeben waren. Da für 2001 ein Regierungswechsel zu erwarten war, wurde der Plan mit größtmöglicher Eile vorangetrieben, und tatsächlich gelang es, die Abteilung im September 2000 zu eröffnen, nachdem der Leiter „aus der Metropole Sathmar“ hergekommen [hergelockt?] war. Wie groß die politische Bedeutung in Bukarest eingeschätzt wurde, ist daran zu ersehen, dass zur Eröffnung nicht nur Marga, sondern auch Staatspräsident Emil Constantinescu gekommen sind.

Beide Absolventinnen empfanden die Spezialabteilung als Herausforderung. Neu waren die erwartete Mitarbeit während der Unterrichtsstunden, die geforderte eigene Meinung, das Problemlösen, aber auch die hart erarbeiteten Noten – und die Betragensnoten waren ein Schock! Frau Wolf erntete für den Hinweis, dass der „Notenfrust“ inzwischen geringer geworden ist, breite Zustimmung. Wichtig auch ihre Bemerkung, dass die Lenauschool bei der Notengebung nie so freigeigig gewesen ist wie viele andere Lyzeen. Corici und Socoliuc verwiesen darauf, dass die Absolventen Aufnahmeprüfungen an den rumänischen Universitäten keineswegs zu fürchten haben und dass die intensiv gelernten Fremdsprachen ihnen während des Studiums zum Vorteil gereichten. Ganț bezeichnete das rumänische Schulsystem nach wie vor als krank, wobei aber die jeweilige Lehrerpersönlichkeit ganz entscheidend ist und manchen Systemfehler ausgleichen kann. Es kann einfach nicht stimmen, dass Rumänien, den Schulnoten nach zu urteilen, voller Genies steckt, die sich dazu noch in bestimmten Landesteilen häufen. In dieselbe Kerbe hieb Hochmuth; nach seiner Erfahrung lässt die Qualität rumänischer Absolventen in letzter Zeit nach; die Betriebe müssen im Unterschied zu früher intensiv nachschulen. Besonders gelobt wurde die Pünktlichkeit von Absolventen der Spezialabteilung im beruflichen Alltag, ein hart erkämpfter Erfolg, umso wohl tuender die Anerkennung von außen.

Die Frage, ob die Spezialabteilung oder Lehrer aus Deutschland den braindrain aus Rumänien fördern, wurde allgemein verneint. Die Entscheidung, hier zu bleiben oder auszuwandern, hängt von vielen Faktoren ab; jeder muss sie für sich persönlich treffen, sie ist dann zu akzeptieren. Für den braindrain ist Rumänien selbst verantwortlich. So lange es wichtiger ist, wen man kennt, als was man kann, so lange in Rumänien keine echte Forschung existiert, so lange viele Gehälter nicht mal ein Leben in bescheidenem Wohlstand ermöglichen – so lange werden grade gute Köpfe ihre Heimat verlassen. Niemandem fällt dies leicht, und niemand erwartet hier die gleiche Bezahlung wie im Westen, aber es ist auch niemandem zu verdenken, der sein Glück anderswo versuchen will.

Was wünschen sich Rumänen von den Lehrern aus Deutschland? Für die Kollegen steht der Gedankenaustausch, an der Schule oder im Fortbildungszentrum Mediasch, im Vordergrund; dazu kommt der Wunsch nach mehr Einfühlungsvermögen in die spezifische Situation. Beide Absolventinnen wünschen sich weniger Vorurteile. Socoliuc: „Die Deutschen betrachten uns von oben herab, dabei sind sie auch keine besseren Menschen, nur reicher.“ Corici: „Wir Rumänen verdienen auch

eine Chance.“ Verbreitet der Wunsch, die Lehrer aus Deutschland mögen doch bitte die Sprache ihres Gastlandes lernen. Auch sollten sie Kritik an Rumänien etwas diplomatischer formulieren, weil sie sonst als persönlich beleidigend empfunden wird. Konstruktive Kritik ist gut und erwünscht. Aber wenn ein Ausländer etwas Negatives als „typisch rumänisch“ bezeichnet, „dann bin ich schon persönlich beleidigt.“ (Socoliuc). Darauf Hochmuth: Bin ich Ausländer? Ich lebe hier seit neun Jahren, zahle hier meine Steuern, kann hier an Wahlen teilnehmen. Außerdem müssen die Rumänen selbst ihr Land positiv darstellen, das geschieht viel zu selten, stattdessen wird gejammert.

Die Schlussworte „Ich würde die Spezialabteilung sofort wieder wählen.“ (Corici) „Die Einrichtung der Spezialabteilung war revolutionär und Wegweisend; meine Erfahrungen sind positiv.“ (Socoliuc) „Zehn Jahre, das ist ein Entwicklungsalter. Die deutschen Schulen in Rumänien sind Eliteschulen. Ich bin den deutschen Lehrern dankbar für ihre Arbeit bei uns.“ (Wolf) zeigen, dass die Spezialabteilung eine wertvolle Bereicherung des Unterrichtsangebots am Lenaulyzeum ist.

Karl-Ernst Friederich

Verein der Ehemaligen und Förderer der Deutschen Spezialabteilung des Nikolaus – Lenau – Lyzeums (Rumänien) e.V.

Aufnahmeantrag

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Förderverein.

Vollständiger Name:

Vollständige Anschrift:

E – Mail – Adresse:

Ort, Datum, Unterschrift – bei elektronischer Übermittlung entfällt die Unterschrift, der Beitritt wird mit der ersten Beitragszahlung wirksam.

Jahresbeitrag: 10 Euro (möglichst per Dauerauftrag oder Lastschrift) auf folgendes Konto:

Förderverein DSA Temeswar

Konto: 241 020 215

Bankleitzahl: 440 501 99 Stadtparkasse Dortmund

IBAN: DE96 4405 0199 0241 0202 15

SWIFT-BIC DOT DE33XXX

Der Antrag ist an ein Mitglied des Vorstandes zu richten: Herrn Dr. Friederich (1. Vorsitzender) oder Frau Pienar (2. Vorsitzende).

Kontaktadressen:

Dr. Karl – Ernst Friederich

Neumattenstr. 29, D – 79102 Freiburg

mail: karl-ernst-friederich@gmx.de

Ioana Pienar

Str. Gheorghe Lazăr nr. 35, bl. T5, et. 8, ap. 34, RO – 300078 Timișoara

mail: ioana_at_tm@yahoo.de

